# Diodor's von Sicilien historische Bibliothek,

übersetzt

von

Julius Friedrich Wurm,
Professor am Seminar zu Blaubeuren.

Sechstes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper
in Wien.
1831.

# Inhalt des eilften Buchs.

J. v. Chr. 480. Xerres zieht gegen die Griechen zu Felde. Cap 1, 2, 3. Leonidas besetzt Thermopylä. Cap. 4. Xerres rückt an. Cap. 5. Schlacht bei Thermopylä. Cap. 6, 7, 8. Heldentod der Spartaner. Cap. 9, 10, 11. Schlacht bei Artemisium. Cap. 12. Treffen in der Meerenge. Cap. 13. Xerres verwüstet das Land. Cap. 14. Berathung und Bestürzung der Griechen. Cap. 15, 16. Xerres von Themistokles getäuscht. Cap. 17. Schlacht bei Salamis. Cap. 18, 19. — Die Karthager landen in Sicilien. Cap. 20. Gelon kommt Himera zu Hülfe. Cap. 21. Sein Sieg über die Carthager. Cap. 22. Vergleichung mit den Siegen der Griechen. Cap 23. Furcht der Karthager. Cap. 24. Arbeiten der Kriegsgefangenen in Sicilien. Cap. 25. Gelon's Milde. Cap. 26.

479. Eifersucht unter den Griechen Cap. 27. Die Athener bleiben treu Cap. 28. Die Griechen rüsten sich. Cap. 29. Treffen bei Erythrä. Cap. 30. Schlacht bei Platää. Cap. 31, 32. Preise und Denkmäler. Cap. 33. — Die Griechische Flotte segelt nach Jonien. Cap. 34. Rüstung zum Kampf. Cap. 35. Schlacht bei Mykale. Cap. 36 Verhandlung mit den Joniern. (Die Volsker von den Römern besiegt. Sp. Cassius.) Cap. 37.

478. Gelon's Tod. Cap. 38 Erbauung der Mauer von Athen. (Sieg der Römer über die Aequer und Tusculaner.) Cap. 39, 40.

477. Der Hafen Piräeus nach Themistokles Rath gebaut. Cap. 41, 42, 43. Verrath des Pausanias. Sein Tod. Cap. 44. 45. Athen erhält die Oberherrschaft zur See. Aristides der Gerechte. Cap. 46, 47.

476. Hieron in Syrakus und Theron in Agrigent. Cap. 48, 49.

475. Der Krieg zwischen Lacedämon und Athen kommt nicht zum Ausbruch. Cap. 50.

474. Sieg der Syrakusier und Cumäer über die Tyrrhener. Cap. 51.

473. Die Tarentiner von den Japygen besiegt. Cap. 52.

472. Thrasydäus in Agrigent. (Die dreihundert Fabier.) Cap. 53.

471. Themistokles angeklagt und losgesprochen. Cap. 54. Verbannt kommt er nach Argos. Cap. 55. Darauf zu Admetus, endlich zu Xerxes. Cap. 56. Er wird reichlich beschenkt. Cap. 57. Sein Tod. Urtheil über ihn. (Buxentum erbaut.) Cap. 58, 59.

470. Cimon's Unternehmungen zur See. Cap. 60. Sein Sieg am Eurymedon. Athens Wachsthum. Cap. 61, 62.

469. Erdbeben in Sparta. Krieg mit den Messeniern und Heloten. Cap. 63, 64.

468. Zerstörung von Mycenä. Cap. 65.

467. Micythus in Rhegium Cap. 66

466. Thrasybulus in Syrakus entthront. (Volkstribunen in Rom.) Cap. 67, 68.

465. Ermordung des Xerxes. Cap. 69.

464. Härte der Athener gegen die Bundesgenossen. Amphipolis. Cap 70.

463. Aegypten empört sich gegen Artaxerxes. Cap. 71. Aufstand der Fremdlinge in Syrakus. Cap. 72, 73.

462. Niederlage der Perser in Aegypten. Cap. 74.

461. Ein neues Persisches Heer rückt an. Cap. 75. Vertreibung der Fremdlinge in den Sicilischen Städten. Cap. 76.

460. Aegypten unterwirft sich wieder. Beschränkung des Areopagus. Cap. 77.

459. Sieg der Athener über die Korinther und die Aegineten. Ducetius in Sicilien. Cap. 78.

458. Die Megareer von den Athenern, die Dorier von den Lacedämoniern unterstützt. Cap. 79. Kampf der Athener und Lacedämonier bei Tanagra. Cap. 80.

456. Myronides schlägt die Thebaner. Cap. 81, 82. Er zieht siegreich bis nach Thessalien. Cap. 83.

456. Tolmides verheert Lakonien. Cap. 84.

455. Perikles im Peloponnes und in Akarnanien. Cap. 85.

454. Waffenstillstand in Griechenland. Unruhen in Sicilien. Cap. 86. Das Blättergericht in Syrakus. Cap. 87.

453. Perikles vor Sicyon und in Akarnanien. Kolonien. Krieg der Syrakusier und Tyrrhener. Ducetius baut Städte. Tempel der Paliken. Sybaris wiedererbaut. Cap. 88, 89, 90.

451. Ducetius überwunden. Cap. 91. Er sucht Schutz in Syrakus. Cap. 92.

---

# Eilftes Buch.

1. Das vorige Buch, das zehnte des ganzen Werks, schloß mit den Begebenheiten des Jahres, das dem Uebergang des Xerxes nach Europa voranging, und mit den Reden, die bei der allgemeinen Versammlung der Griechen in Korinth über Gelon's Bündniß mit den Griechen gehalten wurden. In diesem Buch wollen wir nun den weitern Verfolg der Geschichte erzählen, indem wir mit dem Zuge des Xerxes gegen die Griechen anfangen und mit dem Jahr enden, welches dem Zug der Athener gegen Cypern

unter Cimon voranging. Als in Athen Kalliades Archon war, wählten die Römer zu Consuln den Spurius Cassius und Proculus Virginius Tricostus [Jahr Rom's 274,*) vor Christus 480]; in Elis wurde damals die fünf und siebzigste Olympiade gefeiert, wo Astylus von Syrakus Sieger auf der Rennbahn war. In diesem Jahr zog der König Xerres gegen Griechenland zu Felde, aus folgender Veranlassung. Der Perser Mardonius, ein Vetter und Schwager des Xerres, der wegen seiner Einsichten und seiner Tapferkeit bei den Persern hoch geachtet war, ein Mann von hochstrebendem Geist und in den besten Jahren, wünschte Anführer eines großen Heeres zu werden. Darum beredete er den Xerres, die Griechen, welche immer feindlich gegen die Perser gesinnt seyen, zu unterjochen. Xerres ließ sich von ihm überreden und beschloß, alle Griechen aus ihren Wohnsitzen zu verjagen. Er forderte daher die Karthager durch eine Gesandtschaft zur Theilnahme auf, und verabredete mit ihnen, daß er gegen die Griechen, welche [das eigentliche] Griechenland bewohnten, zu Felde ziehen wollte und die Karthager zu gleicher Zeit ein großes Heer rüsten und diejenigen Griechen, die in Sicilien und Italien wohnten, bekriegen sollten. Diesem

*) Die Jahre der Stadt Rom sind in der Uebersetzung nach der gewöhnlichen, der sogenannten Varronischen Zählung angegeben, nach welcher das Jahr 753 v. Chr. das erste Jahr Roms heißt. — Die von Diodor genannten Consuln werden in den gewöhnlichen Verzeichnissen sechs Jahre früher gesetzt. — Die im Griechischen Text bei den Namen der Consuln und Archonten häufig vorkommenden Schreibfehler sind in der Uebersetzung berichtigt.

Vertrag zufolge schafften die Karthager eine große Summe Gelds herbei und brachten Söldner aus Italien und Ligurien, aus Gallien und Iberien zusammen. Ueberdieß hoben sie einheimische Truppen in ganz Libyen und in Karthago aus. Endlich, nachdem sie drei Jahre mit den Rüstungen zugebracht, hatten sie dreimal hunderttausend Mann Landtruppen *) und zweihundert Schiffe beisammen.

2. Xerres wetteiferte mit den Karthagern und that es ihnen bei den Rüstungen in allen Stücken um so mehr zuvor, je größer die Zahl seiner Völker in Vergleichung mit den ihrigen war. Er fing an Schiffe zu bauen an der ganzen Meeresküste, die ihm unterworfen war, in Aegypten, Phönicien, Cypern, Cilicien, Pamphylien, Pisidien, Lycien, Karien, Mysien, Troas, in den Städten am Hellespont, in Bithynien und Pontus. Ebenso wie die Karthager rüstete er sich drei Jahre lang, und brachte über zwölfhundert Kriegsschiffe zusammen. Dabei kam es ihm zu Statten, daß schon sein Vater Darius vor seinem Tode eine große Kriegsmacht gerüstet hatte. Schon Dieser war nämlich, seit der Niederlage, die sein Heer unter Datis von den Athenern bei Marathon erlitten hatte, aufgebracht gegen die Athener, seine Ueberwinder. Allein Darius wurde, als er eben einen Zug gegen die Griechen im Sinn hatte, durch den Tod an der Ausführung gehindert. Nun entschloß sich Xerres sowohl dem Plan seines Vaters gemäß, als, wie gesagt, auf den Rath des Mardonius, die Griechen zu bekriegen. Als seine Kriegsanstalten vollendet waren, befahl

*) Nach Dindorf, der πεζῶν hineinsetzt.

er den Schiffshauptleuten, die Flotte bei Cyme und Phocäa zu versammeln. Er selbst brach mit den Landtruppen, Fußvolk und Reiterei, die er aus allen Statthalterschaften zusammenkommen ließ, von Susa auf. Als er nach Sardes kam, schickte er Herolde nach Griechenland aus, mit dem Auftrag, in alle Städte zu gehen und von den Griechen Wasser und Erde zu fordern. Er theilte sein Heer und schickte hinreichende Mannschaft ab, um eine Brücke über den Hellespont zu schlagen und den Athos am Halse der Halbinsel *) zu durchstechen. Theils nämlich war seine Absicht, auf einem sichern und kurzen Wege seine Truppen hinüberzuschaffen, theils hoffte er, durch die Größe dieser Unternehmungen die Griechen zum Voraus in Schrecken zu setzen. Die zur Ausführung der Werke Abgeschickten kamen bald damit zu Stande, da so viele Hände arbeiteten. Als die Griechen erfuhren, wie groß die Kriegsmacht der Perser war, schickten sie zehntausend Schwerbewaffnete nach Thessalien, um die Zugänge bei Tempe zu besetzen. Die Lacedämonier führte Synetus, **) die Athener Themistokles an. Diese sandten Abgeordnete an alle Städte und verlangten, daß sie Truppen schickten, um gemeinschaftlich die Pässe zu vertheidigen. Sie eilten nämlich, alle Griechischen Städte zur Theilnahme an dieser Vorhut zu bewegen, damit der Krieg gegen die Perser allgemein würde. Da aber die Meisten der Thessalier und der andern den Pässen nahe

*) Da, wo das feste Land von Macedonien mit der Halbinsel zusammenhängt, in welche der Berg Athos, jetzt Santo genannt, ausläuft.

**) Bei Herodot VII, 173. heißt er Euänetus.

wohnenden Griechen den Gesandten des Xerxes Wasser und Erde gaben, so standen sie von dem Entschluß, Tempe zu vertheidigen, ab, und gingen nach Hause zurück.

3. Es wird zweckmäßig seyn, diejenigen Griechen auszuzeichnen, die sich zu den Fremden geschlagen haben, damit sie gebrandmarkt werden und ihre Schande die Verräther der gemeinsamen Freiheit abschrecke. Die Aenianer, Doloper, Melier, *) Perrhäber und Magnesier schloßen sich an die Fremden an, so lange die Truppen, welche Tempe besetzten, noch da waren; nach deren Abzug aber neigten sich die Phthiotischen Achäer, die Lokrer und Thessalier und der größte Theil der Böotier auf die Seite der Fremden. Die auf dem Isthmus [bei Korinth] versammelten Griechen faßten den Beschluß, diejenigen Griechen, die sich freiwillig zu den Persern geschlagen, für die Götter zu verzehnten, **) wenn sie im Kriege die Oberhand behielten, an Die aber, welche unthätig blieben, Gesandte zu schicken, die sie aufforderten, für die gemeinsame Freiheit mitzukämpfen. Einige derselben entschlossen sich nun, red-

---

*) Nach Wesseling's Verbesserung Μηλιεῖς für Μιλήσιοι. Für das anerkannt falsche τε καὶ nach Ἀχαιοί ist wahrscheinlich δὲ οἱ zu setzen, und dagegen das δὲ nach ἔτι zu tilgen, oder nach Eichstädt in γε zu verwandeln. Oder ist ἔτι δὲ .... Ἀχαιοί τε οἱ Φθ. zu schreiben, und τούτων ἀπελθόντων als Glosse wegzuwerfen. Dann heißt es: und während die Truppen .... noch da waren, neigten sich schon die Phthiotischen Achäer u. s. w.

**) Nämlich sie als Sklaven zu verkaufen und vom Erlös den zehnten Theil den Göttern zu weihen. Vergl. Cap. 75.

lich mitzustreiten; Andere aber zögerten geraume Zeit, nur auf ihre eigene Sicherheit bedacht und den Ausgang des Kriegs erwartend. Die Argiver schickten Gesandte an die allgemeine Versammlung und versprachen mitzustreiten, wenn man sie an dem Oberbefehl über die Griechen Theil nehmen ließe. Allein die Versammlung erklärte ihnen, wenn sie es für ärger halten, unter einem Griechischen Heerführer als unter einem fremden Herrscher zu stehen, so thun sie recht, daß sie ruhig bleiben; streben sie aber nach der Ehre, den Oberbefehl über die Griechen zu erhalten, so müssen sie zuvor durch Thaten sich derselben würdig machen, ehe sie eine solche Auszeichnung verlangen. Als hierauf die Abgeordneten des Xerxes durch Griechenland zogen und Erde und Wasser forderten, bewiesen die Städte alle durch ihre Antworten ihren Eifer für die gemeinsame Freiheit.

Als Xerxes erfuhr, daß die Brücke über den Hellespont geschlagen und der Athos durchstochen sey, brach er von Sardes auf und zog dem Hellespont zu. Da er nach Abydus kam, führte er seine Kriegsmacht über die Brücke nach Europa hinüber. Auf seinem Zuge durch Thracien erhielt er viele Verstärkungen von den Thraciern und den ihnen benachbarten Griechen. Als er in einem Ort Namens Doriskus anlangte, ließ er die Flotte ebendahin kommen, um beide Theile des Heeres beisammen zu haben. Da hielt er denn Musterung über das ganze Heer. Die Landmacht betrug nach der Zählung über achtmal hunderttausend Mann, die Kriegsschiffe alle zusammen über zwölfhundert. Darunter waren dreihundert und zwanzig *) Griechische, wozu näm-

*) Nach der folgenden Aufzählung sollte es 310 heißen.

sich die Griechen die Bemannung lieferten, während der König die Fahrzeuge hergab. Die Uebrigen alle wurden zu den Nichtgriechischen gezählt. Von diesen lieferten die Aegypter zweihundert, die Phönicier dreihundert, die Cilicier achtzig, die Pamphylier vierzig und die Lycier eben so viel; ferner die Karier achtzig und die Cyprier hundert und fünfzig. Von den Griechen aber schickten die bei Karien wohnenden Dorier mit den Rhodiern und Koërn vierzig, die Jonier mit den Chiern und Samiern hundert, die Aeolier mit den Lesbiern und Tenediern vierzig, die Hellespontier mit den Anwohnern des Pontus achtzig, die Inselbewohner fünfzig. Die Insel nämlich zwischen den Cyaneen *) und Triopium und Sunium hatte der König auf seiner Seite. So groß war die Zahl der Dreiruder. Der Frachtschiffe für Pferde aber waren es achthundert und fünfzig, und der dreißigrudrigen dreitausend. So war denn Xerxes mit der Musterung seiner Kriegsmacht bei Doriskus beschäftigt.

4. Die Versammlung der Griechen aber beschloß, als die Nachricht kam, daß das Heer der Perser nahe sey, die Seemacht nach Artemisium auf Euböa zu schicken, weil sie diesen Platz für tauglich hielten, um sich den Feinden entgegenzustellen; nach Thermopylä aber eine hinreichende Zahl von Schwerbewaffneten, um zum Voraus die engen Päße zu besetzen und die Fremden an dem Vorrücken nach

*) Klippeninseln am Eingang des schwarzen Meers. Triopium und Sunium sind Vorgebirge in Karien und in Attika.

Griechenland zu hindern. Denn sie eilten, Diejenigen, die sich bereits für die Sache der Griechen erklärt hatten, in die Mitte zu nehmen, und nach Kräften die Verbündeten zu decken. Der Anführer von der ganzen Flotte war Eurybiades von Lacedämon, und von den nach Thermopylä Abgeschickten Leonidas, der König der Spartaner, ein Mann voll hohen Vertrauens auf seine Tapferkeit und Kriegskunst. Er verlangte, als er den Oberbefehl erhielt, nur Tausend sollten ihm auf diesem Zuge folgen. Als ihm die Ephoren vorstellten, das seyen äußerst wenige Streiter gegen eine so große Macht, und darauf drangen, daß er eine größere Zahl mitnähme, so ertheilte er ihnen insgeheim die Antwort, um die Fremden an dem Eindringen durch die Zugänge zu hindern, seyen es wenige, aber für das Unternehmen, dem sie jetzt entgegengehen, viele. Auf diese räthselhafte und undeutliche Antwort fragten sie weiter, ob er sie denn zu einem so leichten Unternehmen zu führen gedenke. Er antwortete, dem Namen nach sey es die Vertheidigung der Zugänge, wozu er sie führe, in der That aber der Tod für die gemeinsame Freiheit; wenn nun die Tausend ausziehen, so werde Sparta's Ruhm durch ihren Tod erhöht; ziehe aber das gesammte Volk der Lacedämonier zu Felde, so müsse Lacedämon völlig untergehen; denn Keiner von ihnen werde sich zur Flucht entschließen, um sein Leben zu retten. Der Lacedämonier waren es also tausend und ausserdem dreihundert Spartaner, *) der übrigen

*) Spartaner, bezeichnet hier die freien, herrschenden Staatsbürger, Lacedämonier, die abhängigen Einwohner.

Griechen aber, welche zugleich mit ihnen nach Thermopylä geschickt wurden, dreitausend. So rückte denn Leonidas mit viertausend Mann nach Thermopylä. Die Lokrer, die in der Nähe der Zugänge wohnen, hatten zwar den Persern Erde und Wasser gegeben und versprochen, die Zugänge vorläufig zu besetzen. Da sie aber hörten, daß Leonidas nach Thermopylä anrücke, wurden sie andern Sinnes und traten zu den Griechen über. Es kamen also nach Thermopylä noch tausend Lokrer, und eben so viel Melier, *) und nicht viel weniger als tausend Phocier; überdieß von dem einen Theil der Thebaner gegen vierhundert. Die Einwohner von Theben waren nämlich wegen der Hülfe gegen die Perser uneinig unter einander. So viel betrug die Zahl der Griechen, die unter Leonidas bei Thermopylä versammelt standen und die Ankunft der Perser erwarteten.

5. Xerxes brach nach der Musterung seiner Kriegsmacht sogleich mit dem ganzen Heer auf, und bis zur Stadt Akanthus fuhr die ganze Flotte, während das Landheer vorrückte, **) immer nebenher. Von dort wurden die Schiffe auf dem kurzen und sichern Wege durch den daselbst gegrabenen Canal in das jenseitige Meer hinübergebracht. Als er an den Melischen ***) Meerbusen kam, erfuhr er, daß die Feinde bereits die Zugänge besetzt haben. Daher zog er hier noch mehr Verstärkungen an sich, indem er die Hülfs-

*) Nach Paulmier's Verbesserung Μηλιέων für Μιλησίων.

**) Nach Dindorf's Vorschlag πορευομένη für πορευομένου.

***) Nach Paulmier's Verbesserung Μηλιακὸν für Ἠλιακόν.

völker aus Europa kommen ließ, die sich beinahe auf zweimal hunderttausend Mann beliefen. So hatte er denn im Ganzen nicht weniger als eine Million beisammen, die Seemacht nicht mitgerechnet. Nicht weniger aber als diese Zahl machte die Mannschaft auf den Kriegsschiffen sammt den Leuten, welche die Lebensmittel und das übrige Geräth nachführten, miteinander aus. Es ist also nicht zu verwundern, was man von der Menschenmenge sagt, welche Xerres zusammengebracht. Man erzählt, nie versiegende Flüsse seyen bei dem beständigen Zudrang von Menschen ausgetrocknet, und das Meer habe man vor den Segeln der Schiffe nicht mehr gesehen. Die Kriegsmacht, welche Xerres mit sich geführt, ist demnach die größte unter allen, deren die Geschichte Meldung thut. Als die Perser am Fluß Sperchius gelagert waren, schickte Xerres Boten nach Thermopylä, die zunächst erforschen sollten, wie man wegen des mit ihm zu führenden Kriegs gesinnt wäre. Er hieß sie aber kund machen, der König Xerres befehle, daß Alle die Waffen niederlegen; dann sollen sie ohne Gefahr in ihre Heimath abziehen und Bundesgenossen der Perser seyn; wenn sie das thun, so verspreche er, den Griechen mehr und besseres Land zu geben, als sie jetzt besitzen. Auf diese Botschaft antwortete Leonidas mit seinen Leuten, auch zu Mitstreitern des Königs werden sie brauchbarer seyn mit den Waffen, und müssen sie Krieg mit ihm führen, so werden sie mit den Waffen rühmlicher für die Freiheit kämpfen; was aber das Land betreffe, das er ihnen zu geben verspreche, so seyen die Griechen von den Vätern her gewohnt,

nicht durch Feigheit sondern durch Tapferkeit Land zu erwerben.

6. Als der König von seinen Boten die Antwort der Griechen hörte, rief er den Spartaner Demaratus zu sich, der als Flüchtling aus dem Vaterlande zu ihm gekommen war. Der Antwort spottend fragte er den Lacedämonier: „Was werden die Griechen thun? schneller fliehen als meine Pferde laufen, oder einer solchen Macht sich entgegenzustellen wagen?" Demaratus soll erwiedert haben: „dir selbst ist die Tapferkeit der Griechen nicht unbekannt; abtrünnige Nichtgriechen bezwingst du ja mit Griechischen Truppen; glaube also nicht, daß sie, die für deine Herrschaft besser als die Perser kämpfen, für ihre Freiheit gegen die Perser weniger wagen werden. Xerxes verlachte ihn und hieß ihn mitkommen, damit er sehe, wie die Lacedämonier fliehen. Nachdem sein Heer ausgeruht hatte, rückte er gegen die Griechen in Thermopylä. Die Meder stellte er allen andern Völkerschaften voran; sey es, daß er sie wegen ihrer Tapferkeit vorzog, oder daß er wünschte, sie kämen alle um. Es regte sich nämlich bei den Medern noch der Stolz auf die Oberherrschaft ihrer Vorfahren, die vor nicht so langer Zeit gestürzt war. Ausser den Medern aber stellte er ebendahin *) die Brüder und Söhne der in Marathon Gefalle-

*) Für συνυπέδειξε ist συναπέδειξε zu lesen. Der Satz συνέβη δὲ ἐν τ. M. εἶναι κ. τ. ἐν M. τ., welchen Wesseling für eine Glosse hält, ist wohl dadurch entstanden, daß die Worte συναπέδειξε δὲ τ. M. καὶ τ. ἐν M. τ. aus Versehen zweimal geschrieben wurden.

nen; denn Diese, dachte er, werden aus Rache wüthend gegen die Griechen kämpfen. So griffen denn die Meder, da ihnen diese Stelle angewiesen war, die Truppen, welche Thermopylä besetzt hielten, an. Leonidas zog wohlgerüstet die Griechen in dem engsten Theile des Passes zusammen.

7. Es wurde ein hitziges Treffen. Da die Fremden unter den Augen des Königs stritten, und die Griechen der Freiheit gedachten und von Leonidas zum Kampf aufgemuntert wurden, so entstand ein mörderisches Gefecht. Denn da es zum Handgemenge kam und die Streitenden in geschlossenen, und zwar dicht gedrängten Reihen auf einander einhieben, so blieb die Schlacht lange Zeit unentschieden. Die Griechen behielten durch ihre Tapferkeit und wegen der Größe ihrer Schilde die Oberhand, und die Meder mußten endlich weichen; denn eine große Zahl von ihnen war gefallen, und nicht Wenige verwundet. In die Stelle der Meder rückten die hinter ihnen stehenden Cissier und Sacier ein, wegen ihrer Tapferkeit dazu auserlesen. Diese frischen Truppen, welche jetzt den abgematteten gegenüber standen, hielten nur kurze Zeit im Treffen Stand. Ueberwältigt wichen sie zurück, als die Leute des Leonidas unter ihnen mordeten. Da nämlich die Fremden kleine runde oder viereckige Schilde hatten, so waren sie zwar auf dem offenen Feld im Vortheil, weil sie sich leicht bewegen konnten, aber in Engpässen konnten sie die Feinde, die fest an einander geschlossen waren und mit großen Schilden den ganzen Leib deckten, nicht leicht verwunden, während sie selbst, durch ihre leichten Schutzwaffen weniger beschirmt, zahlreiche

Wunden empfingen. Als Xerxes sah, *) wie der Boden in dem Engpasse ganz mit Leichen bedeckt war und die Fremden gegen die Tapferkeit der Griechen nicht Stand hielten, so ließ er endlich die Auserlesenen der Perser anrücken, welche die Unsterblichen hießen und für die Tapfersten in seinem ganzen Heer galten. Da auch Diese nach kurzem Widerstand flohen, so hatte für jetzt, da die Nacht einbrach, der Kampf ein Ende, nachdem von den Fremden eine große Zahl umgekommen, unter den Griechen aber nur Wenige gefallen waren.

8. Am folgenden Tag aber ließ Xerxes, da die Schlacht wider sein Erwarten ausgefallen war, aus allen Völkerschaften die Streiter, welche man für die tapfersten und muthigsten hielt, auslesen, bat sie dringend und stellte ihnen vor, **) wenn sie den Zugang erstürmen, so werde er ihnen ansehnliche Belohnungen geben, wenn sie aber fliehen, so sey der Tod ihre Strafe. Sie drangen in geschlossenen Massen mit heftiger Gewalt auf die Griechen ein. Aber die Leute des Leonidas schlossen sich jetzt so fest an, daß ihre Reihe einer Mauer glich, und fochten wüthend. So weit trieben sie es in der Hitze des Streits, daß die Kämpfenden sich nicht mehr wie sonst von den nachrückenden Reihen ablösen ließen, sondern durch Beharrlichkeit die Ermattung überwanden. So machten sie einen großen Theil der auserlesenen Mannschaft des Feinds nieder, und fochten, wett-

---

*) Nach Stephanus Vermuthung. Das ὁρῶν ist wahrscheinlich nach νεκρῶν ausgefallen, wohin es Eichstädt setzt.

**) Nach Reiske's Verbesserung προεῖπεν für προσεῖπεν.

eifernd miteinander, den ganzen Tag fort. Die ältern Krieger wollten die jüngern an Kraft überbieten, und Diese an Erfahrung und Ruhm Jenen gleich kommen. Als endlich auch die Auserlesenen die Flucht ergriffen, schloß sich die hinter ihnen stehende Reihe des Feinds so dicht zusammen, daß die Auserlesenen nicht fliehen konnten. Sie waren also genöthigt, wieder umzukehren und zu kämpfen. Der König war in Verlegenheit und glaubte, es werde sich Keiner mehr in's Treffen wagen. Da kam zu ihm einer der Eingebornen, ein Trachinier, welcher der Gebirgsgegend kundig war. Dieser trat zu Xerxes und versprach, auf einem schmalen und steilen Fußsteig den Persern den Weg zu weisen, daß sie, wenn sie mit ihm gehen, den Leuten des Leonidas in den Rücken kommen; auf die Art werden Diese in die Mitte genommen und leicht niedergemacht werden. Der König war hoch erfreut, gab dem Trachinier ein Geschenk zum Lohn, und schickte zwanzig tausend Mann in der Nacht mit ihm ab. Es war aber unter den Truppen der Perser ein rechtlicher, edeldenkender Mann, Namens Tyrastiadas, aus Cyme gebürtig; der lief aus dem Lager der Perser in der Nacht zum Heer des Leonidas hinüber, wo man von dem Trachinier noch Nichts wußte, und brachte davon die Kunde.

9. Als die Griechen Das hörten, versammelten sie sich mitten in der Nacht und beriethen sich wegen der bevorstehenden Gefahr. Einige erklärten, man müsse den Engpaß sogleich verlassen und sich zu den Bundestruppen flüchten; denn wenn man da bleibe, sey keine Rettung möglich. Leonidas aber, der König der Lacedämonier, entschlossen, sich

hoch
poch poch
hoch hoch

und den Spartanern hohen Ruhm zu erwerben, hieß die andern Griechen alle abziehen und ihr Leben retten, damit sie in den übrigen Schlachten für die Sache der Griechen mitstreiten könnten; die Lacedämonier aber, sagte er, müssen bleiben und dürfen den Engpaß, den sie zu bewachen haben, nicht verlassen; denn es zieme den Anführern von Griechenland, im Kampfe für ihren Vorrang bereitwillig zu sterben. So zogen nun die Andern alle sogleich ab. Leonidas aber mit seinen Mitbürgern that Wunder von heldenmäßiger Tapferkeit. Es waren nur Wenige außer *) den Lacedämoniern (denn allein die Thespier behielt er zurück), und im Ganzen hatte er nicht mehr als fünfhundert Mann. Mit ihnen war er entschlossen den Tod für Griechenland zu sterben. Die Perser mit dem Trachinier hatten unterdessen die unwegsame Gegend umgangen, und auf einmal war die Mannschaft des Leonidas eingeschlossen. Die Griechen aber, nicht mehr an Rettung denkend und nur den Ruhm im Auge habend, verlangten von ihrem Feldherrn einmüthig, er sollte sie gegen die Feinde führen, ehe die Perser hörten, daß die Ihrigen auf der andern Seite angekommen wären. Leonidas, mit der Entschlossenheit seiner Krieger wohl zufrieden, forderte sie auf, geschwind zu frühstücken, das Mittagsmahl werden sie dann in der Unterwelt halten; er selbst that, wozu er sie aufforderte, und nahm Speise zu sich; so, sagte er, werden sie noch lange Zeit Kräfte behalten und die Anstrengung des Kampfes ausdauern. Nachdem sie in der Eile sich erfrischt hatten und Alle bereit waren, befahl

---

*) Vor Λακεδαιμονίων wird πλὴν ausgefallen seyn.

er den Kriegern, in's Lager einzufallen und niederzustoßen Wen sie finden, und auf das Zelt des Königs selbst loszugehen.

10. Sie fielen also dem Befehl gemäß in geschlossenen Reihen Nachts in das Lager der Perser ein, und Leonidas ging voran. Die Fremden, die nicht wußten, was Das war, liefen bei der unerwarteten Erscheinung mit großem Getümmel und ohne Ordnung aus den Zelten zusammen. Sie erschracken, weil sie meinten, die mit dem Trachinier Abgegangenen seyen umgekommen, und die ganze Macht der Griechen sey da. Es wurden daher Viele durch die Truppen des Leonidas niedergemacht, noch Mehrere aber kamen durch ihre eigenen Leute um, welche sie fälschlich für Feinde hielten. Denn die Nacht machte es unmöglich, einander recht zu erkennen, und bei der Verwirrung, die im ganzen Lager herrschte, erfolgte natürlich ein großes Blutbad. Sie mordeten einander selbst, weil man unter diesen Umständen nicht genau unterscheiden konnte; denn da war kein Befehl des Feldherrn, kein Fragen nach der Losung, überhaupt keine Besinnung mehr. Wenn der König in dem fürstlichen Zelte geblieben wäre, so hätte er leicht selbst von den Feinden getödtet werden können, und der ganze Krieg hätte schnell ein Ende genommen. Allein Xerxes war auf den Lärm hinausgeeilt; nun fielen die Griechen in das Zelt ein und mordeten beinahe Alle, die darin zurückgeblieben waren. So lange es Nacht war, schweiften sie natürlich im ganzen Lager herum und suchten den Xerxes. Als es aber Tag und die ganze Gestalt der Sachen offenbar wurde, achteten die Perser der Griechen nicht mehr, da sie sahen, daß ihrer so Wenige waren; doch wagten sie es nicht, die Tapfern von vorn an-

zugreifen, sondern von der Seite und von hinten stellten sie sich zusammen und warfen überallher mit Pfeilen und Spießen, bis sie Alle erlegt hatten. So endeten die Vertheidiger des Zugangs von Thermopylä unter Leonidas ihr Leben.

11. Und Wer sollte ihre Tapferkeit nicht bewundern? Die Stelle, welche Griechenland ihnen angewiesen, nicht verlassend, haben sie einmüthig und bereitwillig ihr Leben für das Heil der sämmtlichen Griechen aufgeopfert und einen edeln Tod einem schimpflichen Leben vorgezogen. Die Bestürzung der Perser ist gar nichts Unglaubliches. Denn Wem unter dem feindlichen Heer hätte Das in den Sinn kommen sollen? Wer konnte erwarten, daß eine Schaar von fünf Hunderten eine Million angreifen würde? Aber Wer unter den spätern Geschlechtern sollte nicht eben darum die Tapferkeit dieser Männer sich zum Muster nehmen, deren Geist unbesiegt blieb, während ihr Körper der zwingenden Macht der Umstände unterlag? So sind denn sie in der Geschichte die Einzigen, die durch ihre Niederlage berühmter geworden sind als Andere, welche die herrlichsten Siege errungen haben. Denn nicht nach dem Erfolg darf man tapfere Männer beurtheilen, sondern nach der Absicht; denn dort herrscht das Glück, hier aber bewährt sich der Muth *). Wer möchte Andern den Preis der Tapferkeit zuerkennen, als Jenen, die, nicht dem tausendsten Theil der Feinde gleich an Zahl, es wagten, der ungläublichen Menge Nichts entgegenzustellen

*) *Προαίρεσις* mag, durch Veranlassung des vorhergehenden *προαιρέσεως*, aus *προθυμία* entstanden seyn.

als ihren Muth; die nicht zu siegen hofften über so viele Tausende, aber an Tapferkeit allen Frühern es zuvorzuthun gedachten; die den Kampf, den sie gegen die Fremden bestehen wollten, zugleich als einen Wettstreit betrachteten, in welchem sie mit den gefeierten Helden allen um den Preis zu ringen hätten? In der Geschichte aller Zeiten sind ja sie die Einzigen, die lieber das Gesetz des Vaterlands bewahren wollten als ihr Leben; nicht bekümmert um den gefahrvollen Streit, der ihnen bevorstand, sondern überzeugt, daß die Gelegenheit zu solchen Kämpfen Dem, der nach edeln Thaten strebt, höchst erwünscht seyn müsse. Sie könnte man auch mit größerem Rechte die Begründer der gemeinsamen Freiheit der Griechen nennen als Die, welche nachher in den Schlachten gegen Xerxes gesiegt haben. Denn der Gedanke an ihre Thaten war es, was die Fremden mit Schrecken erfüllte und die Griechen zu ähnlicher Tapferkeit ermunterte. Ja, sie haben sich, wie Keiner vor ihnen, durch ihren beispiellosen Heldenmuth die Unsterblichkeit erworben. Daher haben nicht nur die Geschichtschreiber sondern auch viele Dichter ihre großen Thaten gepriesen. Unter Denselben ist der Liederdichter Simonides, der ihre Tapferkeit in einem Loblied würdig besungen hat, in welchem es heißt:

Die Thermopylä fallen sah, Lob wird ihnen reich gezollt.
Ein herrliches Loos! ihr Grab zum Altar für die Ahnen geweiht, ihr Ende gepriesen. *)
Siehe den strahlenden Leichenschmuck, den kein Moder, keine Gewalt

---

*) Oder, wenn man mit Eichstädt πρὸ γόων für προγόνων setzt: ihr Grab der Altar, statt Jammers der Preis, und Ehre die Hinfahrt.

Der Zeiten versehret dem tapferen Mann; er erwählt in Hellas Ehre zu ruh'n
Als in der eigenen Gruft.*) Der König Leonidas von Sparta
Ist Zeuge; des hohen Preises Denkmal stiftet er, ewigen Heldenruhm.

12. Nachdem wir über die Tapferkeit dieser Männer genug gesagt, kehren wir zurück und erzählen weiter. Xerxes hatte, als er sich auf die angegebene Art des Passes bemächtigte, nach dem Sprüchwort einen Kadmeischen Sieg**) gewonnen, indem er wenig Feinde tödtete und viermal mehr von seinen Leuten verlor. Nachdem er nun auf dem Lande Herr der Päße war, beschloß er, den Krieg auf dem Meere zu versuchen. Er ließ also den Befehlshaber der Flotte, Megabates, sogleich zu sich kommen, und hieß ihn gegen die Seemacht der Griechen anrücken und mit der ganzen Flotte eine Schlacht gegen die Griechen wagen. Dieser fuhr dem Befehl des Königs zufolge von Pydna in Macedonien mit der ganzen Flotte weiter, an dem Vorgebirge von Magnesia herab, welches Sepias heißt. Hier entstand ein heftiger Sturm, wodurch er von den Kriegsschiffen über dreihundert Dreiruder und . . . . ***) Pferdeschiffe, und von den andern eine sehr große Zahl verlor. Als der Sturm aufgehört hatte,

---

*) Für ἀνδρῶν ἀγαθῶν ist vielleicht ἄνδρ' ἀγαθῷ zu lesen, und für ὁ δὲ σηκὸς οἰκετᾶν εὐδοξίαν entweder ὁ δὲ σηκὸν οἰκεῖον δόξαν oder ὁ δὲ σηκόν οἱ κοινὰν δόξαν oder ὁ δὲ σηκόν οἱ εὐδοξίαν.

**) Man bezieht das Sprüchwort auf den theuer erkauften Sieg der Thebaner über die Sieben. IV. 65.

***) Die Zahl der Pferdeschiffe scheint ausgefallen zu seyn.

fuhr er von dort weiter nach Aphetä in Magnesia. Von hier aus schickte er dreihundert Dreiruder ab und befahl den Hauptleuten derselben um Euböa herumzuschiffen, indem sie es rechts ließen, und die Feinde einzuschließen. Die Griechen lagen bei Artemisium an Euböa vor Anker, und hatten im Ganzen zweihundert und achtzig Dreiruder; darunter gehörten hundert und vierzig den Athenern, die übrigen den andern Griechen. Den Oberbefehl über diese Flotte hatte Eurybiades von Sparta, die Anordnungen aber machte Themistokles von Athen. Dieser stand nämlich wegen seiner Einsichten und seiner Kriegskunst in großem Ansehen, nicht nur unter den Griechen in Attika, sondern auch bei Eurybiades selbst, und Alle gaben ihm Gehör und folgten ihm willig. Als nun unter den Schiffshauptleuten wegen der Seeschlacht Rath gehalten wurde, glaubten die Andern Alle, man müsse sich ruhig halten und den Angriff des Feindes erwarten; Themistokles allein sprach die entgegengesetzte Meinung aus, indem er zeigte, es sey besser, mit der ganzen *) Flotte in Schlachtordnung gegen den Feind anzurücken; denn so sey man im Vortheil, weil man mit geschlossenen Reihen zerstreuten Schiffen entgegensegle, die noch in Unordnung seyen, da sie aus verschiedenen und auseinander gelegenen Häfen auslaufen. Die Griechen rückten endlich nach dem Rath des Themistokles mit der ganzen Flotte dem Feind entgegen. Da die Fremden aus verschiedenen Häfen ausliefen, so griff im Anfang Themistokles mit

---

*) Nach Dindorf's Verbesserung παντὶ für ἀεί.

den Seinigen die zerstreuten *) Perser an; er versenkte viele Schiffe, und nicht wenige zwang er zur Flucht und verfolgte sie bis an die Küste. Nachher aber, als die ganze Flotte sich gesammelt hatte, kam es zu einem hitzigen Seetreffen, in welchem auf jeder Seite ein Theil der Schiffe Vortheil gewann, auf keiner aber ein vollständiger Sieg errungen wurde. Die einbrechende Nacht machte dem Kampf ein Ende.

13. Nach der Seeschlacht erhob sich ein heftiger Sturm, welcher viele außer dem Hafen liegende Schiffe zu Grunde richtete. So schien die Gottheit sich der Griechen annehmen und die große Zahl der feindlichen Schiffe vermindern zu wollen, damit die Macht der Griechen ihnen gewachsen wäre, und eine Seeschlacht aushalten könnte. Die Griechen faßten daher immer mehr Muth, den Fremden aber wurde es immer banger vor dem Kampf. Doch rückten sie, nachdem sie von dem Schiffbruch sich erholt hatten, mit den sämmtlichen Schiffen gegen den Feind an. Die Griechen aber, noch durch fünfzig Dreiruder aus Attika verstärkt, stellten sich den Fremden gegenüber. Die Lage war bei diesem Seetreffen dieselbe wie bei der Schlacht in Thermopylä. Denn die Perser waren entschlossen, von den Griechen die Durchfahrt durch den Euripus **) zu erzwingen, die Griechen aber, die schmalste Stelle der Meerenge von Euböa geschlossen zu halten und wüthend zu vertheidigen ***). So kam es denn

*) Nach der Vermuthung von Rhodomannus διεσπαρμένοις für διεσπαρμένοι.

**) Das Meer zwischen Euböa und dem festen Lande.

***) Συμμαχέντων kann aus θυμομαχῆσαι entstanden seyn.

zu einem hitzigen Seetreffen, in welchem beide Theile viele Schiffe verloren. Durch die einbrechende Nacht genöthigt kehrten sie in ihre Häfen zurück. In den beiden Seeschlachten sollen sich unter den Griechen die Athener und unter den Fremden die Sidonier am tapfersten gehalten haben. Nachher, als die Griechen hörten, was in Thermopylä geschehen war, und zugleich erfuhren, daß die Perser zu Lande gegen Athen vorrückten, verloren sie den Muth. Sie fuhren daher nach Salamis zurück und blieben dort stehen. Die Athener aber, welche sahen, daß Alles, was in Athen bliebe, preisgegeben sey, schifften Weiber und Kinder, und was sie sonst von Gütern fortbringen konnten, ein und führten sie nach Salamis hinüber. Als der Befehlshaber der Persischen Flotte die Abfahrt der Feinde erfuhr, landete er an Euböa mit der ganzen Seemacht. Er eroberte die Stadt Histiäa mit Sturm, plünderte sie und verheerte ihr Gebiet.

14. Während Das geschah, war Xerxes von Thermopylä aufgebrochen und rückte vor durch die Gegend der Phocier, wo er die Städte zerstörte und die Besitzungen des Landvolks verwüstete. Die Phocier, welche sich für die Sache der Griechen erklärt hatten, verließen, weil sie sich zum Widerstande zu schwach fühlten, mit allem dem Ihrigen die sämmtlichen Städte, und flüchteten sich in die unwegsamen Gegenden auf dem Parnassus. Hierauf zog der König durch das Land der Dorier, that ihnen aber nichts zu Leide; denn sie hielten es mit den Persern. Einen Theil seines Heeres ließ er da zurück mit dem Befehl, nach Delphi zu ziehen, den Tempel des Apollo zu verbrennen und die

Weihgeschenke zu rauben. Er selbst rückte mit seinen übrigen Truppen nach Böotien vor und schlug ein Lager. Die zur Plünderung des Orakeltempels Abgeschickten kamen bis zum Heiligthum der Athene Pronäa; *) da fiel vom Himmel ein wunderbarer heftiger Platzregen unter zahlreichen Blitzen, und überdieß warf der Sturm große Felsenstücke auf das Lager der Fremden herab, so daß Viele der Perser umkamen und Alle voll Schrecken vor diesen Erweisungen der Macht der Götter aus der Gegend flohen. So wurde der Orakeltempel in Delphi durch höhere Fürsorge vor der Plünderung bewahrt. Die Delphier aber stellten, um der Nachwelt ein unvergängliches Denkmal von dem sichtbaren Schutz der Götter zu hinterlassen, neben dem Tempel der Athene Pronäa ein Siegeszeichen auf und schrieben darauf folgende Distichen:

Delphier weihten des männerbeschützenden Kampfes Gedächtniß
Hier und das Zeichen des Siegs Zeus und Apollo zum Dank,
Daß sie verjagten **) die städteverwüstende Rotte der Meder,
Daß sie den heiligen Bau schirmten mit ehernem Wall.

Auf seinem Zuge durch Böotien verwüstete Xerxes die Gegend von Thespiä und verbrannte Platää, das er leer

---

*) Das heißt entweder, wenn man nach Meursius Προναίας liest, „der vor dem Tempel wohnenden Athene" (weil das Heiligthum der Athene zu Delphi vor dem Haupttempel stand, der dem Apollo geweiht war), oder, nach der Lesart der Handschriften Προνοίας, „der fürsorgenden Athene." Wie die Schreibart schwankt, so scheinen in dem Namen wirklich die beiden Begriffe zusammengeflossen zu seyn.

**) Nach Valckenaer's Vermuthung ἀπωσαμένοις und ῥυσαμένοις statt ἀπωσάμενοι und ῥυσάμενοι.

fand. Die Einwohner dieser Städte hatten sich nämlich mit Allem, was sie hatten, in den Peloponnes geflüchtet. Hierauf fielen die Perser in Attika ein; da verheerten sie das Land, zerstörten Athen und verbrannten die Tempel der Götter. Während der König damit beschäftigt war, fuhr seine Seemacht von Euböa nach Attika herüber, nachdem sie Euböa und die Küste von Attika verwüstet hatte.

15. Um diese Zeit blieben die Corcyräer mit sechzig Dreirudern, welche sie bemannt hatten, am Peloponnes stehen. Sie gaben nämlich vor, sie können das Vorgebirge Malea nicht umschiffen. Einige Geschichtschreiber behaupten aber, sie haben auf die Entscheidung des Kriegs warten wollen, um, wenn die Perser die Oberhand behielten, ihnen Wasser und Erde zu geben, wenn aber die Griechen siegten, den Schein zu haben, als wären sie ihnen zu Hülfe gekommen. Die Athener, die bei Salamis standen, wurden äußerst muthlos, als sie sahen, wie Attika mit Feuer verwüstet wurde, und hörten, das Heiligthum der Athene sey zerstört. Aber auch die andern Griechen ergriff eine eben so große Furcht, weil sie überall vertrieben und nur noch auf den Peloponnes beschränkt waren. Sie beschloßen nun, alle Befehlshaber zu versammeln, um sich zu berathen, an welcher Stelle man am besten eine Seeschlacht liefern könne. Es gab viele und mancherlei Vorschläge. Die Peloponnesier, nur auf ihre Sicherheit bedacht, erklärten, man müsse sich am Isthmus schlagen, denn da dieser wohl verschanzt sey, so finden, wenn die Seeschlacht unglücklich ausfalle, die Geschlagenen den sichersten Zufluchtsort in der Nähe, den Peloponnes; wenn sie aber auf der kleinen Insel Salamis sich

einschließen, so drohe ihnen ein Mißgeschick, wo schwerlich mehr zu helfen sey. Themistokles hingegen rieth, bei Salamis die Seeschlacht zu liefern; denn in den Meerengen werden ihre wenigen Boote mit Vortheil gegen eine vielfach größere Zahl von Schiffen kämpfen. Er behauptete geradezu, die Gegend am Isthmus sey für ein Seetreffen ganz ungeschickt; denn da müsse man auf dem offenen Meere fechten, und in dem weiten Spielraum werden die Perser leicht die wenigen Schiffe durch ihre Ueberzahl bezwingen. Durch diese Vorstellungen, denen er noch Manches beifügte, was zum Zweck diente, brachte er es dahin, daß Alle ihm beistimmten und jenen Platz erwählten. *)

16. Als endlich allgemein beschlossen war, bei Salamis sich zu schlagen, rüsteten sich die Griechen **) zum Kampf gegen die Perser. Eurybiades suchte, von Themistokles unterstützt, der Menge Muth einzusprechen, und sie zu dem bevorstehenden Kampf zu ermuntern. Allein die Menge gab ihnen kein Gehör; es hatte sich ein solcher Schrecken vor der Größe der Persischen Kriegsmacht verbreitet, daß Niemand den Anführern folgte, sondern Jeder eilig von Salamis dem Peloponnes zuschiffen wollte. Aber auch das Landheer ***) der Griechen fürchtete sich ebensosehr vor der Macht der Feinde. Der Verlust so vieler trefflichen Männer bei

---

*) Für γενέσθαι τȣ̃τον τὸν τρόπον ist wohl zu lesen γενομένȣς ἑλέσθαι τȣ̃τον τὸν τόπον.

**) Oder, wenn man mit Sintenis, (Obss. crit. in Diod. 1829.) ἡγεμόνες für Ἕλληνες liest: die Anführer.

***) Nach Rhodomannus Verbesserung πεζικὸν für περσικόν.

Thermopylä erregte Schrecken, und was in Attika vor ihren Augen geschah, brachte große Muthlosigkeit unter den Griechen hervor. Als die Häupter der Griechen die Verwirrung unter der Menge und die allgemeine Bestürzung sahen, beschlossen sie, den Isthmus ganz zu vermauern. Das Werk wurde, bei dem Eifer und der Menge der Arbeiter, schnell vollendet. Während die Peloponnesier diese Mauer aufführten, die sich vierzig Stadien weit, von Lechäum bis Cenchreä, erstreckte, herrschte auf der ganzen Flotte, die bei Salamis stand, solche Bestürzung, daß man den Anführern nicht mehr gehorchte.

17. Da Themistokles sah, daß Eurybiades, der Befehlshaber der Flotte das Ungestüm der Menge nicht bemeistern konnte, und daß doch die schwer anzugreifende Stellung bey Salamis am meisten zum Sieg helfen könnte, so erdachte er folgende List. Er beredete Jemand, zu Xerxes überzugehen und ihn zu versichern, die Schiffe in Salamis seyen im Begriff, aus ihrer Stellung zu entweichen und sich am Isthmus zu sammeln. Dieser Nachricht, die so wahrscheinlich war, schenkte der König Glauben, und eilte daher, die Seemacht der Griechen an der Vereinigung mit dem Landheer zu hindern. Er sandte also sogleich die Schiffe der Aegypter ab und hieß sie den Sund zwischen Salamis und dem Gebiet von Megara schließen. Die ganze übrige Flotte aber schickte er gegen Salamis, mit dem Befehl, den Feind anzugreifen und den Krieg in einer Seeschlacht zu entscheiden. Die Dreiruder waren nach den Völkerschaften der Reihe nach geordnet, damit sie an der gleichen Sprache sich erkennend um so williger einander unterstützten. Bei dieser

Schlachtordnung der Flotte bildeten die Phönicier den rechten Flügel, und die Griechen, die auf der Seite der Perser waren, den linken. Nun schickten die Anführer der Jonier einen Mann aus Samos an die Griechen ab, um, was der König vorhabe, und die ganze Anordnung ihnen kund zu machen, und zugleich, daß sie in der Schlacht von den Fremden abfallen wollen. Der Samier schwamm unbemerkt hinüber und meldete Das den Leuten des Eurybiades. Themistokles war hoch erfreut, daß ihm die Kriegslist nach Wunsch gelungen war, und ermunterte die Menge zum Kampf. Die Griechen aber rückten, im Vertrauen auf das Versprechen der Jonier, und durch die Umstände wider ihren Willen zum Treffen genöthigt, von Salamis muthig zur Seeschlacht aus.

18. Ihre Flotte wurde hierauf nach der Anordnung des Eurybiades und Themistokles so gestellt, daß die Athener und Lacedämonier den linken Flügel bildeten, der gegen die Seemacht der Phönicier zu kämpfen hatte (denn die Phönicier hatten einen großen Vorzug durch ihre Menge sowohl als durch ihre angeerbte Erfahrung im Seewesen); die Aegineten und Megareer machten den rechten Flügel aus (denn sie galten für die besten Seeleute nach den Athenern, und von ihnen hoffte man, sie werden sich am tapfersten halten, als die Einzigen unter den Griechen, die keine Zuflucht hatten auf den Fall, daß die Seeschlacht unglücklich ausfiele); das Mitteltreffen bestand aus dem übrigen Heer der Griechen. In dieser Schlachtordnung liefen sie aus und besetzten den Sund zwischen Salamis und dem Tempel des Her=

cules *). Der König gebot dem Befehlshaber der Flotte, den Feind anzugreifen. Er selbst begab sich an einen Ort gegenüber von Salamis, wo er der Seeschlacht zusehen konnte. Im Anfang hielten sich die Schiffe der Perser in ihren Reihen, weil sie einen weiten Spielraum hatten; als sie aber an die Enge kamen, mußten einige Schiffe aus der Reihe sich zurückziehen, und das verursachte große Verwirrung. Der Befehlshaber der Flotte, welcher sich an die Spitze gestellt und zuerst das Treffen begonnen, kam um, nachdem er rühmlich gekämpft hatte. Da sein Schiff versenkt wurde, gerieth die Flotte der Fremden in Unordnung. Denn es waren viele Befehlende, aber nicht Jeder gab denselben Befehl. Sie hörten daher auf, vorwärts zu segeln, und ließen die Schiffe hinter sich gehen dem offenen Meere zu. Als die Athener die Unordnung der feindlichen Schiffe wahrnahmen, fuhren sie auf dieselben zu, gaben einigen Stöße mit den Schnäbeln und streiften andern die Ruder an der Seite ab. Nun stellten sich viele Dreiruder der Perser schief, weil die Hülfe der Ruder fehlte, und wurden durch wiederholte Stöße übel zugerichtet. Sie gingen daher jetzt nicht mehr blos hinter sich, sondern drehten sich um und flohen geradezu.

19. Da die Phönicischen und Cyprischen Schiffe von den Athenern zurückgedrängt wurden, leisteten die Schiffe der Cilicier, Pamphylier und Lycier, welche Jenen zunächst standen, im Anfang noch tapferen Widerstand. Als sie aber sahen, daß die stärksten Schiffe die Flucht ergriffen, so setzten auch sie das Gefecht nicht länger fort. Auf dem

*) Die schmalste Stelle der Meerenge östlich von Salamis.

andern Flügel wurde hartnäckig gekämpft, und das Treffen war eine Zeitlang unentschieden. Als aber die Athener, welche die Phönicier und Cyprier bis an die Küste verfolgt hatten, zurückkamen, wurden von ihnen die Fremden überwältigt und in die Flucht geschlagen und verloren viele Schiffe. Auf diese Art entschied sich die Seeschlacht zum Vortheil der Griechen, und sie gewannen den glänzendsten Sieg über die Fremden. Es gingen in dem Treffen auf Seiten der Griechen vierzig Schiffe zu Grunde, auf Seiten der Perser aber über zweihundert, diejenigen nicht gerechnet, welche sammt der Mannschaft genommen wurden. Der König, dem die Niederlage unerwartet war, ließ von den Phöniciern, welche das Zeichen zur Flucht gegeben hatten, die Schuldigsten tödten, und die Uebrigen drohte er nach Gebühr zu bestrafen. Aus Furcht vor dieser Drohung fuhren die Phönicier zuerst nach Attika, und segelten in der folgenden Nacht nach Asien ab. Themistokles, der für den Urheber des Sieges galt, erdachte noch eine andere Kriegslist, die so wichtig war als die vorige. Weil die Griechen sich fürchteten, zu Lande gegen so viel Tausende zu kämpfen, so verminderte er die Landmacht des Feindes auf folgende Art. Er schickte den Erzieher seiner Söhne an Xerxes ab, um ihm zu melden, die Griechen seyen im Begriff, der Brücke zuzuschiffen und sie zu zerstören. Der König glaubte der Nachricht, da sie wahrscheinlich war, und fürchtete sehr, es möchte ihm der Rückweg nach Asien abgeschnitten werden, da die Griechen Herren zur See waren. Er beschloß daher, so schnell als möglich von Europa nach Asien überzusetzen. In Griechenland ließ er den Mardonius mit den besten

Truppen zu Pferd und zu Fuß zurück, deren Gesammtzahl nicht weniger als viermalhunderttausend Mann betrug. So verschaffte Themistokles durch eine doppelte Kriegslist den Griechen wichtige Vortheile. Dieß war es, was in Griechenland geschah.

20. Nachdem wir nun die Begebenheiten in Europa ausführlich genug erzählt haben, gehen wir zu den anderweitigen Ereignissen über. Die Karthager, welche mit den Persern verabredet hatten, daß sie zu derselben Zeit die Griechen in Sicilien bekriegen wollten, machten große Zurüstungen zum Krieg. Als sie alles Nöthige in Bereitschaft hatten, wählten sie zum Heerführer den Hamilkar, dem sie, weil er der Angesehenste unter ihnen war, den Vorzug gaben. Er lief mit einer großen Land- und Seemacht von Karthago aus. Die Landtruppen bestanden aus nicht weniger als dreimalhunderttausend Mann; Kriegsschiffe hatte er über zweitausend *), und dazu kamen noch viele Lastschiffe, welche die Lebensmittel führten, mehr als dreitausend. Auf der Ueberfahrt über das Libysche Meer gerieth er in einen Sturm, durch den er die Fahrzeuge, welche die Pferde und die Wagen führten, verlor. Nachdem er in den Hafen von Panormus auf Sicilien eingelaufen war, sagte er, nun habe er den Krieg beendet; denn er sey in Sorgen gewesen, das Meer möchte die Sicilier aus der Gefahr erretten. Er ließ seine Truppen drei Tage ausruhen, und besserte die Schiffe, die durch den Sturm gelitten hatten, aus. Dann rückte er mit seinem Heer gegen Himera vor, während die

*) Cap. 1. heißt es zweihundert.

Flotte neben herfuhr. Als er in die Nähe dieser Stadt kam, schlug er zwei Lager, das eine für das Landheer, das andere für die Seemacht. Die Kriegsschiffe brachte er alle auf's Trockene und umgab sie mit einem tiefen Graben und einer hölzernen Mauer. Auch das Lager der Landtruppen ließ er befestigen, das der Stadt gerade gegenüber lag und sich längs derselben von dem Bollwerk der Seemacht bis an die umliegenden Hügel ausdehnte. Ueberhaupt besetzte er die ganze Westseite. Aus den Lastschiffen ließ er die sämmtlichen Lebensmittel ausladen, und schickte die Fahrzeuge *) sogleich wieder ab, daß sie aus Libyen und Sardinien Getreide und andere Lebensmittel holten. Nun sammelte er seine besten Truppen und zog gegen die Stadt. Die entgegenrückenden Himeräer brachte er zum Weichen und tödtete Viele, und versetzte dadurch die Stadt in Bestürzung. Auch Theron, der Beherrscher von Agrigent, der mit einer hinlänglichen Macht zum Schutz von Himera in der Nähe stand, gerieth in Furcht, so daß er schnell nach Syrakus schickte und von Gelon schleunige Hülfe begehrte.

21. Gelon, welcher für sich schon seine Kriegsmacht gerüstet hatte, brach, als er von der Muthlosigkeit der Himeräer hörte, eilig von Syrakus auf, mit nicht weniger als fünfzigtausend Mann zu Fuß und über fünftausend Reitern. Er legte den Weg schnell zurück, und als er sich der Stadt Himera näherte, faßte wieder Muth, wer vor der Macht der Karthager vorher gezagt hatte. Für sich schlug er ein

*) Nach der in einer Handschrift angedeuteten Vermuthung πλοῖα für λοιπά.

Lager, wie es der Lage der Stadt angemessen war, und befestigte es, indem er es mit einem tiefen Graben und mit Pfählen umgab. Die sämmtlichen Reiter aber schickte er gegen die in der Gegend herumstreifenden Feinde aus, die sich ihre Bedürfnisse holten. Sie überfielen unerwartet die Zerstreuten, die sich in der Gegend umtrieben, und brachten so viel Gefangene ein, als nur Jeder führen konnte. Da mehr als zehntausend Gefangene in die Stadt gebracht wurden, gelangte Gelon zu großem Ansehen, und der Feinde achtete man in Himera nicht mehr. Demgemäß handelte denn auch Gelon. Er ließ alle Thore, die man vorher unter Theron aus Furcht verrammelt hatte, unbesorgt wieder öffnen, und sogar noch neue bauen, die man für die nothwendigsten Bedürfnisse gebrauchen konnte *). Ueberhaupt besaß Gelon in der Kriegskunst vorzügliche Einsichten. Er dachte sogleich auf ein Mittel, die Fremden zu überlisten und auf einem gefahrlosen Wege ihre Macht gänzlich zu vernichten. Dabei kam auch das Glück seinem Scharfsinn trefflich zu Hülfe durch folgenden Zufall. Er hatte beschlossen, die Schiffe der Feinde anzuzünden, und Hamilkar war eben im Lager der Schiffsmannschaft mit den Vorbereitungen zu einem glänzenden Opfer für Poseidon beschäftigt, als dem Gelon die Reiter einen unterwegs aufgefangenen Briefboten brachten, der ein Schreiben von den Selinuntiern bei sich trug, worin sie meldeten, sie werden auf den Tag, auf welchen Hamilkar in seinem Brief die Reiterei verlange, dieselbe

*) Für εὔχρηστός τε ist vielleicht εὔχρηστόν τι (vgl. IV. 76.) oder εὐχρηστία τις zu lesen.

wirklich senden. Dieß war der Tag, an welchem Hamilkar das Opfer darbringen wollte. Nun schickte Gelon an diesem Tage seine Reiter ab, mit dem Befehl, sie sollen mit Tages Anbruch dem Lager der Schiffsmannschaft zureiten, aber nicht auf dem geraden Weg, sondern von der Seite her, damit man sie für die Hülfstruppen aus Selinus hielte; wenn sie dann durch die hölzerne Mauer eingelassen wären, sollten sie den Hamilkar tödten und die Schiffe anzünden. Zugleich schickte er Wächter auf die nächstgelegenen Anhöhen aus, und befahl ihnen, sobald sie sähen, daß die Reiter innerhalb des Lagers wären, ein Zeichen zu geben. Er selbst hatte mit Tages Anbruch sein Heer in Schlachtordnung gestellt und erwartete die Ankündigung von den Wächtern.

22. Die Reiter sprengten mit Sonnenaufgang dem Lager der karthagischen Schiffsmannschaft zu, und wurden von den Wachen als Hülfstruppen aufgenommen. Sogleich eilten sie auf Hamilkar zu, der mit dem Opfer beschäftigt war, tödteten ihn und zündeten die Schiffe an. Als hierauf die Wächter das Zeichen gaben, rückte Gelon mit dem ganzen in Ordnung gestellten Heer gegen das Lager der Karthager an. Die Feldherrn im Punischen Lager ließen das Heer ausrücken, den Siciliern entgegen, und kämpften, als es zum Treffen kam, anfangs tapfer. In beiden Heeren wurde zugleich das Zeichen zum Angriff mit den Trompeten gegeben, und beide erhoben ein Geschrei in die Wette, als wollte jedes dem Feind im lauten Schlachtruf es zuvorthun. Es erfolgte ein großes Blutbad, und die Entscheidung schwankte hin und her, als auf einmal die Flamme von den Schiffen in die Höhe schlug und die Nachricht kam, daß der Heerführer umgekommen sey.

Da faßten die Griechen Muth, und trotzend auf die entschiedene*) Hoffnung des Sieges griffen sie kühner die Fremden an; die Karthager aber nahmen erschrocken und an dem Sieg verzweifelnd die Flucht. Da Gelon befohlen hatte, Keinem das Leben zu schenken, so wurde unter den Fliehenden ein großes Blutbad angerichtet; im Ganzen wurden nicht weniger als hundertfünfzigtausend Mann niedergemacht. Die Uebrigen flüchteten sich auf einen festen Platz, und wehrten sich eine Zeit lang gegen die Stürmenden. Weil aber der Ort, den sie besetzt, kein Wasser hatte und sie vom Durst geplagt wurden, so waren sie genöthigt, sich den Siegern zu ergeben. Gelon wurde, da er den glänzendsten Sieg errungen, und zwar hauptsächlich durch seine Kriegslist gewonnen hatte, weit und breit berühmt, nicht nur in Sicilien, sondern auch in allen andern Ländern. Denn man weiß von Keinem aus der frühern Zeit, daß er eine solche Kriegslist angewendet, oder daß er mehr Feinde in Einer Schlacht erlegt, oder auch daß er eine so große Zahl von Gefangenen in seine Gewalt gebracht hätte.

23. Manche Schriftsteller vergleichen daher diese Schlacht mit der von den Griechen bei Platäa gelieferten, und die Kriegslist des Gelon mit den Anschlägen des Themistokles. Und den Vorzug gibt der Eine diesem, der Andere jenem Theil, da Beide ausgezeichnete Tapferkeit bewiesen haben. In Griechenland und in Sicilien nämlich erregte vor der Schlacht die Größe des feindlichen Heeres Schrecken;

*) Vielleicht ist ταῖς φωναῖς ταῖς aus ταῖς ἀσφαλεστάταις oder aus ταῖς φανερωτάταις entstanden.

aber die Sicilier siegten früher, und so wurden denn die Griechen ermuthigt, als sie Gelon's Sieg erfuhren. Ferner erinnert man, was die Oberbefehlshaber der beiden Heere betrifft, *) bei den Persern sey der König entkommen und viele Tausende mit ihm, bei den Karthagern aber sey nicht blos der Anführer umgekommen, sondern Alle, die mit ihm zu Felde gezogen, aufgerieben worden, so daß, nach dem Sprüchwort, nicht einmal ein Bote nach Karthago sich gerettet habe. Endlich bemerkt man über die vorzüglichsten Feldherrn bei den Griechen, Pausanias und Themistokles, der Eine sey von seinen Mitbürgern wegen Habsucht und Verrätherei getödtet worden, und der Andere habe sich, aus ganz Griechenland vertrieben, zu seinem ärgsten Feind, Xerxes, geflüchtet und bei ihm bis zu seinem Tode aufgehalten; Gelon hingegen habe sich nach der Schlacht immer noch größeres Ansehen bei den Syrakusiern erworben, sey auf dem Thron alt geworden und bis in seinen Tod hochgeachtet worden; so groß sey die Zuneigung seiner Mitbürger gegen ihn gewesen, daß noch drei Angehörigen seines Hauses die Herrschaft geblieben sey. Wer unter jenen Feldherrn sich verdienten Ruhm erworben hat, dem **) wird denn auch von uns das gebührende Lob ertheilt.

24. Wir setzen nun die Erzählung fort. Es fügte sich, daß Gelon an demselben Tage siegte, wo die Streiter in Thermopylä unter Leonidas gegen Xerxes kämpften; als hätte

*) Es fehlt Nichts im Text, und ebensowenig ist nachher Παυσανίου καὶ Θεμισοκλέους zu ändern.

**) Nämlich dem Gelon und Themistokles, aber nicht dem Pausanias. Vgl. Cap. 59. 46.

die Gottheit absichtlich den schönsten Sieg und die ruhmvollste Niederlage in der nämlichen Zeit zusammentreffen lassen. In der Schlacht bei der Stadt Himera entgingen der Zerstörung zwanzig Kriegsschiffe, welche Hamilkar nicht auf's Trockene gebracht hatte, um sie im Nothfall gebrauchen zu können. Diese segelten denn noch zu rechter Zeit ab, während beinahe die ganze übrige Mannschaft theils getödtet theils gefangen wurde. Da sie aber Viele der Fliehenden aufgenommen hatten und daher überladen waren, so gingen sie in einem Sturm, von welchem sie überfallen wurden, Alle zu Grunde. Nur wenige Leute retteten sich auf einem kleinen Boot nach Karthago und brachten ihren Mitbürgern die Nachricht, indem sie ihnen kurzweg meldeten, Alle, die nach Sicilien übergeschifft, seyen umgekommen. Die Karthager geriethen über dem großen Unglück, das sie wider Erwarten getroffen, in solchen Schrecken, daß sie insgesammt die Nächte durchwachten, um die Stadt zu beschützen, weil sie glaubten, Gelon habe sich sogleich entschlossen, mit seiner ganzen Macht sich nach Karthago einzuschiffen. Wegen der großen Zahl der Umgekommenen entstand eine allgemeine Trauer in der Stadt, während die Häuser der einzelnen Bürger voll Wehklagens und Jammerns waren. Denn Einige vermißten ihre Söhne, Andere ihre Brüder; am größten aber war die Zahl der jungen Waisen, welche das Loos der Väter, die ihnen der Tod entrissen, und ihr eigenes beklagten, daß sie nun hülflos waren. Da die Karthager fürchteten, Gelon möchte sie durch einen Seezug gegen Libyen überraschen, so schickten sie sogleich die größten Redner und Staatsmänner als bevollmächtigte Gesandte an ihn ab.

25. Gelon belohnte nach dem Siege die Reiter, welche den Hamilkar getödtet hatten, mit Geschenken, und ertheilte auch den Uebrigen, die sich tapfer gehalten, Kampfpreise. Von den eroberten Schätzen bewahrte er das Schönste auf, um die Tempel in Syrakus mit der Beute zu schmücken. Außerdem heftete er Vieles in den angesehensten Tempeln von Himera an. Das Uebrige vertheilte er mit den Gefangenen unter die Bundesgenossen, nach dem Verhältnisse der Zahl von Streitern, welche sie geliefert hatten. Die Städte ließen die Gefangenen, die ihnen zugetheilt wurden, in Fesseln schlagen und die öffentlichen Arbeiten durch sie verrichten. Die Agrigentiner, welchen die Meisten zufielen, verschönerten ihre Stadt und die Umgegend. Bei ihnen war nämlich die Menge der Gefangenen so groß, daß mancher Bürger fünfhundert Gefesselte im Hause hatte. Denn außerdem, daß sie viele Streiter zur Schlacht gestellt, war die Anzahl der Gefangenen bei ihnen auch darum größer, weil, als die Feinde wichen, Viele den Fliehenden in's Innere des Landes und hauptsächlich in das Gebiet von Agrigent sich gewandt hatten. Diese Alle fielen den Agrigentinern in die Hände, und so wurde die Stadt voll von Gefangenen. Die Meisten wurden der sämmtlichen Bürgerschaft zugetheilt, und diese mußten die Steine hauen, mit welchen nicht nur die größten Tempel der Götter gebaut, sondern auch die unterirdischen Canäle zur Ableitung des Wassers aus der Stadt angelegt wurden, ein Werk, das um seiner Größe willen sehenswerth ist, so gering es auch wegen seiner niedrigen Bestimmung geachtet wird. Der Mann, der dieses Unternehmen leitete, hieß Phäax, und weil sein

Werk so berühmt wurde, so nannte man die unterirdischen Canäle nach seinem Namen Phäaken. Die Agrigentiner legten ferner mit großen Kosten einen Teich an, welcher sieben Stadien im Umfang hatte und zwanzig Ellen tief war. Man leitete Fluß- und Quellwasser dahin, und so wurde es ein Fischbehälter, welcher köstliche Fische für üppige Tafeln in großer Zahl lieferte. Da auch Schwäne in Menge dem Teiche zuflogen, so bot er einen malerischen Anblick dar. Er wurde aber in der Folge vernachlässigt, und daher verschüttet und mit der Länge der Zeit gar zerstört. Ihr ganzes Land pflanzten die Agrigentiner mit Weinreben an und mit Bäumen aller Art, die sie dicht nebeneinander setzten, so daß es ihnen reichen Ertrag gewährte. Gelon entließ die Bundestruppen und führte seine Syrakusier nach Hause. Sein großes Waffenglück verschaffte ihm Achtung bei seinen Mitbürgern nicht nur, sondern in ganz Sicilien. Denn er brachte eine solche Menge von Gefangenen mit, daß man hätte glauben sollen, ganz Libyen wäre gefangen auf die Insel geführt.

26. Es kamen auch sogleich von den Städten und Herrschern, die sich ihm bisher widersetzt hatten, Gesandte zu ihm, um wegen der begangenen Fehler um Verzeihung zu bitten und für die Zukunft Gehorsam gegen alle seine Befehle zu versprechen. Er verfuhr gegen Alle billig und schloß mit ihnen ein Bündniß. Er wußte sich in sein Glück menschlich zu schicken, nicht blos jenen, sondern auch seinen ärgsten Feinden, den Karthagern, gegenüber. Denn als die von Karthago abgeschickten Gesandten bei ihm eintrafen, und mit Thränen baten, er möchte die Karthager menschlich be-

handeln, so gewährte er ihnen Frieden; nur legte er ihnen die Bezahlung der Kriegskosten auf, die sich auf zweitausend Silbertalente beliefen. Auch hieß er sie zwei Heiligthümer bauen, um darin die Urkunden des Vertrags niederzulegen. Die Karthager, die sich so unverhofft gerettet sahen, verstanden sich nicht nur zu diesen Leistungen, sondern versprachen noch dazu der Gemahlin Gelon's, Damareta, eine goldene Krone. Denn sie war es, die, von ihnen gebeten, hauptsächlich zum Abschlusse des Friedens mitwirkte. Aus der Krone von hundert Talenten Goldes, welche sie von ihnen erhielt, ließ sie eine Münze prägen, die nach ihrem Namen Damaretion genannt wurde. Dieselbe enthielt zehn Attische Drachmen und hieß bei den Siciliern nach ihrem Gewicht Pentekontalitron *). Zu dem billigen Verfahren gegen Jedermann war Gelon schon durch seine Gemüthsart geneigt, besonders aber auch, weil er Jedermann durch Wohlwollen zu gewinnen suchte. Er rüstete sich nämlich, mit einem großen Heer nach Griechenland zu schiffen, um den Griechen gegen die Perser beizustehen. Aber als er eben im Begriff war sich einzuschiffen, kam ein Fahrzeug aus Korinth an mit der Nachricht, daß die Griechen die Seeschlacht bei Salamis gewonnen und daß Xerxes mit einem Theil seiner Kriegsmacht Europa verlassen habe. Nun gab er sein Vorhaben auf und bezeugte den Kriegern seine Zufriedenheit mit ihrem Eifer. Zugleich berief er eine Volksversammlung,

*) D. h. fünfzig Liträ. Wenn übrigens auf eine Sicilische Litra, wie gewöhnlich, 5/3 Attische Obolen gerechnet werden, so machen fünfzig Liträ nicht zehn sondern beinahe vierzehn Attische Drachmen aus.

in welcher nach seinem Befehl Jedermann bewaffnet erscheinen mußte. Er selbst aber trat in die Versammlung nicht nur unbewaffnet, sondern sogar ohne Unterkleid im bloßen Mantel, und legte von seinem ganzen Leben und seinem Verhalten gegen die Syrakusier Rechenschaft ab. Alle Theile seines Vortrags nahm das Volk mit Zeichen des Beifalles auf und bewundert wurde er besonders darum, weil er so zuversichtlich einem möglichen Mordanschlag sich bloßstellte. Statt aber Rache an ihm als einem Tyrannen zu üben, erklärten ihn Alle einstimmig für ihren Wohlthäter und Retter und König. Nach dieser Geschichte ließ Gelon von der Beute ansehnliche Tempel für Demeter und Kore *) erbauen, und einen goldenen Dreifuß von sechzehn Talenten machen, den er, als Zeichen der Dankbarkeit gegen Apollo, in's Heiligthum zu Delphi stiftete. Später hatte er im Sinn, auch am Aetna einen Tempel der Demeter zu erbauen. Allein ehe er an die Ausführung dieses Vorsatzes **) kam, setzte das Schicksal seinem Leben ein Ziel. — Von den Liederdichtern blühte Pindarus um diese Zeit. — Dieß ist nun ungefähr das Merkwürdigste, was in jenem Jahr geschehen ist.

27. Als in Athen Xanthippus Archon war, wählten die Römer zu Consuln Quintus Fabius Vibulanus und Servius Cornelius Cossus [J. R. 275. v. Christus 479]. In diesem Jahr stand die Flotte der Perser,

*) Vgl. V. 2.

**) Es ist vielleicht ἐννηώς aus προθέσεως entstanden, indem die 4 ersten Buchstaben wegen des vorangehenden Δήμητρος übersehen wurden.

die in *) der Seeschlacht bei Salamis besiegt war, mit Ausnahme der Phönicier bei Cyme. Hier hatte sie überwintert, und als der Sommer herannahte, fuhr sie an der Küste nach Samos hinüber, um Jonien zu bewachen. Es waren bei Samos im Ganzen über vierhundert Schiffe. Diese beobachteten die Städte der Jonier, bei welchen man feindliche Gesinnungen vermuthete. In Griechenland thaten sich nach der Seeschlacht bei Salamis die Athener, denen man den Sieg zu verdanken glaubte, darauf so viel zu gut, daß Jedermann deutlich genug sah, sie werden den Oberbefehl zur See den Lacedämoniern streitig machen. Deßwegen waren die Lacedämonier, weil sie diesen Erfolg fürchteten, eifrig bemüht, den Stolz der Athener zu demüthigen. Sie brachten es daher bei dem Gericht, das über die Preise der Tapferkeit zu entscheiden hatte, durch ihren mächtigen Einfluß dahin, daß unter den Staaten der Preis den Aegineten, unter den einzelnen Bürgern aber dem Athener Aminias, dem Bruder des Dichters Aeschylus, zuerkannt wurde. Dieser war nämlich unter den Führern der Dreiruder der Erste gewesen, der einem Persischen Schiffe einen Stoß beibrachte, und zwar dem Schiffe des Befehlshabers der Flotte; er hatte es zerstört und den Befehlshaber getödtet. Da die Athener die unverdiente Zurücksetzung übel aufnahmen, so fürchteten die Lacedämonier, Themistokles möchte, aufgebracht über diese Behandlung, ihnen und den andern Griechen ein großes Uebel bereiten. Daher belohnten sie ihn mit Geschenken, die das Doppelte von Dem be-

*) Nach Wesseling's Verbesserung κατὰ für μετά.

trugen, was Andere als Preis erhalten hatten. Weil Themistokles die Geschenke annahm, so entsetzte ihn das Volk der Athener der Feldherrnstelle und übertrug den Oberbefehl dem Xanthippus, Ariphron's Sohn.

28. Als die Unzufriedenheit der Athener über die Griechen bekannt wurde, kamen Gesandte nach Athen von den Persern und von den Griechen. Die Abgeordneten der Perser sagten, Mardonius, der Feldherr, verspreche den Athenern, wenn sie auf die Seite der Perser treten, was sie vom Griechischen Gebiete wollen, ihnen einzuräumen, ihre Mauern und Tempel wieder aufzubauen und der Stadt die Unabhängigkeit zu lassen. Die Gesandten der Lacedämonier aber forderten sie auf, den Fremden kein Gehör zu geben, sondern den Griechen, mit denen sie Eines Stammes seyen und Eine Sprache reden, treu zu bleiben. Die Athener antworteten den Fremden, die Perser haben weder ein solches Land noch so viel Gold zu verschenken, daß sie damit die Athener bewegen könnten, die Griechen zu verlassen. Den Lacedämoniern aber gaben sie zur Antwort, sie werden sich die Sorge für das Wohl Griechenlands, welche sie früher bewiesen haben, auch fortan ebenso eifrig angelegen seyn lassen, von ihnen aber erwarten sie, daß sie sobald als möglich mit den sämmtlichen Bundestruppen nach Attika kommen; denn es sey vorauszusehen, daß Mardonius, da sich die Athener gegen ihn erklärt haben, mit seinem Heer gegen Athen ziehen werde. So geschah es auch wirklich. Mardonius, welcher mit seiner Kriegsmacht in Böotien stand, suchte zuerst einige Städte im Peloponnes zum Abfall zu verleiten, indem er unter die Vorsteher der Städte Geld austheilen

ließ. Darauf, als er die Antwort der Athener vernahm, ergrimmte er und zog mit seinem ganzen Heere gegen Attika. Außer den Truppen, die ihm von Xerxes überlassen waren, hatte Mardonius selbst noch viele andere aus Thracien, Macedonien und den übrigen verbündeten Staaten zusammengebracht, mehr als zweimalhunderttausend Mann. Als diese große Macht gegen Attika anrückte, schickten die Athener Boten an die Lacedämonier und baten um Hülfe. Da aber Diese verzogen und die Fremden in Attika einfielen, geriethen sie in Schrecken, nahmen wiederum Weiber und Kinder und, was sie sonst noch schnell fortbringen konnten, mit sich, verließen die Heimath und flüchteten sich abermals nach Salamis. Mardonius verwüstete, weil er über sie aufgebracht war, das ganze Land, zerstörte die Stadt und riß die Tempel, die noch übrig waren, von Grund aus nieder.

29. Nachdem Mardonius mit seinem Heer wieder nach Theben *) gekommen war, beschloß die Versammlung der Griechen, sie wollten, vereinigt mit den Athenern, alle zusammen nach Platää ziehen und dort für die Freiheit kämpfen; zugleich wollten sie den Göttern geloben, wenn sie siegten, an jenem Tage die Freiheit von ganz Griechenland zu feiern und in Platää Kampfspiele an diesem Freiheitsfeste zu halten. Die auf dem Isthmus versammelten Griechen beschloßen ferner Alle, sich zum Krieg mit einem Eide zu verpflichten, der ihre Einigkeit bewahren **) und sie zwingen

*) Nach Dindorf's Verbesserung Θήβας für Ἀθήνας.

**) Für στέρξοντα mag es φυλάξοντα oder vielleicht στηρίξοντα geheißen haben.

sollte, den Kampf muthig zu bestehen. Der Eid lautete so: „Ich will nicht das Leben höher achten als die Freiheit, noch die Feldherrn verlassen, weder im Leben noch im Tode, sondern die in der Schlacht gefallenen Mitstreiter Alle begraben; und wenn ich im Krieg die Fremden überwinde, will ich aus keiner der Städte, die mitgekämpft, die Bürger vertreiben *), und von den verbrannten und zerstörten Tempeln keinen aufbauen, sondern sie im Schutt liegen lassen zum Denkmal der Gottlosigkeit der Fremden für die Nachwelt." Nachdem sie den Eid geschworen, zogen sie nach Böotien über den Cithäron, und als sie an den Fuß des Gebirges kamen, schlugen sie ein Lager in der Nähe von Erythrä. Die Athener führte Aristides an, das gesammte Heer aber Pausanias, der Vormund des Sohnes von Leonidas.

30. Als Mardonius erfuhr, daß die feindliche Macht nach Böotien vorrückte, brach er von Theben auf, zog bis an den Fluß Asopus und schlug daselbst ein Lager, das er mit einem tiefen Graben verwahrte und mit einer hölzernen Mauer umgab. Die Gesammtzahl der Griechen belief sich auf hunderttausend, der Fremden auf fünfmalhunderttausend Mann. Das erste Gefecht fingen die Fremden an, indem sie bei Nacht in Masse gegen den Feind anrückten und mit der gesammten Reiterei das Lager angriffen. Die Athener, die es vorher gemerkt, zogen ihnen in voller Schlachtordnung getrost entgegen, und so entstand ein hartnäckiger

*) In Lykurgs Rede gegen Leokrates ist hinzugesetzt: Alle aber, die sich zu den Fremden geschlagen, verzehnten. Vgl. Cap. 3.

Kampf. Endlich brachten alle Abtheilungen der Griechen die gegenüberstehenden Fremden zum Weichen, die Megareer ausgenommen, die es mit dem Anführer der Persischen Reiterei und dem Kern derselben zu thun hatten. Bedrängt im Gefechte, verließen sie zwar ihre Stellung nicht, schickten aber einige von ihren Leuten zu den Athenern und Lacedämoniern und baten um schleunige Hülfe. Aristides sandte sogleich die Auserlesensten der Athener ab, die er bei sich hatte. Diese griffen in geschlossenen Reihen die Fremden an, retteten die Megareer aus der drohenden Gefahr, erlegten den Anführer der Persischen Reiterei und viele Andere, und schlugen die Uebrigen in die Flucht. Da die Griechen bei diesem Vorspiele des Kampfes so schöne Vortheile errungen hatten, so machten sie sich gute Hoffnung auf einen vollständigen Sieg. Sie rückten hierauf mit ihrem Lager von dem Fuße des Gebirges an einen andern Ort, der zu einem vollständigen Sieg besser gelegen war. Es war nämlich zur Rechten ein hoher Hügel und zur Linken der Fluß Asopus, und den Raum dazwischen nahm das Lager ein, das demnach schon durch eine natürliche Verschanzung gedeckt war. Diese eingeschlossene Gegend, welche die Griechen mit Vorbedacht ausgewählt hatten, war ihnen zum Sieg sehr behülflich. Denn die Phalanx der Perser konnte sich nicht auf eine weite Strecke ausdehnen; also nützten den Fremden ihre vielen Tausende nichts. So zogen denn die Truppen des Pausanias und Aristides im Vertrauen auf ihre günstige Stellung in den Kampf aus, und rückten in einer der Beschaffenheit des Orts angemessenen Schlachtordnung gegen den Feind an.

31. Mardonius, genöthigt seine Phalanx tief zu machen, stellte sein Heer so, wie er dachte, daß es am vortheilhaftesten wäre, und ging mit Schlachtgeschrei den Griechen entgegen. Er selbst hatte die besten Truppen um sich und begann das Treffen, indem er die ihm gegenüberstehenden Lacedämonier angriff. Er kämpfte tapfer und erlegte von den Griechen eine große Zahl. Da sich aber die Lacedämonier standhaft widersetzten und muthig jeder Gefahr trotzten, so entstand unter den Fremden ein großes Blutbad. Solang nun Mardonius mit den Kerntruppen an der Spitze focht, hielten die Fremden den Sturm muthig aus. Als aber Mardonius tapfer streitend fiel und seine Auserlesenen theils umkamen theils verwundet wurden, da ließen sie den Muth sinken und ergriffen die Flucht. Von den Griechen verfolgt, flüchtete sich der größte Theil der Fremden hinter die hölzerne Mauer. Was die Andern betrifft, so zogen sich die Griechen, die unter dem Heer des Mardonius dienten, nach Theben zurück; die Uebrigen, mehr als vierzigtausend Mann, sammelte Artabazus, ein geachteter Mann unter den Persern, und floh mit ihnen nach der andern Seite; er zog sich in Eile zurück auf dem Weg nach Phocis.

32. Da auf diese Art die Fremden auf der Flucht sich trennten, so theilte sich ebenso auch das Griechische Heer. Die Athener, Platäer und Thespier verfolgten Diejenigen, die sich nach Theben wandten; die Korinther, Sicyonier, Phliasier und einige Andere setzten Denen nach, die mit Artabazus flohen; die Lacedämonier aber mit den Uebrigen verfolgten Die, welche sich hinter die hölzerne Mauer flüchteten,

und griffen rüstig an *). Die Thebaner nahmen die Flüchtlinge auf und widersetzten sich, mit ihnen vereinigt, den verfolgenden Athenern. Es kam vor den Thoren zu einem hartnäckigen Gefecht, und die Thebaner hielten sich tapfer, so daß auf beiden Seiten nicht Wenige fielen; endlich aber flohen sie, von den Athenern überwältigt, nach Theben zurück. Hierauf kehrten die Athener zu den Lacedämoniern um und griffen mit ihnen die ins Persische Lager Geflohenen in ihrer Verschanzung an. Auf beiden Seiten wurde hitzig gekämpft; die Fremden wehrten sich tapfer aus ihrer Festung, und von den Griechen, welche die hölzerne Mauer stürmen wollten, wurden Viele in dem verwegenen Kampfe verwundet und nicht Wenige erlagen der Menge von Geschossen und litten muthig den Tod. Indessen konnte weder das Bollwerk der Mauer noch die große Zahl der Feinde den stürmischen Angriff der Griechen aushalten; alle Hindernisse mußten der Gewalt weichen. Denn es wetteiferten miteinander die Anführer der Griechen, die Lacedämonier und Athener, begeistert durch die frühern Siege und trotzend auf ihre Tapferkeit. Endlich durch Gewalt bezwungen, baten die Fremden um ihr Leben, fanden aber keine Gnade. Denn der Feldherr der Griechen, Pausanias, sah, daß die Fremden an Zahl überlegen waren. Daher gab er, aus Besorgniß, bei der vielfach größeren Anzahl der Fremden könnte ein unerwarteter Fall eintreten, den Befehl, Keinem das Leben zu schenken; und so wurde schnell eine unglaubliche Menge niedergemacht. Kaum setzten die Griechen endlich dem Morden

*) Für ἐπόρθησαν ist vielleicht ἐπέστησαν zu lesen.

der Feinde ein Ziel, nachdem sie über hunderttausend Mann erlegt hatten.

33. Diesen Ausgang nahm die Schlacht. Die Griechen begruben ihre Gefallenen, deren über zehntausend waren, und vertheilten die Beute nach der Anzahl der Streiter. Sie hielten ein Preisgericht, in welchem nach Gunst entschieden*) und unter den Staaten Sparta, unter den Einzelnen aber dem Lacedämonier Pausanias der Preis zuerkannt wurde. Artabazus, welcher gegen vierzigtausend der fliehenden Perser bei sich hatte, zog durch Phocis nach Macedonien und rettete sich, indem er den Weg sehr schnell zurücklegte, mit seinen Truppen nach Asien. Aus der Beute wählten die Griechen den Zehnten aus und ließen davon einen goldenen Dreifuß machen, den sie nach Delphi stifteten. Er hatte folgendes Distichon zur Inschrift:

Sieh', dieß haben geweiht die Erretter der räumigen Hellas,
Welche die Städte vom Greul knechtischer Bande befreit.

Auch den in Thermopylä Gefallenen weihten sie eine Inschrift; und zwar Allen zusammen diese:

Hier einst war es, wo gegen die zweimal tausendmal Tausend
Viermal tausend im Kampf standen vom Peloponnes.

Folgende aber den Lacedämoniern insbesondere:**)

---

*) Für χαριτίδου κελεύσαντος kann χάριτι διαδικάσαντες oder nach Rhodomannus χάριτι δουλεύσαντες gelesen werden. Nach Eichstädt's Lesart χάριτι τοῦ κελεύσαντος hieße es: aus Gefälligkeit gegen Den, der darauf angetragen, unter den u. s. w.

*) Nach Dindorf's Verbesserung, welcher τοῖς für αὐτοῖς setzt und darauf das Λακεδαιμονίοις folgen läßt, das

Wanderer, melde dem Volk Lacedämon's, seinen Gesetzen
Wollten wir bleiben getreu, darum so liegen wir hier.

Ebenso ehrte auch das Volk der Athener durch Grabmäler die im Persischen Krieg Gefallenen, stellte hier das erstemal die Leichenspiele an, und verordnete durch ein Gesetz, daß Lobreden auf die öffentlich Bestatteten durch dazu bestellte Redner gehalten werden sollten. Darauf zog der Heerführer Pausanias seine Truppen zusammen und rückte vor Theben, um die Auslieferung der Stifter des Bündnisses mit den Persern *) zur Bestrafung zu fordern. Als die Thebaner vor der Menge der Feinde und ihrer Tapferkeit zagten, boten sich die Schuldigsten, die zum Abfall von den Griechen gerathen hatten, freiwillig zur Auslieferung an; sie wurden von Pausanias Alle mit dem Tode bestraft.

34. An demselben Tage, an welchem bei Platää gestritten wurde, fiel auch in Jonien eine große Schlacht zwischen den Griechen und den Persern vor. Um sie zu beschreiben, müssen wir in der Erzählung auf die Veranlassung zurückgehen. Leotychidas von Lacedämon und Xan-

---

er oben tilgt. Denselben Sinn gibt übrigens die gewöhnliche Lesart, wenn man annimmt, Diodor habe gleich anfangs die Grabschrift der dreihundert Spartaner im Sinn gehabt. Leichter wäre die Aenderung von Sintenis, Λακεδαιμόνιοι für — ονίοις, und αὑτοῖς für αὐτοῖς, der Sinn aber weniger schicklich (auch weihten die Lacedämonier den in Therm. . . . . folgende aber sich selbst insbesondere).

*) Für προτέρας wird πρὸς Πέρσας zu lesen seyn. So Stroth in seiner Uebersetzung, und Dindorf.

thippus von Athen, die Anführer der Seemacht, zogen nach der Schlacht von Salamis die Flotte bei Aegina zusammen, und nachdem sie einige Tage daselbst geblieben, fuhren sie nach Delos mit zweihundert und fünfzig Dreirudern. Während sie hier vor Anker lagen, kamen Abgesandte von Samos, welche begehrten, sie sollten die Griechen in Asien befreien. Leotychidas hielt Rath mit den übrigen Feldherrn. Nachdem sie die Samier angehört, beschloßen sie, die Städte zu befreien, und segelten eilig von Delos ab. Als die Befehlshaber der Persischen Schiffe, die bei Samos standen, das Anrücken der Griechischen Flotte erfuhren, zogen sie sich mit den sämmtlichen Schiffen von Samos zurück und landeten bei Mykale in Jonien. Sie brachten, weil sie sahen, daß die Schiffe eine Seeschlacht nicht aushalten könnten, dieselben auf's Trockene und umgaben sie mit einer hölzernen Mauer und einem tiefen Graben. Zugleich ließen sie aber auch Landtruppen aus Sardes und den benachbarten Städten kommen und brachten im Ganzen gegen hunderttausend Mann zusammen; auch versahen sie sich mit allen andern Kriegsbedürfnissen. Denn sie vermutheten, die Jonier werden wirklich zu den Feinden übergehen. Die Griechen unter Leotychidas rückten mit der ganzen wohlgerüsteten Flotte den Fremden, die in Mykale standen, entgegen, schickten aber ein Schiff mit dem Herold, der unter dem ganzen Heer die stärkste Stimme hatte, voraus. Dieser erhielt Befehl, gegen die Feinde heranzuschiffen und mit lauter Stimme auszurufen, die Griechen, nachdem sie bei Platää die Perser besiegt, kommen nun, um die Griechischen Städte in Asien zu befreien. Das thaten die Leute

des Leotychidas in der Hoffnung, die Griechen, die unter dem Heere der Fremden dienten, würden von den Persern abfallen und es würde eine große Verwirrung im Lager der Fremden entstehen. So geschah es auch wirklich. Als der Herold gegen die auf dem Trockenen liegenden Schiffe heranfuhr und ausrief, was ihm befohlen war, so wurden die Perser mißtrauisch gegen die Griechen, und diese verabredeten sich über einen Aufstand.

35. Nachdem die [europäischen] Griechen die Stimmung derselben erkundet hatten, setzten sie ihre Truppen an's Land. Als sie sich am folgenden Tage zur Schlacht rüsteten, verbreitete sich das Gerücht, die Griechen haben die Perser bei Platää besiegt. Daher beriefen Leotychidas und die übrigen Feldherrn eine Versammlung und ermunterten ihre Truppen zum Kampf, indem sie unter Anderem, was sie ihnen vorstellten, von dem Sieg bei Platää mit Begeisterung sprachen *). Denn dadurch hofften sie den Muth derselben zu dem bevorstehenden Treffen zu stärken. Wunderbar ist es, daß es gelang **). Denn bekanntlich fielen die beiden Schlachten an demselben Tage vor, die bei Mykale und die bei Platää geliefert wurde. Folglich konnten Leotychidas und die übrigen Feldherrn noch keine Nachricht von dem Siege haben. Es hatte also den Anschein, als hätten sie den glücklichen Ausgang nur erdichtet und sich einer Kriegslist bedient. Denn aus der Größe der Entfernung ließ sich die Unmög-

---

*) Statt παρῳδοῦντες ist wahrscheinlich τραγῳδοῦντες zu lesen.

**) Nach ἐγένετο hat man mit Eichstädt τὸ hineinzusetzen.

lichkeit, daß eine Botschaft gekommen, beweisen. Die Anführer der Perser entwaffneten die Griechen, weil sie ihnen nicht trauten, und gaben die Waffen ihren Getreuen. Sie ermunterten die Truppen und machten Allen Muth zum Kampf, indem sie vorgaben, Xerres selbst werde mit einer großen Heeresmacht zu Hülfe kommen.

36. Als beide Heere in Schlachtordnung gestellt waren und gegeneinander anrückten, sahen die Perser mit Verachtung die geringe Zahl der Feinde und griffen mit lautem Geschrei an. Die Samier und Milesier hatten sich entschlossen, mit ihren sämmtlichen Truppen den Griechen zu Hülfe zu kommen, und eilten, miteinander vereinigt, herbei. Als sie den Griechen zu Gesicht kamen, dachten die Jonier, nun werden die Griechen um so mehr Muth fassen; allein es geschah das Gegentheil. Die Leute des Leotychidas fürchteten sich, weil sie meinten, Xerres rücke von Sardes her mit seiner Heeresmacht an. Es entstand Verwirrung und Uneinigkeit unter dem Heer. Denn Einige erklärten, man müsse sich so schnell als möglich einschiffen, Andere aber, man müsse bleiben und muthigen Widerstand thun. Während sie so unschlüssig waren, erschienen die Perser furchtbar gerüstet und rückten mit Geschrei heran. Nun hatten die Griechen keine Zeit mehr zum Berathschlagen; sie waren genöthigt, dem Angriffe der Fremden Stand zu halten. Im Anfang blieb das Treffen, da beide Heere tapfer stritten, unentschieden, und es fiel eine große Zahl auf beiden Seiten. Als aber die Samier und Milesier erschienen, faßten die Griechen Muth, die Fremden aber verzagten und ergriffen die Flucht. Es erfolgte ein großes Blut-

bad; die Truppen des Leotychidas und Xanthippus setzten den Ueberwundenen nach und verfolgten die Fremden bis ins Lager; und als die Schlacht bereits entschieden war, leisteten ihnen noch die Aeolier und viele von den andern Asiaten Hülfe. Denn es ergriff die Städte in Asien ein mächtiges Verlangen nach der Freiheit. Daher vereinigten sie sich beinahe Alle, weder um die Geißel noch um die Eide sich bekümmernd, mit den andern Griechen, die Fremden auf der Flucht niederzumachen. Bei dieser Niederlage der Perser kamen mehr als vierzigtausend Mann um, und von den Uebriggebliebenen flüchteten sich Einige in's Lager, die Andern zogen sich nach Sardes zurück. Als Xerxes die Nachricht von der Niederlage bei Platää und von der Flucht seiner eigenen Truppen bei Mykale erhielt, ließ er einen Theil der Kriegsmacht in Sardes zurück, um den Krieg mit den Griechen fortzuführen; er selbst aber brach voll Bestürzung mit dem übrigen Heer auf und nahm seinen Weg nach Ekbatana.

37. Leotychidas und Xanthippus schifften mit ihrem Heer nach Samos, und schloßen ein Bündniß mit den Joniern und Aeoliern. Darauf gaben sie ihnen den Rath, Asien zu verlassen und sich nach Europa überzusiedeln. Sie versprachen ihnen, die medisch gesinnten Völkerschaften zu vertreiben und deren Land ihnen zu geben. Denn wenn sie in Asien blieben, so hätten sie immer die an Macht weit überlegenen Feinde zu Nachbarn, und die Bundesgenossen, durch's Meer getrennt, könnten ihnen nicht zu rechter Zeit Hülfe leisten. Die Aeolier und Jonier nahmen, als sie die Versprechungen hörten, den Vorschlag der Griechen an, und

rüsteten sich, mit ihnen nach Europa zu schiffen. Die Athener waren aber nun der entgegengesetzten Meinung und riethen ihnen wieder zu bleiben; wenn auch sonst Niemand von den Griechen ihnen hälfe, sagten sie, so würden wenigstens die Athener als Stammverwandte ihnen zu Hülfe kommen. Sie dachten nämlich, wenn von der Gesammtheit der Griechen die Ansiedelung der Jonier gestiftet würde, so würden Diese nicht mehr Athen als ihre Mutterstadt anerkennen. So geschah es, daß die Jonier andern Sinnes wurden und sich entschloßen in Asien zu bleiben. Nachdem Dieß entschieden war, trennte sich das Heer der Griechen. Die Lacedämonier fuhren nach Lakonien zurück, die Athener aber schifften sich mit den Joniern und den Inselbewohnern nach Sestus ein. Der Feldherr Xanthippus fieng sogleich, nachdem sie gelandet, die Belagerung der Stadt an. Er eroberte Sestus und legte eine Besatzung hinein. Nun entließ er die Bundestruppen und kehrte mit seinen Landsleuten nach Athen zurück. Dieses Ende nahm der sogenannte medische Krieg, nachdem er zwei Jahre gedauert hatte. Der Geschichtschreiber Herodot, welcher in neun Büchern die allgemeine Geschichte beinahe der ganzen Welt beschrieben hat, endet seine, noch vor der Zeit des Trojanischen Kriegs anfangende, Erzählung mit der Schlacht, welche die Griechen den Persern bei Mykale geliefert, und der Belagerung von Sestus.

In Italien führten die Römer gegen die Volsker Krieg; sie gewannen eine Schlacht, in welcher sie Viele tödteten. Spurius Cassius, der im vorigen Jahr Consul gewesen, wurde verurtheilt und getödtet, weil man

glaubte, er strebe nach der Alleinherrschaft. Dieß sind nun die Begebenheiten jenes Jahrs.

38. Als in Athen Timosthenes Archon war, ging in Rom die Consulswürde auf Käso Fabius und Lucius Aemilius Mamercus über [J. R. 276. v. Chr. 478]. In diesem Jahr herrschte auf der Insel Sicilien tiefer Friede, weil die Karthager völlig gedemüthigt waren und Gelon die Sicilier mit Milde beherrschte und den Städten viele gute Gesetze und Ueberfluß an allen Bedürfnissen verschaffte. Die Syrakusier hatten die kostspieligen Begräbnisse durch ein Gesetz abgeschafft und den Aufwand, der gewöhnlich bei Leichenbegängnissen gemacht wurde, beschränkt; es waren in dem Gesetze sogar die allereinfachsten Sterbekleider vorgeschrieben *). Nun ließ der König Gelon, damit der Eifer des Volks in allen Fällen gleich erhalten würde, das Leichengesetz auch für seine Person gelten. Als er nämlich an einer Krankheit ohne Hoffnung der Genesung darniederlag, so übergab er die Herrschaft seinem ältesten Bruder Hieron, und verordnete wegen seines Begräbnisses ausdrücklich, man sollte genau bei dem Gesetz stehen bleiben. Daher wurde seine Bestattung von dem Nachfolger in der Regierung dem Willen des Verstorbenen gemäß veranstaltet. Seine Leiche wurde auf dem Landgut seiner Gemahlin begraben, bei den sogenannten neun Thürmen, welche äußerst feste Gebäude waren. Das ganze Volk aus der Stadt begleitete die Leiche, obgleich der Ort zweihundert Stadien

*) Es ist vielleicht zu lesen ἐγγεγραμμένων δὲ ἐν τῷ νόμῳ καὶ τῶν παντελῶς εὐτελῶν ἐνταφίων.

entfernt war. Nachdem er hier beerdigt war, errichtete das Volk ein ansehnliches Grabmal und widmete dem Gelon die Ehre der Heroen. In der Folge zerstörten die Karthager das Grabmal, als sie gegen Syrakus zu Felde zogen, und die Thürme riß Agathokles aus Mißgunst nieder. Indessen konnte weder der Haß der Karthager noch die persönliche Feindschaft des boshaften Agathokles noch irgend eine andere Macht den Gelon seines Ruhms berauben. Denn das gerechte Zeugniß der Geschichte hat seinen Namen bewahrt und macht ihn allen Zeiten kund. Es ist ja nicht nur billig, sondern auch für die menschliche Gesellschaft heilsam, daß durch die Geschichte die schlechtgesinnten Machthaber gebrandmarkt werden und die verdienstvollen einen unsterblichen Namen erhalten; denn Das wird am gewissesten Manchen der Späterlebenden ermuntern, für das allgemeine Beste zu wirken. Gelon's Herrschaft hatte sieben Jahre gedauert; sein Bruder Hieron, der ihm in der Regierung folgte, war eilf Jahre und acht Monate König von Syrakus.

39. In Griechenland brachten die Athener nach dem Siege bei Platää ihre Weiber und Kinder von Trözen und Salamis wieder nach Athen zurück. Auch waren sie sogleich darauf bedacht, die Stadtmauer aufzubauen und andere Maßregeln zu ihrer Sicherheit zu treffen. Die Lacedämonier aber, welche sahen, daß sich die Athener durch ihre Seemacht so großen Ruhm erworben hatten, waren eifersüchtig auf das Emporkommen derselben, und beschloßen, die Athener an dem Wiederaufbauen der Mauern zu hindern. Sie schickten daher sogleich Gesandte nach Athen, welche den Rath geben sollten, für jetzt die Stadt nicht zu um-

mauern, unter dem Vorwand, es würde dieß für die Gesammtheit der Griechen nicht heilsam seyn; denn wenn Xerxes mit einer größeren Kriegsmacht wiederkäme und ummauerte Städte außerhalb des Peloponnes bereit fände, so könnte er sie zum Waffenplatze machen und von da aus die Griechen leicht bezwingen. Da man ihnen aber kein Gehör gab, so gingen die Gesandten zu den Bauleuten und geboten ihnen die Arbeiten augenblicklich einzustellen. Die Athener waren verlegen, was sie thun sollten. Da rieth ihnen Themistokles, welcher damals im höchsten Ansehen bei ihnen stand, sich ruhig zu verhalten; denn wenn sie Gewalt brauchten, so könnten die Lacedämonier mit den Peloponnesiern ihnen leicht durch ein Kriegsheer den Bau der Stadtmauer wehren. Nun sagte er insgeheim dem Rath, er wollte mit einigen Anderen als Gesandter nach Lacedämon gehen, um daselbst über die Erbauung der Mauer Auskunft zu geben; die Vorsteher aber sollten, wenn Gesandte von Lacedämon nach Athen kämen, diese zurückhalten, bis er selbst von Lacedämon wiederkäme, unterdessen aber das ganze Volk an der Stadtmauer arbeiten lassen; auf diese Art, versicherte er, werde ihr Vorhaben gelingen. Die Athener ließen sich den Vorschlag gefallen, und Themistokles reiste mit andern Gesandten nach Sparta ab.

40. Die Athener arbeiteten nun mit großem Eifer an den Mauern. Weder Häuser noch Grabmäler wurden geschont. Auch Weiber und Kinder, sogar alle Fremdlinge und Sklaven halfen zu dem Werk mit, und Niemand ließ sich säumig finden. Durch die Menge der Arbeiter und den allgemeinen Eifer wurde das Werk unglaublich gefördert. Da

wurde Themistokles von den Vorstehern [in Sparta] vorgeladen und wegen der Erbauung der Mauern bedroht. Er läugnete aber, daß man baue, und bat die Vorsteher, nicht leeren Gerüchten zu trauen, sondern glaubwürdige Männer als Gesandte nach Athen zu schicken; durch diese würden sie die Wahrheit erfahren. Als Bürgen für dieselben stellte er sich und seine Mitgesandten. Die Lacedämonier ließen sich bereden, brachten den Themistokles und seine Begleiter in Verwahrung und schickten nach Athen die angesehensten Männer, um zu erkunden, was man genauer wissen mußte *). Unterdessen verging die Zeit, und die Athener hatten die Mauer bereits bis zu einer hinreichenden Höhe aufgebaut. Als die Gesandten der Lacedämonier nach Athen kamen, und mit Ungestüm schalten und drohten, setzte man sie gefangen und erklärte, man würde sie entlassen, sobald Themistokles und seine Mitgesandten in Sparta freigegeben würden. Auf diese Art überlistet, mußten die Lacedämonier die Gesandten der Athener freigeben, um die ihrigen wieder zu bekommen. Themistokles aber erwarb sich durch diese List, womit er die Befestigung seiner Vaterstadt so schnell und gefahrlos zu Stande brachte, großes Ansehen bei seinen Mitbürgern.

Während Das geschah, fingen die Römer mit den Aequern und den Einwohnern von Tusculum Krieg an. Den Aequern lieferten sie eine Schlacht, in welcher sie sieg-

*) Oder, wenn man καὶ vor περὶ beibehält, πολυπραγμονῆσαι aber in — ήσοντας verwandelt: um Augenschein zu nehmen und das Nöthige zu erkunden.

ten und viele Feinde niedermachten *). Hierauf eroberten sie Tusculum und brachten die Stadt der Aequer in ihre Gewalt.

41. Nachdem das Jahr vergangen war, wurde in Athen Adimantus Archon, und in Rom Marcus Fabius Vibulanus und Lucius Valerius Publicola zu Consuln gewählt [J. R. 277. v. Chr. 477]. Themistokles war wegen seiner Kriegskunst und Klugheit nicht nur bei seinen Mitbürgern sondern bei allen Griechen geachtet. Ermuntert durch diesen Ruhm, machte er nun in diesem Jahr noch viel größere Entwürfe zur Erhöhung der Macht seiner Vaterstadt. Der Piräeus war damals noch kein Hafen, sondern die Athener gebrauchten als Ankerplatz den in Phalerum, der äußerst klein war. Nun kam Themistokles auf den Gedanken, den Hafen Piräeus anzulegen, der nur noch einer kleinen Einrichtung bedurfte und der schönste und größte Hafen in Griechenland werden konnte. Er hoffte, wenn die Athener diesen noch dazu erhielten, so würde die Stadt die Oberherrschaft zur See erlangen können. Denn sie besaßen damals eine große Zahl von Dreirudern und hatten sich durch die beständigen Seegefechte viel Erfahrung und großen Ruhm im Seewesen erworben. Er dachte ferner, sie werden die Jonier als Stammsverwandte auf ihrer Seite haben und durch sie die andern Griechen in Athen befreien, die dann aus Dankbarkeit an die Athener sich anzuschließen geneigt seyn werden; die Inselbewohner aber werden Alle aus Furcht

*) Nach Reiske, der für εἷλον setzt ἀνεῖλον.

vor der großen Seemacht sich bereitwillig zu Denen halten, die ihnen am meisten schaden und nützen können. Von den Lacedämoniern aber wußte er, daß sie zwar zu Lande eine wohlgerüstete Kriegsmacht hatten, aber zu Seegefechten durchaus nicht taugten. Dieß waren seine Gedanken; aber öffentlich wollte er sein Vorhaben nicht kund machen, weil er gewiß voraussah, daß die Lacedämonier es hindern würden.

42. Er erklärte also in der Volksversammlung seinen Mitbürgern, er wolle zu einer wichtigen, für die Stadt nützlichen Unternehmung rathen und helfen; aber es sey nicht gut, öffentlich davon zu sprechen; sie müsse durch wenige Männer ausgeführt werden; er bitte daher, daß das Volk zwei Männer bestimme, zu denen es am meisten Vertrauen habe, und diesen die Ausführung übertrage. Die Menge war damit zufrieden, und es wurden von dem Volk zwei Männer, Aristides und Xanthippus gewählt, die man nicht blos wegen ihrer Rechtschaffenheit vorzog, sondern auch, weil man wußte, daß sie mit Themistokles um den Ruhm und den Vorrang stritten und ihm daher abgeneigt waren. Als ihnen Themistokles sein Vorhaben insgeheim eröffnete, versicherten sie dem Volk, der Vorschlag des Themistokles sey wichtig, für die Stadt nützlich und ausführbar. Das Volk bewunderte den Mann, hatte aber doch zugleich den Argwohn, er möchte durch die großen und wichtigen Unternehmungen, die er vorhätte, eine Art von Alleinherrschaft gewinnen wollen *). Es verlangte daher, er sollte seinen Plan

---

*) Für κατασκευασάμενος ist nach Eichstädt κατασκευασόμενος zu lesen.

öffentlich bekannt machen. Er sagte aber wieder, es sey für das Volk nicht gut, wenn der Entwurf öffentlich kund werde. Nun erregte die Entschlossenheit und der hohe Sinn des Mannes noch viel größere Bewunderung bei dem Volk. Man hieß ihn den Entwurf insgeheim dem Rath mittheilen; würde auch dieser den Vorschlag für ausführbar und nützlich erklären, dann wollte man seinen Plan ganz seiner Anleitung gemäß in's Werk setzen. So ließ sich denn der Rath die ganze Sache mittheilen; und da er den Vorschlag als nützlich für die Stadt und als ausführbar anerkannte, so erhielt endlich Themistokles mit Bewilligung des Volks und des Raths Vollmacht, zu thun, was er wollte. Aus der Volksversammlung ging Jeder mit Bewunderung des trefflichen Mannes und mit hohen Erwartungen von der Ausführung des Planes weg.

43. Nachdem Themistokles Vollmacht zu handeln erhalten hatte und alle Hülfsmittel zur Ausführung ihm zu Gebot standen, so dachte er wieder darauf, die Lacedämonier zu überlisten. Denn er wußte gewiß, daß Diese auf dieselbe Weise, wie sie die Erbauung der Stadtmauer gewehrt hatten, auch bei der Anlegung des Hafens das Vorhaben der Athener zu vereiteln suchen würden. Er fand daher für gut, an die Lacedämonier Gesandte zu schicken, die ihnen vorstellen sollten, es sey für das Beste von ganz Griechenland gesorgt, wenn man bei einem künftigen Einfall der Perser einen tauglichen Seehafen habe. Während er auf diese Art den Widerspruchsgeist der Spartaner dämpfte, betrieb er das Werk eifrig; und da Alle emsig mithalfen, so kam es schnell

zu Stande, und ehe man es gedacht, war der Hafen eingerichtet. Themistokles bestimmte das Volk ferner, jedes Jahr zu den vorräthigen Schiffen noch zwanzig Dreiruder zu bauen, und die Beisaßen und Handwerker steuerfrei zu machen, damit überallher viel Volks in die Stadt zöge, und damit man ohne Mühe mehrere Handwerke treiben könnte. Denn Beides erkannte er als sehr zuträglich für das Gedeihen der Seemacht. Damit also waren die Athener beschäftigt.

44. Die Lacedämonier aber machten den Pausanias, welcher bei Platää der Heerführer gewesen, zum Befehlshaber der Flotte und trugen ihm auf, alle Griechischen Städte, in welchen noch Besatzungen der Fremden lagen, zu befreien. Er nahm fünfzig Dreiruder aus dem Peloponnes mit sich und ließ von den Athenern dreißig holen, die unter dem Befehl des Aristides standen. Nun segelte er zuerst nach Cypern, und befreite die Städte, die noch Persische Besatzung hatten. Sodann fuhr er nach dem Hellespont und eroberte Byzanz, das in der Gewalt der Perser war. Er befreite die Stadt, indem er nicht nur die andern Fremden theils tödtete *) theils verjagte, sondern auch viele angesehene Perser daselbst zu Gefangenen machte. Diese übergab er dem Gongylus von Eretria zur Verwahrung, angeblich, um sie zur Hinrichtung aufzubehalten, in der That aber, um sie dem Xerxes sicher auszuliefern. Er hatte nämlich ein geheimes Einverständniß mit dem König und sollte die Tochter des Xerxes zur Ehe erhalten, damit er die Griechen verriethe. Der Unterhändler war der

---

*) Für ἀνεῖλεν wird es ἀνελὼν geheißen haben.

Feldherr Artabazus. Er stellte dem Pausanias heimlich eine große Summe Gelds zu, um damit Griechen, welche brauchbar wären, zu bestechen. Der Plan wurde aber auf folgende Art entdeckt und bestraft. Pausanias ahmte die Persische Ueppigkeit nach und behandelte seine Untergebenen gebieterisch. Darüber war Jedermann unzufrieden, besonders aber diejenigen Griechen, welchen eine Befehlshaberstelle übertragen war. Man besprach sich darüber unter dem Heer und unter allen Völkerschaften und in allen Städten, und beschwerte sich über den Hochmuth des Pausanias. Die Peloponnesier verließen ihn und segelten nach dem Peloponnes zurück; auch schickten sie Gesandte ab, um den Pausanias anzuklagen. Der Athener Aristides aber benutzte klüglich *) die Gelegenheit, bei den Verhandlungen darüber die Städte an sich zu ziehen und sie durch Ueberredung zu gewinnen und auf die Seite der Athener zu bringen. Noch mehr aber kam den Athenern der Zufall zu Statten, und zwar auf folgende Art.

45. Pausanias hatte es verabredet, daß Diejenigen, die seine Briefe an den König überbrachten, nicht zurückkehren durften, damit sie das Geheimniß nicht verrathen könnten. Sie wurden also von den Empfängern der Briefe umgebracht, und Keiner kam glücklich wieder. Das bedachte Einer, der wieder einen Brief zu überbringen hatte, und eröffnete denselben. Als er daraus sah, daß es mit der Ermordung der Ueberbringer seine Richtigkeit hatte, so übergab er das Schreiben den Ephoren. Da aber Diese ihm nicht glauben

---

*) Nach Dindorf's Vermuthung ἐμφρόνως für ἐμφανῶς.

wollten, weil er ihnen den Brief offen gebracht, und noch einen zuverlässigeren Beweis verlangten, so versprach er, sie sollten das eigene Geständniß des Pausanias hören. Nun reiste er nach Tänarus und begab sich in den heiligen Bezirk des Poseidon, wo er sich ein Zelt mit einer Doppelwand baute, und dazwischen die Ephoren und einige andere Spartaner sich verstecken ließ. Als Pausanias ihn besuchte und fragte, warum er als Schutzflehender dahin gegangen, so machte Dieser ihm Vorwürfe, daß sein Brief den Auftrag enthalte, den Ueberbringer zu tödten. Pausanias bezeugte, es reue ihn; er bat ihn, den Fehler ihm zu verzeihen, und die Sache geheim zu halten, und versprach ihm große Belohnungen. So schieden sie voneinander, die Ephoren und ihre Begleiter, die nun die Wahrheit zuverlässig erfahren hatten, thaten für den Augenblick keinen Schritt. Als aber nachher die Lacedämonier den Ephoren behülflich seyn wollten, merkte es Pausanias und kam ihnen zuvor, indem er sich in den Tempel der Athene Chalciökus flüchtete. Während nun, sagt man, die Lacedämonier ungewiß waren, ob sie den Schutzflehenden bestrafen sollten, sey die Mutter des Pausanias in den Tempel gekommen und habe, ohne ein Wort zu sprechen oder sonst Etwas zu thun, einen Ziegelstein, den sie mitgebracht, am Eingang des Tempels niedergelegt, und nachdem sie Das gethan, sey sie in ihr Haus zurückgekehrt. Die Lacedämonier aber haben, an die Entscheidung der Mutter sich haltend, den Eingang vermauert und auf diese Art den Pausanias zum Hungertode gebracht. Die Leiche des Verstorbenen wurde seinen Angehörigen zum Begräbniß überlassen. Die Gottheit aber sprach

sich über die Verletzung des Rechts der Schutzflehenden aus. Als nämlich die Lacedämonier wegen anderer Angelegenheiten das Orakel in Delphi befragten, so gab der Gott als Antwort den Befehl, der Göttin den Schutzflehenden wieder zu schaffen. Nun waren die Spartaner, welche die Erfüllung des Orakels für unmöglich hielten, geraume Zeit in Verlegenheit, weil sie nicht leisten konnten, was von dem Gott befohlen war. Endlich entschloßen sie sich, zu thun, was sie könnten, und ließen zwei eherne Bildsäulen des Pausanias machen, die sie im Tempel der Athene aufstellten.

46. Wie wir überall in der Geschichte zu dem Ruhm edler Männer durch Lobsprüche das Unsrige beizutragen und den schlechten bei ihrem Ende noch die verdiente Schmachrede nachzurufen gewohnt sind, so können wir auch die Bosheit und Verrätherei des Pausanias nicht ungerügt lassen. Denn wer sollte sich nicht über den Wahnsinn des Mannes wundern, welcher, nachdem er der Wohlthäter von Griechenland geworden und die Schlacht bei Platää gewonnen und viele andere gepriesene Thaten vollbracht, statt die Ehre, die ihm geworden, zu behaupten, dem Reichthum und der Pracht der Perser zulieb den ganzen zuvor erworbenen Ruhm zu Schanden machte? Weil er seines Glücks sich überhob, wurde er der Lacedämonischen Lebensart überdrüssig und ahmte die ausschweifende Ueppigkeit der Perser nach; er, der sich die Sitten der Fremden am wenigsten hätte aneignen sollen. Denn nicht durch Nachrichten von Andern, sondern durch ei-

gene Erfahrung, durch die That *) hatte er sich überzeugt, um wie viel tapferere Männer die vaterländische Lebensweise bildete als die Persische Ueppigkeit. Durch seine Schlechtigkeit zog er aber nicht nur sich selbst die verdiente Strafe zu, sondern sie wurde auch die Veranlassung, daß seine Mitbürger die Oberherrschaft zur See verloren. Denn wenn die Bundesgenossen in Vergleichung damit das Benehmen des Aristides als Feldherrn betrachteten, so gewann dieser durch seine Freundlichkeit gegen die Untergebenen und durch seine Tugenden Alle wie mit Einem Wink für die Athener. Daher gehorchten sie den von Sparta gesandten Anführern nicht mehr; dem Aristides aber, den sie hochachteten, folgten sie willig, so daß er ohne Widerrede den Oberbefehl zur See erhielt.

47. Aristides gab nun sogleich den sämmtlichen Bundesgenossen den Rath, in einer allgemeinen Versammlung Delos zur gemeinsamen Schatzkammer zu bestimmen, wo alles Geld, das man zusammenbrächte, niedergelegt würde, und für den zu befürchtenden Krieg mit den Persern den sämmtlichen Staaten eine Steuer nach ihren Kräften aufzulegen, so daß man im Ganzen fünfhundert und sechzig **) Talente beisammen hätte. Er wurde mit der Umlage der Steuern beauftragt und machte die Vertheilung so genau und gewissenhaft, daß alle Staaten zufrieden waren. Er erwarb sich daher durch die Gewissenhaftigkeit, womit er ein für un-

*) Nach Stephanus Verbesserung ἔργῳ . . . ἐγίνωσκεν für ἐγὼ . . . ἐγίνωσκον.

**) Es sollte nach den andern Nachrichten heißen 460.

möglich gehaltenes Werk ausführte, den höchsten Ruhm und erhielt wegen dieser beispiellosen Rechtlichkeit den Beinamen des Gerechten. So wurden zu einer und derselben Zeit durch die Schlechtigkeit des Pausanias seine Mitbürger um die Herrschaft zur See gebracht, und durch die vollkommene Tugend des Aristides Athen der Oberbefehl, den es zuvor nicht hatte, verschafft. Dieß ist es nun, was in jenem Jahr geschah.

48. Als in Athen Phädon Archon war, wurde die sechsundsiebzigste Olympiade gefeiert, wo Skamandrius von Mitylene Sieger auf der Rennbahn war. In Rom waren Consuln *) Käso Fabius und Spurius Furius Medullinus. [J. R. 278. v. Chr. 476]. In diesem Jahr starb Leotychidas, der König der Lacedämonier, nachdem er zweiundzwanzig Jahre regiert hatte. Sein Nachfolger war Archelaus [Archidamus], welcher zweiundvierzig Jahre König war. Es starb auch Anaxilaus, der Beherrscher von Rhegium und Zankle, nachdem er achtzehn Jahre regiert hatte. Ihm folgte Micythus, welchem die Herrschaft nur anvertraut wurde, um sie an die Kinder des Verstorbenen, die noch minderjährig waren, abzutreten. Hieron, der nach Gelon's Tode König von Syrakus war, bemerkte, daß sein Bruder Polyzelus bei den Syrakusiern beliebt war, und glaubte, er strebe nach dem Throne; daher suchte er ihn aus dem Wege

*) Von hier an (476 bis 453) sind bei Diodor die Consuln fünf Jahre später gesetzt als in den Consularverzeichnissen, nicht, wie bisher, sechs Jahre.

zu schaffen. Er warb Söldner an und umgab sich mit einer Schaar fremder Truppen, durch die er die Regierung sicher zu behaupten dachte. Als nun die Sybariten von den Krotoniaten belagert wurden und um Hülfe baten, hob er ein zahlreiches Kriegsheer aus und übergab es seinem Bruder Polyzelus, in der Hoffnung, er werde im Kampf mit den Krotoniaten fallen. Allein Polyzelus übernahm den Feldzug nicht, weil er eine solche Absicht vermuthete. Da wurde Hieron aufgebracht über seinen Bruder, und als Derselbe zu Theron, dem Beherrscher von Agrigent floh, rüstete er sich zum Krieg gegen Diesen. Unterdessen geschah es, daß Theron's Sohn, Thrasydäus, welcher Statthalter von Himera war, durch allzugroße Strenge die Himeräer sich völlig abgeneigt machte. An den Vater mit einer Klage sich zu wenden wagten sie nicht, weil sie an ihm keinen billigen Richter zu finden hofften. Daher schickten sie Gesandte an Hieron, welche den Thrasydäus verklagten und Jenem versprachen, die Stadt ihm zu übergeben und ihm in dem Kampf gegen Theron und dessen Anhänger beizustehen. Hieron aber gedachte sich friedlich mit Theron zu vergleichen; er verrieth also die Himeräer und meldete ihm insgeheim, was sie vorhatten. Theron zog hierauf Nachrichten über diesen Plan ein; und als er die Anzeige wahr fand, verglich er sich mit Hieron und stellte das freundschaftliche Verhältniß zwischen ihm und Polyzelus wieder her; seine zahlreichen Gegner in Himera aber ließ er gefangen setzen und hinrichten.

49. Aus den Städten Naxus und Katana vertrieb Hieron die Einwohner und schickte neue Ansiedler dahin; er brachte nämlich fünftausend aus dem Peloponnes zusam-

men und ebensoviele that er noch aus Syrakus hinzu. Der Stadt Katana gab er einen andern Namen, Aetna, und ihr Gebiet, das er noch durch ein beträchtliches Stück des angrenzenden Landes vergrößerte, vertheilte er durch's Loos, nachdem die Zahl der zehntausend Pflanzer voll war. Er that das theils, um auf den Nothfall eine ansehnliche Hülfsmacht bereit zu haben, theils, um als Gründer einer so volkreichen Stadt die Ehre der Heroën zu erlangen. Die aus ihrer Heimath vertriebenen Naxier und Katanäer verpflanzte er nach Leontini, und hieß sie mit den Bürgern dieser Stadt zusammenwohnen. Theron, welcher bemerkte, daß nach den Hinrichtungen die Stadt Himera Mangel an Einwohnern hatte, ließ die Dorier dahin ziehen und nahm sonst Jeden, der wollte, als Bürger auf. So lebten denn die Bürger in gutem Vernehmen zusammen achtundfünfzig Jahre, bis die Stadt von den Karthagern erobert und zerstört wurde; und seitdem ist sie unbewohnt geblieben bis auf unsere Zeit.

50. Als in Athen Dromoklides Archon war, wählten die Römer zu Consuln den Marcus Fabius und Cnejus Manlius [J. R. 279. v. Chr. 475]. In diesem Jahr äußerten die Lacedämonier ihren Unwillen, daß sie die Oberherrschaft zur See so unversehens verloren hatten. Aufgebracht über die Griechen, die ihnen abtrünnig geworden, drohten sie, nach Verdienst sie dafür zu züchtigen. Der Senat versammelte sich und berathschlagte wegen eines Krieges gegen die Athener um die Oberherrschaft zur See. Ebendazu wurde auch eine Volksversammlung gehalten, in welcher die Jüngeren und auch von den Andern die Meisten

darauf drangen, die Oberherrschaft wieder zu gewinnen; denn sie dachten, der Besitz derselben werde ihnen Geld im Ueberfluß verschaffen und sowohl die Größe und Macht des ganzen Staates *) erhöhen als auch den häuslichen Wohlstand der einzelnen Bürger auf's wirksamste fördern. Sie erinnerten sich auch einer alten Weissagung, in welcher ihnen der Gott geboten, zu sorgen, daß sie nicht eine hinkende Herrschaft hätten; sie sagten, der Götterspruch beziehe sich auf nichts Anderes als auf den gegenwärtigen Fall; denn hinkend werde ihre Herrschaft seyn, wenn sie von den beiden Theilen des Oberbefehls den einen verlieren. Da nun beinahe alle Bürger dieser Ansicht beitraten, so erwartete Keiner, daß in der Senatssitzung, die darüber gehalten wurde, Jemand etwas Anderes zu rathen wagen würde. Aber einer der Senatoren, Namens Hetömaridas, der aus dem Geschlecht des Hercules stammte und als ein rechtschaffener Mann bei seinen Mitbürgern geachtet war, trat mit dem Vorschlag auf, man sollte den Athenern die Oberherrschaft lassen; denn Sparta habe keinen Nutzen davon, wenn es sich um das Meer streite. Er wußte für seine befremdende Ansicht triftige Gründe genug anzuführen, und wider Erwarten überredete er den Senat und das Volk. So urtheilten denn die Lacedämonier am Ende, der Rath des Hetömaridas sey gut, und standen von dem Vorhaben, die Athener zu bekriegen, ab. Die Athener erwarteten anfangs, sie werden mit den Lacedämoniern einen schweren Krieg um die Oberherrschaft zur See zu führen haben, und vermehrten deßwegen

*) Nach Wesseling's Vermuthung πόλιν für σπουδήν.

die Zahl ihrer Dreiruder, versahen sich reichlich mit Geld und bewiesen sich gefällig gegen die Bundesgenossen. Als sie aber von dem Beschluß der Lacedämonier Nachricht erhielten, verschwand die Furcht vor dem Krieg und sie beschäftigten sich nur damit, ihre Stadt emporzubringen.

51. Als in Athen Acestorides Archon war, ging in Rom die Consulswürde auf Käso Fabius und Titus Virginius über [J. R. 280. v. Chr. 474]. In diesem Jahr kamen zu Hieron, dem König von Syrakus, Gesandte von Cumä in Italien und baten um Hülfe im Krieg gegen die Tyrrhener, welche Herrn des Meeres waren. Er schickte der Stadt eine hinlängliche Zahl von Dreirudern zu Hülfe. Die Befehlshaber dieser Schiffe lieferten, als sie bei Cumä ankamen, mit den Einwohnern der Stadt vereinigt, den Tyrrhenern eine Seeschlacht, in welcher sie viele Schiffe derselben zu Grunde richteten und einen großen Sieg erfochten. Nachdem sie so die Tyrrhener gedemüthigt und die Cumäer von der Furcht befreit hatten, segelten sie nach Syrakus zurück.

52. Als in Athen Menon Archon war, wählten die Römer zu Consuln den Lucius Aemilius Mamercus und Cajus Cornelius Lentulus [J. R. 281. v. Chr. 473]. In Italien entstand ein Krieg zwischen den Tarentinern und Japygen. Sie hatten Grenzstreitigkeiten miteinander, und eine Zeitlang neckten sie sich fortwährend durch gegenseitige räuberische Einfälle. Da aber der Zwist immer heftiger wurde und es manchmal zu Mordthaten kam, so brachen endlich die Feindseligkeiten völlig aus. Die Japygen rüsteten nicht nur ihre eigene Kriegsmacht, sondern

zogen auch Hülfstruppen aus der Nachbarschaft an sich, so daß sie im Ganzen über zwanzigtausend Mann beisammen hatten. Die Tarentiner aber brachten, als sie von der Stärke der gegen sie vereinigten Kriegsmacht Nachricht erhielten, ihre einheimischen Truppen zusammen und ließen dazu noch eine große Zahl aus der mit ihnen verbündeten Stadt Rhegium kommen. Es kam zu einem hitzigen Treffen, und nachdem auf beiden Seiten Viele gefallen waren, siegten endlich die Japygen. Da die Ueberwundenen auf der Flucht in zwei Haufen sich trennten, von welchen der eine den Rückzug nach Tarent nahm, der andere aber nach Rhegium floh, so theilten sich auf dieselbe Weise auch die Japygen. Diejenigen, die auf dem Wege nach Tarent nachsetzten, der nur eine kleine Strecke betrug, machten wenigstens viele Feinde nieder; die Verfolger der Rheginer aber eilten so hitzig nach, daß sie mit den Fliehenden zugleich in Rhegium eindrangen und die Stadt in ihre Gewalt fiel.

53. Hierauf wurde Chares Archon in Athen, und in Rom wählte man Titus Menenius und Cajus Horatius Pulvillus zu Consuln; in Elis wurde die siebenundsiebzigste Olympiade gefeiert, wo Dandes von Argos Sieger auf der Rennbahn war [J. R. 282. v. Chr. 472]. In diesem Jahr starb in Sicilien Theron, der Beherrscher von Agrigent, nachdem er sechzehn Jahre regiert hatte. Es folgte ihm in der Regierung sein Sohn Thrasydäus. Theron hatte die Herrschaft mit Milde geführt, und wie er während seines Lebens in großer Achtung bei seinen Mitbürgern gestanden war, so widerfuhr ihm nach seinem Tode die Ehre der Heroën. Sein Sohn aber, der

schon zu Lebzeiten des Vaters gewaltthätig und blutdürstig gewesen, regierte nach dem Tode Desselben sein Vaterland gesetzwidrig und willkührlich. Er verlor daher bald das Vertrauen seiner Mitbürger und war beständigen Nachstellungen ausgesetzt und allgemein verhaßt. So fand er denn bald ein seiner Ungerechtigkeit würdiges Ende. Er warb nämlich nach dem Tode seines Vaters Theron viele Söldner an und hob dazu noch Truppen in Agrigent und Himera aus, so daß er im Ganzen über zwanzigtausend Reiter und Fußgänger zusammenbrachte. Da er mit diesem Heer die Syrakusier bekriegen wollte, so rüstete der König Hieron eine ansehnliche Kriegsmacht und zog gegen Agrigent. Es kam zu einem hitzigen Treffen, und von den Griechen, welche Griechen gegenüberstanden, fiel eine große Zahl. Die Syrakusier behielten die Oberhand in der Schlacht. Es kamen von den Syrakusiern gegen zweitausend, von den Andern aber über viertausend Mann um. Nach dieser Demüthigung verlor Thrasydäus die Herrschaft und flüchtete sich zu den misäischen *) Megareern. Dort wurde er zum Tode verurtheilt und hingerichtet. Von Agrigent, wo nun das Volk die Herrschaft erlangt hatte, wurde eine Gesandtschaft an Hieron geschickt, und er gewährte Frieden.

In Italien war zwischen den Römern und Vejentern ein Krieg ausgebrochen, und es wurde an der Cre-

*) Statt Μισαίους sollte ohne Zweifel ein anderer Name, etwa Ὑβλάιους, stehen, aber schwerlich, was Paulmier vorgeschlagen, Νισαίους. Denn es ist wohl das Sicilische Megara gemeint.

mera eine große Schlacht geliefert. Die Römer wurden überwunden, und es fiel von ihnen, wie einige Geschichtschreiber erzählen, eine große Zahl, namentlich die dreihundert Fabier, die Alle miteinander verwandt waren und deßwegen unter dieser gemeinschaftlichen Benennung zusammengefaßt wurden. Dieß ist es nun, was in jenem Jahr geschah.

54. Als in Athen Praxiergus Archon war, wählten die Römer zu Consuln den Aulus Virginius Tricostus und Spurius Servilius Structus [J. R. 283. v. Chr. 471]. In diesem Jahre zogen die Elier, welche bisher mehrere kleine Städte bewohnt hatten, in Eine Stadt zusammen, welche Elis genannt wurde. Die Lacedämonier bedachten, daß Sparta durch den Verrath des Pausanias gesunken, Athen hingegen darum, weil Keiner seiner Bürger des Verraths schuldig befunden wurde, geachtet war. Sie suchten daher Athen einen ähnlichen Flecken anzuhängen. Darum klagten sie einen geachteten Athener, der sich durch seine Vorzüge großen Ruhm erworben, den Themistokles, des Verraths an, indem sie behaupteten, er sey der beste Freund des Pausanias gewesen und habe sich mit Diesem verabredet, daß sie miteinander Griechenland dem Xerxes verrathen wollten. Zugleich setzten sie sich in Einverständniß mit den Feinden des Themistokles, reizten sie, ihn zu verklagen, und gaben ihnen Geld. Sie stellten ihnen vor, Pausanias habe, da er sich entschlossen, die Griechen zu verrathen, sein Vorhaben dem Themistokles eröffnet und ihn zur Theilnahme an dem Plan aufgefordert; nur habe Themistokles zwar den Antrag nicht angenommen, aber doch auch nicht für nöthig gehalten, seinen Freund anzugeben.

So wurde denn Themistokles angeklagt, jedoch dießmal von der Schuld des Verraths freigesprochen. Er war daher anfänglich nach seiner Lossprechung hochgeachtet in Athen; denn wegen seiner Thaten liebten ihn seine Mitbürger außerordentlich. Später aber vergaß man seiner Verdienste, weil man theils vor seinem Uebergewicht sich fürchtete, theils ihm seinen Ruhm mißgönnte; man suchte nun seinen Einfluß zu schwächen und seinen Stolz zu demüthigen.

55. Zuerst vertrieb man ihn aus der Stadt, indem man gegen ihn das sogenannte Scherbengericht in Anwendung brachte, das in Athen gesetzlich eingeführt wurde, nachdem die Alleinherrschaft des Hauses Pisistratus gestürzt war. Es bestand nämlich folgendes Gesetz. Jeder Bürger schrieb auf eine Scherbe den Namen Dessen, der nach seiner Meinung am ehesten die Volksherrschaft stürzen könnte; Wessen Name nun auf den meisten Scherben stand, der mußte auf fünf *) Jahre das Vaterland verlassen. Es scheint, die Athener haben dieses Gesetz nicht gegeben, um Verbrechen zu bestrafen, sondern um den Stolz der Uebermächtigen durch die Verbannung zu demüthigen. Themistokles wurde nun auf die angegebene Art durch das Scherbengericht aus dem Vaterlande verbannt und begab sich nach Argos. Als die Lacedämonier Nachricht davon erhielten, so betrachteten sie Das als eine vom Glück ihnen dargebotene Gelegenheit, den Themistokles zu verfolgen, und schickten wiederum Gesandte nach Athen, um den Themistokles anzuklagen, daß er an dem

*) Es sollte nach den andern Nachrichten heißen: zehn.

Verrath des Pausanias Theil genommen; es können aber, sagten sie, über das gegen ganz Griechenland begangene Verbrechen nicht die Athener für sich, sondern nur die allgemeine Versammlung der Griechen erkennen, welche man damals in Sparta zu halten pflegte. Da Themistokles sah, wie eifrig die Lacedämonier bemüht waren, die Stadt Athen in übeln Ruf zu bringen und herabzuwürdigen, und wie die Athener von der Schuld, die auf sie fallen sollte, sich zu reinigen suchten, so dachte er, man werde ihn der allgemeinen Versammlung ausliefern. Von dieser wußte er aber, daß sie nicht nach dem Recht, sondern zu Gunsten der Lacedämonier das Urtheil sprechen würde. Er konnte Das unter Anderem aus der Entscheidung schließen, welche sie wegen der Athener und Aegineten *) gegeben hatte. Denn hier hatte die Mißgunst gegen die Athener einen so gewaltigen Einfluß auf die Abstimmung, daß ihnen, die doch mehr Dreiruder als alle Andern zusammen zu der Seeschlacht geliefert hatten, durchaus kein Vorzug vor den übrigen Griechen eingeräumt wurde. Aus diesem Grunde hatte Themistokles zu der Versammlung kein Vertrauen. Denn auch die Art, wie er sich früher in Athen vertheidigt hatte, gab den Lacedämoniern einen Halt für die wiederholte Anklage. Themistokles hatte nämlich in seiner Vertheidigung bekannt, daß Pausanias Briefe an ihn geschickt und ihn aufgefordert habe, an dem Verrath Theil zu nehmen; und er hatte eben Das als Hauptbeweis gebraucht und zu zeigen gesucht, Pau-

---

*) Nach Wesseling's Vermuthung *Αἰγινητῶν* für *Ἀργείων*. Vgl. Cap. 27.

sanias würde ihn nicht erst aufgefordert haben, wenn nicht er seinem Verlangen sich widersetzt hätte.

56. Aus diesen Gründen, wie gesagt, floh er aus Argos zu Admetus, dem König der Molosser. Er nahm als Schutzflehender seine Zuflucht zu dem Heerd. Der König nahm ihn freundlich auf und hieß ihn anfangs guten Muths seyn und versprach, in allen Fällen für seine Sicherheit zu sorgen. Da aber die Lacedämonier die angesehensten Spartaner als Gesandte an Admetus schickten und die Auslieferung des Verräthers und Verderbers von ganz Griechenland, wie sie den Themistokles nannten, verlangten, da sie überdieß erklärten, sie werden ihn, wenn er den Schuldigen nicht ausliefere, mit den sämmtlichen Griechen bekriegen, so gab der König, der sich vor den Drohungen fürchtete und doch mit dem Schutzflehenden Mitleid hatte und sich schämte ihn auszuliefern, dem Themistokles den Rath, so bald als möglich, ohne daß es die Lacedämonier erfahren, abzureisen, und schickte ihm eine große Summe Goldes zur Unterstützung auf der Flucht. Themistokles, von allen Seiten bedrängt, nahm das Geld an und entkam bei Nacht aus dem Lande der Molosser, da ihm der König auf alle Art zur Flucht behülflich war. Er fand zwei junge Leute, aus Lyncestis *) [in Macedonien] gebürtig, welche Handelsgeschäfte trieben und daher der Wege kundig waren, und mit Diesen entfloh er. Da er nur bei Nacht reiste, so erfuhren die Lacedämonier Nichts davon, und durch die Gefälligkeit der jun-

*) Nach Wesseling's Vermuthung *Λυγκιστάς* für *Λιγυστάς*.

gen Leute, die sich alle Mühe gaben, kam er bis nach Asien. Hier hatte er einen Gastfreund, Namens Lysithides, der ein sehr hochgeachteter und reicher Mann war, und zu dem nahm er seine Zuflucht. Lysithides war ein Freund des Königs Xerxes und hatte auf dem Zuge des Xerxes das ganze Persische Heer bewirthet. Da er also das Vertrauen des Königs besaß, so versprach er dem Themistokles, den er aus Mitleid zu retten wünschte, ihm zu Allem behülflich zu seyn. Dem Verlangen des Themistokles, daß er ihn zu Xerxes führen sollte, widersprach er anfangs, indem er ihm vorstellte, er werde wegen der Thaten, die er gegen die Perser verrichtet, zur Strafe gezogen werden. Da er aber nachher sich überzeugte, daß es doch gut wäre, so willigte er ein und brachte ihn auf eine wundersame Weise sicher und wohlbehalten nach Persis. Es war Sitte bei den Persern, wenn man dem König ein Kebsweib brachte, daß man sie in einem verschlossenen Wagen führte und Niemand, Wem man bgegnete, nachforschen durfte noch das Weib im Wagen zu sehen bekam. In dieser Sitte fand Lysithides ein Mittel, das er zu seinem Vorhaben benutzte. Er ließ einen Wagen rüsten, mit kostbaren Vorhängen geschmückt, und setzte in denselben den Themistokles. So brachte er ihn mit völliger Sicherheit an Ort und Stelle. Da ging er zu dem König, sprach vorsichtig mit ihm über die Sache, und erhielt das Versprechen von ihm, den Mann ungekränkt zu lassen. Nun führte er ihn vor den König. Dieser erlaubte dem Themistokles zu reden, und da er sich überzeugte, daß derselbe nicht unrecht gehandelt, so sprach er ihn von aller Strafe frei.

57. So schien er unverhofft durch seinen Feind gerettet zu seyn. Da gerieth er wieder in eine größere Gefahr aus folgender Veranlassung. Mandane, eine Tochter des Darius, der den Magier*) getödtet hatte, die leibliche Schwester des Xerxes, stand in großem Ansehen bei den Persern. Sie hatte ihre Söhne in der Seeschlacht bei Salamis verloren, in welcher Themistokles die Persische Flotte besiegt hatte, und war über den Tod ihrer Kinder sehr betrübt und wegen ihres großen Unglücks von dem Volk bedauert. Da sie nun von der Ankunft des Themistokles hörte, kam sie in einem Trauerkleid in die Königsburg und flehte ihren Bruder unter Thränen an, daß er den Themistokles zur Strafe zöge. Als sie kein Gehör bei ihm fand, wandte sie sich mit Bitten an die Edeln der Perser und reizte sogar das Volk zur Rache gegen Themistokles auf. Die Menge lief vor der Königsburg zusammen und verlangte mit Geschrei die Bestrafung des Themistokles. Der König antwortete, er werde ein Gericht aus den Persischen Edeln niedersetzen und das Urtheil desselben solle vollzogen werden. Damit waren Alle zufrieden, und da zu den Vorbereitungen des Gerichts eine ziemliche Frist eingeräumt wurde, so lernte Themistokles unterdessen die Persische Sprache und bediente sich derselben bei seiner Vertheidigung; also wurde er von der Schuld freigesprochen. Der König war hoch erfreut über die Rettung des Mannes und machte ihm große Ehrengeschenke. Er half ihm zu einer ehelichen Verbindung mit einer Perserin, die nicht nur durch Geburt und Schönheit ausgezeichnet

*) Für τοὺς Μάγους wird τὸν Μάγον zu lesen seyn.

war, sondern auch das Lob der Tugend hatte. Auch gab er ihm eine Menge von Sklaven zur Bedienung, ferner Trinkgeschirre aller Art und was sonst noch für kostbares Geräth zu üppigem Lebensgenusse gehört. Endlich schenkte er ihm drei Städte, die ihm reichen Unterhalt und Genuß verschaffen konnten; Magnesia am Mäander, welches am meisten Getreide unter den Asiatischen Städten erntet, sollte ihm das Brod liefern, Myus, am fischreichen Meere gelegen, die Zukost, und Lampsakus, mit seinen zahlreichen Rebenpflanzungen den Wein.

58. So lebte denn Themistokles, wider Erwarten von Denen, deren größter Wohlthäter er geworden, verjagt, und von Denen, welchen das Aergste durch ihn widerfahren war, beschenkt, in jenen Städten frei von der Furcht vor den Griechen und im vollsten Besitz und Genuß aller Güter. Er starb in Magnesia und wurde ehrenvoll bestattet; sein Grabmal ist noch gegenwärtig vorhanden. Einige Geschichtschreiber erzählen, Xerxes habe, da er wieder einen Feldzug gegen Griechenland im Sinne gehabt, den Themistokles aufgefordert, den Oberbefehl in diesem Krieg zu übernehmen. Dieser habe eingewilligt und sich von dem König das eidliche Versprechen geben lassen, er wolle nicht ohne Themistokles gegen Griechenland zu Felde ziehen. Nachdem nun der Stier geschlachtet und der Eid geleistet worden, habe Themistokles einen Becher mit dem Blut gefüllt und ausgetrunken, und augenblicklich sey er gestorben. Xerxes sey jetzt von seinem Vorhaben abgestanden, und Themistokles habe in seinem Tode den Griechen die schönste Vertheidigung seiner Bürgertugend hinterlassen. Wir stehen bei dem Tode eines

der größten Männer unter den Griechen, über den man sich häufig streitet, ob er gegen seine Vaterstadt und das übrige Griechenland unrecht gehandelt habe und darum zu den Persern geflohen sey, oder ob umgekehrt die Stadt und ganz Griechenland ihren Wohlthäter, des Danks für seine großen Verdienste vergessend, bis auf's Aeußerste verfolgt haben. Wenn man aber unbefangen und sorgfältig den Geist und die Thaten des Mannes prüft, so wird man finden, daß er in beiden Rücksichten unter Allen, welche die Geschichte kennt, die erste Stelle behauptet. Mit Recht mag man sich also darüber wundern, daß die Athener eines Mannes von solchem Geiste sich berauben wollten.

59. Wer hat denn sonst als er, da Sparta die Obergewalt und der Spartaner Eurybiades den Befehl über die Seemacht hatte, durch seine Thaten Sparta diese Ehre entrissen? Von Wem sonst wird uns berichtet, daß er durch Eine That sich unter den Feldherrn, seiner Stadt unter den Griechischen Städten und den Griechen vor den Fremden den Vorrang erworben hat? Welchem Heerführer standen geringere Mittel zu Gebot und größere Gefahren entgegen? Wer hat im Kampf für eine verwüstete Stadt gegen die ganze Macht Asiens gesiegt? Wer hat durch solche Unternehmungen im Frieden seine Vaterstadt mächtig gemacht? Wer hat sie, als sie in den schwersten Krieg verwickelt war, gerettet, und durch eine einzige List, durch die Nachricht wegen der Brücke, die Landmacht der Feinde um die Hälfte verringert, so daß sie von den Griechen leicht bezwungen werden konnte? So können wir denn, wenn wir auf die Größe seiner Thaten sehen und bei näherer Betrach-

tung finden, wie er von seiner Vaterstadt beschimpft, die Stadt aber durch seine Thaten berühmt wurde, nicht anders urtheilen, als daß die Stadt, die sonst vor allen andern im Ruf der Weisheit und Milde steht, ihn mit der größten Härte behandelt hat. Wir sind bei dieser Abschweifung über die Vorzüge des Themistokles vielleicht zu weitläufig geworden; allein wir glaubten die ausdrückliche Hinweisung auf seine Vorzüge nicht unterlassen zu dürfen. — Während dieser Begebenheiten erbaute in Italien Micythus, der in Rhegium und Zankle die Herrschaft führte, die Stadt Buxentum.

60. Als in Athen Demotion Archon war, wählten die Römer zu Consuln den Publius Valerius Publicola und Cajus Nautius Rutilus [J. R. 284. v. Chr. 470]. In diesem Jahr wählten die Athener Cimon, den Sohn des Miltiades, zum Feldherrn, übergaben ihm eine beträchtliche Kriegsmacht und schickten ihn nach der Küste von Asien, um den verbündeten Städten Hülfe zu leisten und die zu befreien, in welchen noch Persische Besatzungen lagen. Er zog noch die Flotte, die bei Byzanz stand, *) an sich und fuhr nach der Stadt Ejon [bei Amphipolis], die noch von Persern besetzt war. Nachdem er sie bezwungen, eroberte er [die Insel] Scyrus, wo Pelasger und Doloper wohnten, und bestellte einen Athener zum Vorsteher der Ansiedler, unter die er das Land verlooste. Hierauf

*) Nach Reiske, welcher das καὶ vor ἐν Βυζαντίῳ tilgt und vor καταπλεύσας ein καὶ hineinsetzt. Das erstere καὶ wird aus τὸν entstanden seyn.

dachte er größere Unternehmungen zu beginnen. Er schiffte also nach dem Piräeus, verstärkte seine Flotte mit mehreren Dreirudern und versah sie mit den übrigen Bedürfnissen reichlich. Nun lief er mit zweihundert Dreirudern aus und ließ nachher noch hundert von den Joniern und Aeoliern *) holen, so daß er im Ganzen dreihundert hatte. Als er mit dieser ganzen Flotte nach Karien schiffte, ließen sich die Griechischen Pflanzstädte an der Küste sogleich alle von ihm zum Abfall von den Persern bereden **). Gegen die Städte der Eingebornen ***) aber, welche Persische Besatzung hatten, mußte er Gewalt brauchen und sie belagern. Nachdem †) er die Städte in Karien gewonnen, brachte er ebenso die in Lycien durch Ueberredung auf seine Seite. Von den sich immer mehrenden Bundesgenossen wurden ihm Schiffe zugeführt, so daß seine Flotte noch einen größeren Zuwachs erhielt. Die Perser hoben die Landtruppen unter ihrem eigenen Volk aus, die Seemacht aber brachten sie in Phönicien, Cypern und Cilicien zusammen. Der Anführer der Persischen Heere war Tithraustes, ein unehlicher Sohn

*) Für ἄλλων ἁπάντων ist vielleicht Αἰολέων ἑκατὸν zu setzen und ἄλλας, das in zwei Handschriften fehlt, zu tilgen.

**) Nach Wesseling's Vorschlag συνέπεισεν für συνέπεσεν.

***) Oder (nach der, nur durch Schreibfehler entstellten, Lesart δίγλωττοι): Gegen die Städte aber, wo zweierlei Sprachen geredet wurden und wo Persische Besatzungen lagen.

†) Nach Eichstädt's Verbesserung προσαγαγόμενος für προσαγόμενος.

des Xerxes. Als Cimon erfuhr, daß die Flotte der Perser bei Cypern stand, so rückte er gegen die Fremden an und lieferte ein Seetreffen mit zweihundert und fünfzig Schiffen gegen dreihundert und vierzig. Es entstand ein hitziger Kampf und auf beiden Flotten wurde rühmlich gestritten, bis endlich die Athener siegten. Sie richteten viele feindliche Schiffe zu Grunde und bekamen mehr als hundert sammt der Mannschaft in ihre Gewalt. Die übrigen Schiffe flohen nach Cypern, wo die Mannschaft an's Land ging und entkam, die leeren unbeschützten Schiffe aber in die Hände der Feinde fielen.

61. Hierauf fuhr Cimon, nicht zufrieden mit diesem großen Sieg, sogleich mit der ganzen Flotte der Küste zu, dem Landheer der Perser entgegen, welches am Fluß Eurymedon gelagert war. Um aber die Fremden zu überlisten, bemannte er die erbeuteten Schiffe mit den Besten seiner Leute, und Diese mußten Turbane aufsetzen und auch im Uebrigen sich Persisch kleiden. Die Fremden ließen sich, da die Flotte gerade heransegelte, *) durch die Persischen Schiffe und Kleidungen täuschen und meinten, es seyen ihre eigenen Dreiruder. Sie empfingen also die Athener als Freunde. Cimon aber setzte seine Truppen an's Land **), als schon die Nacht einbrach, und fiel in's Lager der Fremden ein, die ihn als Freund empfangen hatten. Da entstand

---

*) Nach Reiske's Vermuthung προσπλέοντος für ὡς πλέοντος.

**) Nach Wesseling's Verbesserung ἀποβιβάσας für ἐπιβιβάσας.

eine große Verwirrung unter den Persern. Die Leute des Cimon machten Alles nieder, was ihnen aufstieß. Der Eine von den feindlichen Heerführern, Pheredates, ein Neffe des Königs, wurde im Zelt überfallen und getödtet. Von den übrigen Persern wurden Viele getödtet und Viele verwundet, das ganze Heer aber durch den unerwarteten Angriff zur Flucht genöthigt. Ja, die Bestürzung und Blindheit, die unter ihnen herrschte, war so groß, daß die Meisten gar nicht erkannten, Wer die Angreifenden waren. Denn daß die Griechen mit einem Heer gegen sie zögen, daran dachten sie nicht, weil sie gewiß glaubten, Diese hätten gar keine Landtruppen. Sie meinten vielmehr, die Pisidier, die in der Nachbarschaft wohnten und feindselig gegen sie gestimmt waren, rücken mit einem Heer an. Daher glaubten sie auch, der feindliche Angriff geschehe vom Land her und flohen den Schiffen zu, als gehörten diese den Freunden. Da es eine finstere Nacht ohne Mondschein war, so wußten sie um so viel weniger, woran sie waren, und Niemand erfuhr die wahre Beschaffenheit der Umstände. Nachdem daher bei der Unordnung der Fremden ein großes Blutbad angerichtet war, ließ Cimon, der seine Truppen angewiesen hatte, da, wo ein Feuerbrand emporgehoben würde, sich zu sammeln, bei den Schiffen das Zeichen geben; denn er besorgte, wenn sich die Truppen zerstreuten und auf Plünderung ausgingen, möchte es ein plötzliches Unglück geben. Es sammelten sich Alle bei der Fackel und ließen von der Plünderung ab. Darauf zogen sie sich auf die Schiffe zurück; am folgenden Tag aber richteten sie ein Siegeszeichen auf und fuhren nach Cypern, nachdem sie zwei der schönsten

Siege, den einen zu Land, den andern zur See, erfochten hatten. Denn man kennt kein Beispiel von so großen, herrlichen Thaten, die ein Heer an Einem Tage auf den Schiffen und auf dem Lande verrichtet hätte.

62. Der Name Cimon's, der durch seine Kriegskunst und Tapferkeit so große Dinge ausgeführt hatte, wurde hoch berühmt, nicht nur unter seinen Mitbürgern, sondern auch unter den andern Griechen. Er hatte dreihundert und vierzig Dreiruder erobert, über zwanzigtausend Gefangene gemacht und eine beträchtliche Summe Gelds erbeutet. Die Perser rüsteten nach den schweren Unfällen, die sie erlitten, neue Dreiruder in größerer Zahl, aus Furcht vor der wachsenden Macht der Athener. Denn von dieser Zeit an hob sich die Stadt Athen bedeutend empor, durch die großen Schätze sowohl, womit sie sich bereicherte, als durch den hohen Ruhm der Tapferkeit und Kriegskunst, den sie erlangte. Das Volk der Athener schied von der Beute den Zehnten aus, den es dem Gott weihte, und setzte auf das daraus verfertigte Weihgeschenk folgende Inschrift:

Seit Europa die theilenden Fluthen von Asien schieden,
Seitdem tobender Krieg Städte der Menschen umzieht,
Keinem ist je von den erdebewohnenden Männern mit Einem
Male zu Wasser und Land also gelungen ein Werk.
Die sind's, welche zu Land *) hinstreckten die Schaaren der Meder,
Welche Phönicier Schiff' hundert gewannen zur See,

---

*) Nach den Lesarten bei Aristides, πόλιας, ἐφέπει, οὐδενὶ, γαίῃ, statt πολέας, ἐπέχει, οὐδέν Κύπρῳ.

Alle mit Männern gefüllt; schwer stöhnte, von ihnen mit beiden
Händen geschlagen im Kriegssturme, das Asische Land.

Dieß waren nun die Begebenheiten jenes Jahrs.

63. Als in Athen Phäon [Apsephion oder Aphepsion] Archon war, ging in Rom die Gewalt der Consuln auf Lucius Furius Medullinus und Aulus Manlius Vulso über [J. R. 285. v. Chr. 469]. In diesem Jahr traf die Lacedämonier ein großes unerwartetes Unglück. Es ereignete sich in Sparta ein großes Erdbeben, wodurch die Häuser bis auf die Grundmauern einfielen und mehr als zwanzigtausend Lacedämonier umkamen. Da die Erschütterungen in der Stadt und das Einstürzen der Häuser lange Zeit immer fortwährten, so wurden viele Menschen durch die unversehens einfallenden Wände erschlagen. Auch von den Hausgeräthen richtete das Erdbeben nicht Wenig zu Grunde. Dieses Mißgeschick nun schien eine Gottheit, welche den Lacedämoniern zürnte, über sie verhängt zu haben. Zugleich traf es sich, daß andere Gefahren Ihnen durch Menschen bereitet wurden. Die Veranlassung war folgende: Die Heloten und Messenier waren feindselig gegen sie gestimmt, hielten sich aber früher ruhig aus Furcht vor der überlegenen Macht von Sparta. Als sie aber nun sahen, daß die größere Zahl derselben durch das Erdbeben umgekommen war, so achteten sie der Wenigen, die übrig geblieben waren, nicht mehr. Sie verabredeten sich also mit einander und bekriegten gemeinschaftlich die Lacedemonier. Der König der Lacedämonier, Archidamus, der durch seine Fürsorge bei dem Erdbeben den Bürgern Rettung gebracht,

leistete auch im Kriege tapfern Widerstand gegen die Angreifer. Als nämlich das schröckliche Erdbeben in der Stadt ausbrach, war er der erste Spartaner, der, seine Waffenrüstung ergreifend, aus der Stadt aufs Feld hinauseilte, und hieß die andern Bürger dasselbe thun. Die Spartaner folgten ihm, und auf diese Art wurden Die, welche noch übrig waren, gerettet. Diese sammelte der König Archidamus und rüstete sich, die Abtrünnigen zu bekriegen.

64. Die Messenier, mit den Heloten vereinigt, wandten sich zuerst gegen Sparta, weil sie die von Vertheidigern verlassene Stadt leicht einzunehmen dachten. Als sie aber hörten, daß die Uebriggebliebenen unter dem König Archidamus sich gesammelt haben und zum Kampf für die Vaterstadt bereit seyen, so standen sie von diesem Entschluß ab und besetzten einen festen Platz in Messenien, von wo aus sie Streifzüge durch Lakonien machten. Die Spartaner nahmen zum Beistand der Athener ihre Zuflucht und erhielten von ihnen Hülfsvölker. Da sie zugleich auch Truppen von den übrigen Bundesgenossen zusammenbrachten, so konnten sie nun den Feinden die Spitze bieten. Im Anfang waren sie den Feinden weit überlegen; später aber als sie gegen di Athener Verdacht schöpften, als wollten Diese auf die Seite der Messenier treten, entließen sie das Athenische Hülfsheer und erklärten, die übrigen Bundestruppen seyen für den gegenwärtigen Kampf hinlänglich. Die Athener, welche sich beschimpft glaubten, gingen für jetzt *) nach Hause; nachher aber brach ihre Abneigung gegen die Lacedämonier immer

*) Nach Reiske, der τότε für οὔτοι setzt.

mehr in offenbare Feindschaft aus. Dieß war also nur der Anfang *) der Uneinigkeit, und erst später führten die entzweiten Sädte die heftigen Kriege, welche ganz Griechenland mit so schwerem Ungemach überhäuften. Davon werden wir übrigens zur gehörigen Zeit ausführlich sprechen. Die Lacedämonier zogen für jetzt gegen Ithome **) und belagerten es. Die Heloten fielen sammt und sonders von den Lacedämoniern ab und schloßen sich an das Heer der Messenier an. Bald siegten sie, bald wurden sie überwunden. Zehn Jahre lang fügte man sich immerfort gegenseitig Schaden zu, ohne den Krieg beendigen zu können.

65. Hierauf war Theagenides Archon in Athen, und in Rom wurden Lucius Aemilius Mamercus und Vopiscus Julius Julus zu Consuln erwählt; man feierte die achtundsiebzigste Olympiade, wo Parmenides von Posidonia Sieger auf der Rennbahn war [J. R. 286. v. Chr. 468]. In diesem Jahr entstand ein Krieg zwischen Argos und Mycenä, aus folgender Veranlassung. Die Mycener, stolz auf den alten Rang ihrer Stadt, wollten den Argivern nicht wie die andern Städte in Argolis gehorchen, sondern benahmen sich als eine selbstständige Macht, ohne sich um die Argiver zu bekümmern. Auch waren sie im Streit mit ihnen wegen der Heiligthümer der Hera, und verlangten, daß sie die nemeïschen Spiele anordnen dürften. Ferner waren, da die Argiver beschlossen hatten, nicht mit den Lacedämoniern nach Ther-

*) Statt ἐξέλαβον mag es μὲν ἔλαβον geheißen haben.

**) So hieß der feste Platz, von welchem vorhin die Rede war.

mopylä in den Kampf zu ziehen, wenn Diese nicht den Oberbefehl ihnen zum Theil abträten, die Mycener unter den Bewohnern von Argolis die einzigen Mitstreiter der Lacedämonier gewesen. Ueberhaupt aber besorgten die Argiver, die Mycener möchten einmal, wenn sie immer mächtiger würden, wegen des alten Rangs der Stadt die Herrschaft ihnen streitig machen. Aus diesen Gründen nun waren sie ihnen abgeneigt und hätten schon lange gern Krieg angefangen *). Jetzt aber glaubten sie eine gelegene Zeit gefunden zu haben, da die Lacedämonier geschwächt waren und den Mycenern nicht zu Hülfe kommen konnten. Sie brachten also ein ansehnliches Heer aus Argos und aus den verbündeten Städten zusammen und zogen gegen sie zu Felde. Sie gewannen eine Schlacht, so daß sich die Mycener in ihre Mauern einschließen mußten, und belagerten die Stadt. Eine Zeit lang vertheidigten sich die Mycener tapfer gegen die Belagerer; darauf aber, als ihre Kraft zum Widerstand erschöpft war und die Lacedämonier wegen ihrer eigenen Kriege und wegen des Unglücks, das ihnen durch das Erdbeben begegnet war, nicht zu Hülfe kommen konnten, auch sonst kein Beistand vorhanden war, wurde die von aller Unterstützung entblöste Stadt mit Sturm erobert. Die Argiver machten die Mycener zu Sklaven, weihten den Zehnten von ihnen dem Gott und zerstörten Mycenä. Ein solches Ende nahm diese Stadt, die in den alten Zeiten blühend war und große Männer hatte und denkwürdige Thaten

*) Es wird ἆραι τὴν πόλιν (oder ἀρετὴν πόλιν) aus ἄρασθαι πόλεμον entstanden seyn.

verrichtete. Sie ist auch bis auf unsere Zeit nicht wieder erbaut worden. Dieß ist es nun, was in jenem Jahr geschah.

66. Als in Athen Lysistratus Archon war, wählten die Römer zu Consuln den Lucius Pinarius Mamertinus und Publius Furius Fusus [J. R. 287. v. Chr. 467]. In diesem Jahr bewog Hieron, der König von Syrakus, die Söhne des Anaxilaus, welcher Beherrscher von Zankle gewesen, durch große Geschenke, nach Syrakus zu kommen. Er erinnerte sie an das Verdienst, das sich Gelon um ihren Vater erworben, und gab ihnen den Rath, da sie bereits zu Männern herangewachsen seyen, von ihrem Vormund Micythus Rechenschaft zu fordern und die Regierung selbst zu übernehmen. Sie gingen also nach Rhegium zurück und verlangten von dem Vormund Rechenschaft über seine Verwaltung. Micythus, welcher ein rechtschaffener Mann war, versammelte die Freunde des Vaters der Jünglinge und legte eine so befriedigende Rechnung ab, daß alle Anwesenden seine Gewissenhaftigkeit und Treue bewunderten, die Jünglinge aber ihren Schritt bereuten und den Micythus baten, die Herrschaft wieder zu übernehmen, und Vatersstelle vertretend mit voller Gewalt die Regierungsgeschäfte zu besorgen. Allein Micythus willigte nicht ein, sondern übergab Alles gewissenhaft, brachte sein eigenes Vermögen zu Schiffe und segelte von Regium ab, begleitet von der Liebe des Volks. Er begab sich nach Griechenland und beschloß sein Leben in Ehren zu Tegeä in Arkadien. Hieron, der König von Syrakus, starb in Katana und wurde als Heros verehrt, weil er für den Stifter dieser

Stadt galt. Er hatte eilf Jahre regiert und hinterließ das Reich seinem Bruder Thrasybulus, welcher ein Jahr in Syrakus herrschte.

67. Als in Athen Lysanias Archon war, wählten die Römer zu Consuln den Appius Claudius und Titus Quinctius Capitolinus [J. R. 288. v. Chr 466.]. In diesem Jahr wurde Thrasybulus, der König von Syrakus, vom Thron gestoßen. Um darüber ausführlich zu berichten, müßen wir auf die frühere Zeit einen Blick zurückwerfen und von Anfang an Alles genau auseinandersetzen. Gelon, der Sohn des Dinomenes, der sich durch Tapferkeit und Kriegskunst vor Andern auszeichnete, überlistete die Karthager und besiegte die Fremden in einer großen Schlacht, wie es oben *) erzählt ist; und da er nicht nur die Ueberwundenen mit Milde behandelte, sondern auch gegen alle seine Nachbarn sich freundlich bewies, so erwarb er sich große Achtung in Sicilien. Er verlebte daher, geliebt von Jedermann wegen seiner Sanftmuth, seine Tage im Frieden bis an sein Ende. Sein Nachfolger in der Regierung aber, Hieron, sein ältester Bruder, herrschte nicht auf dieselbe Weise über seine Unterthanen. Er war habsüchtig und gewaltthätig und überhaupt von der Geradheit und Rechtschaffenheit seines Bruders weit entfernt. Daher waren hie und da Manche zum Abfall geneigt. Doch unterdrückten sie ihre Wünsche aus Rücksicht auf Gelon's Ruhm und sein Wohlwollen gegen die sämmtlichen Sicilier. Als aber nach Hiron's Tode sein Bruder Thrasybulus die Herr-

---

*) Cap. 21. ff.

schaft übernahm, so regierte dieser noch viel schlimmer als sein Vorgänger. Er war gewaltthätig und blutgierig; viele Bürger ließ er ungerechter Weise hinrichten, und nicht wenige verbannte er auf falsche Beschuldigungen hin und zog ihr Vermögen für den königlichen Schatz ein. Weil er Jedermann haßte und gehaßt war von den Bedrückten, so warb er eine Menge auswärtiger Söldner an, um sich eine Schutzwache gegen die einheimischen Truppen zu verschaffen. Als er aber den Widerwillen immer mehr gegen sich reizte, indem er Viele mißhandelte und Einige hinrichten ließ, so sahen sich die bedrückten Bürger zum Abfall genöthigt. Die Syrakusier entschloßen sich also einmüthig, unter der Leitung von Anführern, welche sie sich wählten, die Alleinherrschaft zu stürzen; sie sammelten sich um die Anführer] und kämpften um die Freiheit. Da Thrasybulus sah, daß die ganze Stadt gegen ihn im Kriege begriffen war, so suchte er anfangs durch Vorstellungen den Aufruhr zu stillen. Als er aber fand, daß der Sturm in Syrakus sich nicht dämpfen ließ, so brachte er die von Hieron nach Katana verpflanzten Ansiedler und die übrigen Bundestruppen, wie auch eine große Zahl von Söldnern zusammen, so daß er im Ganzen gegen fünfzehntausend Mann hatte. So nahm er denn die Theile der Stadt ein, welche Achradina und Nesos [Insel] heißen, und von diesen festen Plätzen *) aus führte er den Krieg gegen die Empörer.

*) Es wird ὀχυρὰς οὔσας für ὀχυρὰν οὖσαν geheißen haben.

68. Die Syrakusier besetzten fürs Erste den Theil der Stadt, welcher Tyche *) genannt wird. Während sie von dort aus sich wehrten, schickten sie Gesandte nach Gela, Agrigent und Selinus, auch nach Himera und an die Städte der Siculer im Innern des Landes und baten, sie möchten sich geschwind vereinigen und Syrakus befreien helfen. Alle waren bereit, dem Ruf zu folgen, und schnell schickten die Einen Fußvolk und Reiterei, die Andern zu einer Seeschlacht gerüstete Kriegsschiffe. So kam eine zum Kampf für Syrakus hinreichende Macht zusammen. Die Syrakusier stellten also die Schiffe und die Landtruppen in Schlachtordnung und zeigten sich bereit die Sache durch eine Schlacht zu Land und zu Wasser zu entscheiden. Thrasybulus wurde von den Bundestruppen verlassen, und seine Hoffnung beruhte nur noch auf den Söldnern. Er war Herr von Achradina und Nesos, aber den übrigen Theil der Stadt hatten die Syrakusier inne. Thrasybulus griff nun zur See den Feind an. Das Seetreffen fiel unglücklich aus; er verlor viele Dreiruder und flüchtete mit den übrigen nach Nesos. Ebenso wurde er, als er mit der Landmacht aus Achradina aüsrückte und in den Vorstädten ein Treffen lieferte, überwunden und genöthigt, mit großem Verlust nach Achradina sich zurückzuziehen. Endlich gab er die Hoffnung auf, die Alleinherrschaft zu behaupten und unterhandelte mit den Syrakusiern. Er schloß eine Uebereinkunft mit ihnen, durch die ihm freier Abzug nach Lokri gewährt wurde. Nachdem die Syrakusier auf diese Art die Vaterstadt befreit hat-

*) Nach Casaubonus Verbesserung Τύχην für Ἰτύκην.

ten, gestatteten sie den Söldnern, aus Syrakus abzuziehen. Auch die andern Staaten, welche Alleinherrscher oder Besatzungen hatten, machten sie frei und stellten die Volksregierung in den Städten wieder her. Von dieser Zeit an wurde der Wohlstand der Stadt *) [Syrakus], da sie Frieden hatte, um Vieles blühender, und sie bewahrte die Volksregierung beinahe sechzig Jahre, bis Dionysius sich zum Herrscher aufwarf. Thrasybulus hatte ein wohl gegründetes Reich angetreten und durch seine Schlechtigkeit schimpflich die Herrschaft verloren. Er brachte in der Verbannung zu Lokri seine übrige Lebenszeit als Privatmann zu.

Während das geschah, wurden in Rom zum ersten Mal fünf **) Volkstribunen erwählt, Cajus Sicinius, Lucius Numitorius, Marcus Duillius, Spurius Icilius, Lucius Mäcilius.

69. Als das Jahr verflossen war, wurde in Athen Lysitheus Archon, und in Rom wählte man zu Consuln den Lucius Valerius Publicola und Tiberius Aemilius Mamercus [J. R. 289. v. Chr. 465]. In diesem Jahr machte in Asien Artabanus, ein geborner Hyrkanier, der bei dem König Xerxes großen Einfluß hatte, und der Anführer seiner Leibwache war, den Entwurf, den Xerxes zu ermorden und die Regierung an sich zu bringen.

---

*) Vor πολλὴν kann ἡ πόλις ausgefallen seyn.

**) Im Text steht vier, weil statt der zwei letzten, ähnlich lautenden, Namen aus Versehen Einer gesetzt ist, Spurius Acilius.

Er theilte den Plan *) dem Eunuchen Mithridates mit, welcher Kammerherr des Königs war und dessen unbeschränktes Vertrauen besaß, aber als Verwandter und Freund des Artabanus dennoch zu dem Anschlag seine Zustimmung gab. Von ihm wurde Artabanus bei Nacht in das Schlafgemach eingeführt und tödtete den Xerxes. Jetzt sollte die Reihe an die Söhne des Königs kommen. Es waren ihrer Drei; Darius, der Aelteste, und Artaxerxes, befanden sich in der Königsburg; der Dritte, Hystaspes, war damals von Haus abwesend, denn er hatte die Statthalterschaft in Baktra. Nun kam Artabanus noch in der Nacht zu Artaxerxes und sagte ihm, sein Bruder Darius sey der Mörder seines Vaters geworden und reiße die Regierung an sich; er rathe ihm also, ehe Jener in den Besitz der Herrschaft komme, ungesäumt dafür zu sorgen, daß er selbst nicht durch eigene Unthätigkeit Knecht sondern König werde und an dem Mörder des Vaters sich räche. Dazu versprach er ihm durch die königliche Leibwache zu verhelfen. Artaxerxes ließ sich bereden und ermordete sogleich mit Hülfe der Leibwache seinen Bruder Darius. Als Artabanus sah, daß sein Unternehmen so gut von Statten ging, so zog er seine Söhne bei, und mit den Worten, jetzt sey es Zeit die Herrschaft zu gewinnen, hieb er mit dem Schwert nach Artaxerxes. Dieser, wenn gleich getroffen, doch nicht gefährlich verwundet, wehrte sich gegen Artabanus und versetzte ihm einen tödlichen Streich, der ihn erlegte. So gelangte Artaxerxes, indem

*) Das erste ἐπιβουλὴν ist in ἐπιβολὴν zu verwandeln, und auch, wenn nicht das zweite, doch das dritte.

er wider Erwarten gerettet wurde und an dem Mörder seines Vaters Rache nahm, zur Regierung von Persien. Xerxes hatte, als er auf die angegebene Art endete, mehr als zwanzig Jahre über die Perser geherrscht. Sein Nachfolger auf dem Thron Artaxerxes, regierte vierzig Jahre.

70. Als in Athen Archedemides Archon war, wählten die Römer zu Consuln den Aulus Virginius und Titus Numicius; man feierte die neunundsiebzigste Olympiade, wo Xenophon von Korinth Sieger auf der Rennbahn war [J. R. 290. v. Chr. 464]. In diesem Jahr empörten sich die Thasier, wegen einer Streitigkeit über die Bergwerke, gegen die Athener. Ihre Insel wurde aber von den Athenern erobert, und sie mußten sich ihnen wieder unterwerfen. Ebenso wollten die Athener die Aegineten, die sich auch empört hatten, bezwingen *), indem sie Anstalten zur Belagerung von Aegina machten. Diese Stadt that sich auf das Glück, das sie häufig in den Kämpfen zur See hatte, viel zu gut und war mit Geld und mit Dreirudern wohl versehen; und den Athenern war sie von jeher durchaus abgeneigt. Darum zogen sie gegen dieselbe zu Felde, verheerten das Land, belagerten Aegina und wollten es geschwind mit Sturm erobern **). Sie behandelten nemlich überhaupt, als ihre Macht viel höher stieg, die Bundesgenossen nicht mehr so billig wie früher, sondern führten die Herrschaft gewaltthätig und übermüthig. Daher verabredeten sich viele der Bundesgenossen, denen diese Härte

---

*) Für χειρωσάμενοι ist vielleicht χειρωσόμενοι zu lesen.

**) Nach Dindorf's Verbesserung ἑλεῖν für ἀνελεῖν.

unerträglich war, miteinander wegen eines Abfalls; und einige benahmen sich als selbständige Staaten, ohne sich um den allgemeinen Bundes-Rath zu bekümmern. Zu eben dieser Zeit schickten die Athener, da sie Herrn zur See waren, nach Amphipolis zehntausend Ansiedler, welche sie theils aus ihren Mitbürgern, theils aus den Bundesgenossen auslasen. Sie verloosten das Land, und spielten eine Zeit lang über die Thracier den Meister. Später aber, als sie weiter in Thracien vordrangen, wurden einmal Alle, die in's Land der Thracier eingefallen waren, von den sogenannten Edonen niedergemacht.

71. Als in Athen Tlepolemus Archon war, wählten die Römer zu Consuln den Titus Quinctius und Quintus Servilius Structus [J. R. 291. v. Chr. 463]. In diesem Jahr ordnete Artaxerxes, der König der Perser, welcher kürzlich die Regierung angetreten hatte, die Angelegenheiten des Reichs seinem Vortheil gemäß, nachdem er zuerst die Theilnehmer an der Ermordung seines Vaters bestraft hatte. Er setzte nemlich von den bisherigen Statthaltern Diejenigen ab, die ihm abgeneigt waren, und ersah sich unter seinen Freunden die Tauglichen aus, um ihnen die Statthalterschaften zu übertragen. Auch für die Einkünfte trug er Sorge und für die Ausrüstung der Kriegsmacht. Uebrigens verfuhr er bei allen Regierungsangelegenheiten mit Milde und machte sich dadurch bei den Persern sehr beliebt. Die Einwohner von Aegypten aber entschloßen sich, als sie vom Tode des Xerxes und von der allgemeinen Bewegung und Verwirrung in Persien hörten, die Freiheit zu erkämpfen. Sie sammelten sogleich eine

Heeresmacht, empörten sich gegen die Perser, vertrieben die Persischen Steuereinnehmer aus Aegypten und wählten einen König, Namens Inaros. Dieser hob zuerst im Lande Truppen aus; darauf warb er auch Söldner unter andern Völkern, und so brachte er ein bedeutendes Heer zusammen. Er chickte ferner Gesandte an die Athener wegen eines Bündnisses und versprach ihnen, wenn sie die Aegypter frei machten, so wollte er ihnen Theil an der Regierung geben und sich auf vielfache Weise dankbar für die Wohlthat bezeugen. Die Athener, welche es vortheilhaft fanden, die Perser so sehr als möglich zu schwächen und die Aegypter für sich zu gewinnen auf den Fall eines unvermutheten Mißgeschicks, beschloßen, dreihundert Dreiruder den Aegyptern zu Hülfe zu senden. So betrieben denn die Athener mit großem Eifer die Ausrüstung *) der Flotte. Artaxerxes aber glaubte, als er von dem Abfall und den Kriegsrüstungen der Aegypter Nachricht erhielt, noch eine größere Kriegsmacht als die Aegypter aufbringen zu müssen. Er hob also sogleich in allen Statthalterschaften Truppen aus, rüstete Schiffe und trug Sorge für alle übrigen Kriegsbedürfnisse. So stand es n Asien und Aegypten.

72. Auf Sicilien war kürzlich die Alleinherrschaft in Syrakus gestürzt, und alle Städte der Insel hatten sich frei gemacht. Dadurch stieg der Wohlstand von ganz Sicilien viel höher. Denn da die Sicilier ein fruchtbares Land bewohnen, so wuchs durch den reichen Ertrag desselben ihr

---

*) Nach Wesseling's Vermuthung προθυμίας .... παρασκευὴν für παρασκευῆς .... προθυμίαν.

Vermögen in den Friedenszeiten schnell. Sie füllten das Land mit Sklaven und Heerden und ihren übrigen Reichthümern, weil sie so viel Einkünfte bezogen und nichts auf die sonst gewöhnlichen Kriege zu verwenden hatten. Später aber entstanden wieder Kriege und Parteizwiste unter ihnen, aus folgender Veranlassung. Nachdem sie den Tyrannen Thrasybulus gestürzt, hielten sie eine Versammlung der Bürger, in welcher man sich über die einzuführende Volksherrschaft berieth. Sie beschloßen alle einstimmig, eine kolossale Bildsäule des „Befreiers Zeus" machen zu lassen, jährlich ein Freiheitsopfer zu bringen und prächtige Kampfspiele zu halten an demselben Tag, an welchem sie den Tyrannen gestürzt und das Vaterland befreit hatten, bei den Kampfspielen den Göttern vierhundert und fünfzig Stiere zu opfern und das Fleisch zu einem fröhlichen Mahl für die Bürger zu verwenden. Alle obrigkeitlichen Stellen aber behielten sie den Altbürgern vor, und den Auswärtigen, die unter Gelon das Bürgerrecht erhalten hatten, gaben sie keinen Theil an jener Ehre, sei es, daß sie dieselben nicht für würdig hielten, oder daß sie den Argwohn hatten, diese Leute, die als Kriegsgefährten des Alleinherrschers von Jugend auf mit der Tyrannei vertraut waren, möchten einmal Unruhen stiften. So geschah es auch wirklich. Gelon hatte nemlich mehr als zehntausend fremden Söldnern das Bürgerrecht ertheilt, und davon waren um jene Zeit noch mehr als siebentausend übrig.

73. Diese waren unzufrieden, daß sie bei der Wahl zu Ehrenämtern ausgeschlossen wurden. Sie rotteten sich zusammen, empörten sich gegen die Syrakusier und besetz-

ten Achradina und Nesos, da diese beiden Theile der Stadt eine besondere, fest gebaute Mauer hatten. Die Syrakusier, die nun auch aufs neue in Noth geriethen, hatten die übrige Stadt inne; sie befestigten sie auf der Seite von Epipolä *) und schafften sich völlige Sicherheit. Sie schnitten nemlich sogleich mit leichter Mühe die Empörer ab, daß sie keinen Ausgang nach dem Lande hatten und bald an Lebensmitteln Mangel litten. Die Fremdlinge waren zwar an Zahl geringer als die Syrakusier, aber an Kriegserfahrung hatten sie viel voraus. Daher behielten bei den Angriffen gegen die Stadt, und so oft es zum Handgemenge kam, die Fremdlinge die Oberhand; aber da sie vom Lande abgeschnitten waren, so fehlte es ihnen an Kriegsbedürfnissen und sie hatten Mangel an Nahrung. So stand es in Sicilien.

74. Als in Athen Konon Archon war, bekleideten in Rom das Consulat Quintus Fabius Vibulanus und Tiberius Aemilius Mamercus [J. R. 292. v. Chr. 462]. In diesem Jahr ernannte Artaxerxes, der König der Perser, seinen Oheim Achämenes, einen Sohn des Darius, zum Heerführer gegen die Aegypter. Er stellte unter seinen Befehl über dreimalhunderttausend Mann Fußvolk und Reiterei und gab ihm den Auftrag, die Aegypter zu bezwingen. Als nun Derselbe in Aegypten ankam, schlug er ein Lager in der Nähe des Nils, und nachdem er seine Truppen von dem Zug hatte ausruhen lassen, rüstete er sich zur Schlacht. Die Aegypter hatten ihr Heer

*) Auch dieß war ein besonderer Theil der Stadt; er lag auf einem Berge dieses Namens.

aus Libyen und Aegypten zusammengezogen und warteten nur auf die Hülfstruppen von den Athenern. Sobald die Athener in Aegypten mit zweihundert Schiffen angelangt waren, stellten sie sich mit den Aegyptern den Persern gegenüber in Schlachtordnung. Es entstand ein hitziges Gefecht, und eine Zeit lang war der Vortheil auf der Seite der Perser, welche an Zahl überlegen waren. Nachher aber, als die Athener, mit Macht eindringend, auf ihrer Seite die Feinde zum Weichen brachten und viele tödteten, ergriff auch das übrige Heer der Fremden die Flucht. Auf dem Rückzug entstand ein großes Blutbad und die Perser nahmen endlich, nachdem sie den größern Theil ihrer Truppen verloren hatten, ihre Zuflucht zu der sogenannten weissen Mauer *); die Athener aber, die durch ihre Tapferkeit den Sieg gewonnen, setzten den Fremden bis zu dem eben erwähnten **) Platze nach und belagerten sie ungesäumt. Artaxerxes schickte auf die Nachricht von der Niederlage der Seinigen zuerst einige seiner Freunde nach Lacedämon, mit einer großen Summe Gelds und forderte die Lacedämonier auf, mit den Athenern Krieg anzufangen. Denn er dachte, alsdann werden die in Aegypten so siegreichen Athener nach Hause schiffen, um der Vaterstadt zu Hülfe zu kommen. Als aber die Lacedämonier weder Geld annahmen, noch sonst der Aufforderung der Perser Gehör gaben, so rüstete Artaxerxes, ohne weiter auf den Beistand der Lacedä-

*) Ein Theil der Stadt Memphis.

**) Für προχειμενον (dem vor ihnen liegenden Ort) ist vielleicht προειρημένον zu lesen.

monier zu rechnen, ein neues Heer. Als Anführer sandte er mit demselben den Artabazus und Megabyzus, Männer von vorzüglicher Tapferkeit ab, den Krieg mit den Aegyptern zu führen.

75. Als in Athen Euhippus Archon war, wählten die Römer zu Consuln den Quintus Servilius und Spurius Postumius Albus [J. R. 293. v. Chr 461]. In diesem Jahr brachen in Asien Artabazus und Megabyzus, die in den Krieg gegen die Aegypter ziehen sollten, mit mehr als dreimalhunderttausend Mann Fußvolk und Reiterei aus Persien auf. Als sie nach Cilicien und Phönicien kamen, ließen sie das Landheer von dem Zug ausruhen und trugen den Cypriern und Phöniciern und den Bewohnern von Cilicien auf, Schiffe zu rüsten. Nachdem dreihundert Dreiruder gebaut waren, bemannten sie dieselben mit den besten Truppen und versahen sie mit Waffen und Geschoßen und dem Uebrigen, was man zum Seekrieg bedarf. So beschäftigten sie sich denn mit den Rüstungen und stellten Uebungen mit den Truppen an, damit Alle eine Fertigkeit im Kriegsdienst erlangten; und damit brachten sie beinahe dieses ganze Jahr zu. In Aegypten belagerten unterdessen die Athener die nach Memphis Geflüchteten in der weißen Mauer. Da sich aber die Perser tapfer vertheidigten, so setzten sie die Belagerung das ganze Jahr fort, ohne den Platz einnehmen zu können.

76. In Sicilien führten die Syrakusier noch mit den empörten Söldnern Krieg. Sie machten beständige Angriffe auf Achradina und Nesos und überwanden die Aufrührer in einem Seetreffen; aber zu Lande sie zu überwälti-

gen und aus der Stadt zu vertreiben gelang wegen der Festigkeit der Plätze nicht. Später aber wurde auf dem Lande eine Schlacht geliefert, wo sich beide Theile wüthend in den Kampf stürzten und nicht Wenige auf beiden Seiten fielen, die Syrakusier aber siegten. Nach der Schlacht belohnten die Syrakusier die Auserlesenen, sechshundert an der Zahl, welchen sie den Sieg verdankten, mit Ehrengeschenken, indem sie Jedem eine Mine Silbers gaben. Während Das geschah, zog Ducetius, der Anführer der Siculer, gegen die Bewohner von Katana zu Felde, denen er wegen des den Siculern abgenommenen Landes feind war. Zugleich zogen auch die Syrakusier gegen Katana und bekriegten die von dem König Hieron dahin verpflanzten Ansiedler, die das Land unter sich verloost hatten *). Die Bewohner von Katana widersetzten sich, wurden aber in mehreren Treffen besiegt. So mußten sie denn Katana verlassen und nahmen das jetzige Aetna, das vordem Ennesia hieß, in Besitz. Die ursprünglichen Einwohner von Katana aber wurden nun nach langer Zeit wieder in ihre Vaterstadt eingesetzt. Als Das geschehen war, kehrten auch die unter Theron's **) Herrschaft aus ihren Städten Vertriebenen, da sie nun Mitstreiter hatten, in ihre Heimath zurück und verjagten Diejenigen, die unrechtmäßig Andern ihre Städte genommen hatten, aus

---

*) Außerdem, daß man mit Wesseling κατοικισθέντας für κατοικισθέντες zu lesen hat, ist wohl auch κοινῇ κατεκληρούχησαν in τοῖς κοινῇ κατακληρουχήσαντας zu verwandeln.

**) Ἱέρωνος wird aus Θήρωνος entstanden seyn.

diesen Wohnsitzen. Unter Diesen waren die Bewohner von Gela, von Agrigent und von Himera. Auf gleiche Weise vertrieben auch die Rheginer und Zankläer ihre Herrscher, die Söhne des Anaxilaus, und machten ihr Vaterland frei. Später wurde Kamarina unter die Geloër, die ursprünglichen Bewohner, verloost. Und beinahe alle Städte entschloßen sich, den Kriegen *) ein Ende zu machen. Man verglich sich einem allgemeinen Beschluß zufolge mit den eingewanderten Fremdlingen, indem man die Vertriebenen aufnahm und den alten Bürgern die Städte zurückgab, den sämmtlichen Fremdlingen aber, welchen die Alleinherrscher Städte, die ihnen nicht gehörten, eingeräumt hatten, ihren Wohnsitz im Gebiet von Messene anwies. Auf diese Art wurden die Streitigkeiten und Unruhen in den Städten auf Sicilien gestillt, und nachdem beinahe alle Städte ihre ursprünglichen **) Verfassungen wieder erhalten hatten, verloosten sie ihr Gebiet unter die sämmtlichen Bürger.

77. Als in Athen Phrasiklides Archon war, feierte man die achtzigste Olympiade, wo Thorymbas von Thessalien Sieger auf der Rennbahn war; die Römer wählten zu Consuln den Quintus Fabius und Titus Quinctius Capitolinus [J. R. 294. v. Chr. 460] In diesem Jahr brachen in Asien die Persischen Heerführer, nachdem sie auf ihrem Zuge in der Gegend von Ci-

*) Nach Reiske's Verbesserung πολέμων für πολεμίων.

**) Für ἀπαλλοτρίους sollte es vielleicht ἀπ᾽ ἀρχῆς πατρίους oder αὐτῶν πατρίους heissen.

licien dreihundert Schiffe ausgerüstet und mit Kriegsbedürfnissen wohl versehen hatten, mit ihren Landtruppen auf und rückten durch Syrien und Phönicien zu Lande vor. Die Flotte fuhr nebenher, dem Landheer zur Seite. Als sie vor Memphis in Aegypten ankamen, wurde für's Erste von den Aegyptern und Athenern, welche in Schrecken geriethen, die Belagerung der weißen Mauer aufgehoben. Hierauf gingen die Perser mit Vorsicht zu Rath; sie vermieden eine offene Schlacht und gaben sich Mühe, durch List dem Krieg ein Ende zu machen. Sie leiteten nämlich den Strom [den Arm des Nils], der an der Insel Prosopitis hinfließt, wo die Athenischen Schiffe vor Anker lagen, durch Canäle ab und machten die Insel zum Festlande. Als nun die Schiffe auf einmal auf dem trockenen Boden saßen, verzagten die Aegypter, ließen die Athener im Stich und verglichen sich mit den Persern. Die Athener, die sich von Mitstreitern verlassen und ihre Schiffe unbrauchbar gemacht sahen, verbrannten dieselben, damit sie nicht in die Gewalt der Feinde kämen. Für sich selbst aber war ihnen nicht bange in dieser gefährlichen Lage; sie ermunterten einander, Nichts zu thun, was ihrer frühern Kriegsthaten unwürdig wäre. Sie wollten es Denen, die bei Thermopylä für Griechenland gefallen waren, an Heldenmuth zuvorthun und waren zum Kampf gegen die Feinde bereit. Als aber die Persischen Heerführer, Artabazus und Megabyzus, diese unbegreifliche Kühnheit der Feinde sahen, bedachten sie, wie viele Tausende sie von ihren Leuten verlieren würden, und schloßen mit den Athenern einen Vergleich, dem zufolge diese ungefährdet aus Aegypten abziehen durften. So wurden die Athener durch

ihre Entschlossenheit gerettet; sie verließen Aegypten, zogen durch Libyen nach Cyrene und kamen wider Erwarten glücklich nach Hause.

Während Das geschah, hatte in Athen Ephialtes, der Sohn des Simonides, ein Volksführer, die Menge gegen die Areopagiten aufgereizt. Er veranlaßte einen Beschluß des Volks, durch welchen die Gerichtsbarkeit des Areopagus beschränkt und die herkömmlichen weitberühmten Einrichtungen aufgehoben wurden. Doch blieb ein so ganz widerrechtliches Beginnen nicht ungestraft *). Er wurde bei Nacht aus dem Wege geräumt, und man erfuhr nicht, was er eigentlich für ein Ende genommen.

78. Als das Jahr vergangen war, wurde Philokles Archon in Athen, und in Rom ging die Consulswürde über auf Aulus Postumius Regillensis und Spurius Furius Medullinus [J. R. 295. v. Chr. 459]. In diesem Jahr entstand ein Krieg der Korinther und Epidaurier gegen die Athener, und Diese zogen ihnen entgegen. Es kam zu einem hitzigen Gefecht, in welchem die Athener siegten, die mit einer großen Flotte bei Haliä angekommen waren. Sie landeten auf dem Peloponnes und machten nicht wenige Feinde nieder. Nun vereinigten sich die Peloponnesier und brachten eine ansehnliche Kriegsmacht zusammen. Es wurde den Athenern bei Cekryphalia eine Schlacht geliefert, in welcher wieder die Athener siegten. Da diese Gefechte so glücklich ausgefallen waren, so

*) Nach der Vermuthung von Rhodomannus ἀθώως für ἀθρόως.

beschloßen sie, die Aegineten zu bekriegen; denn sie sahen, wie stolz Diese auf ihre früheren Thaten und wie abgeneigt sie ihnen waren. Die Athener schickten also eine ansehnliche Flotte gegen sie ab. Allein die Bewohner von Aegina, die sich so viel Erfahrung und Ruhm im Seekrieg erworben hatten, verzagten nicht vor der Uebermacht der Athener. Sie hatten eine hinlängliche Zahl von Dreirudern und bauten noch neue dazu. Nun lieferten sie ein Seetreffen, wurden aber besiegt und verloren siebzig Dreiruder. Ihr Stolz wurde durch das große Unglück gedemüthigt und sie mußten sich dem Athenischen Staat einverleiben lassen. Diese Unternehmungen der Athener führte der Feldherr Leokrates aus; er brachte im Ganzen neun Monate mit dem Krieg gegen die Aegineten zu.

Während Das geschah, gründete in Sicilien, Ducetius, der König der Siculer, aus Romä *) gebürtig, der zu dieser Zeit mächtig war, die Stadt Menänum und vertheilte die umliegende Gegend unter die Ansiedler. Gegen die ansehnliche Stadt Morgantina zog er zu Felde und bezwang sie, wodurch er sich bei seinen Landsleuten Ruhm erwarb.

79. Als das Jahr vergangen war, wurde Bion Archon in Athen, und in Rom ging die Consulswürde über auf Publius Servilius Structus und Lucius Aebutius Elva [J. R. 296. v. Chr. 458]. In diesem Jahr

*) Für ὠνομασμένος ist entweder, nach Stroth's Uebersetzung, *Νομαῖος μὲν* (vergl. Cap. 91.), oder nach Paulmier *Νοαῖος μὲν* (aus Noä zu lesen.

wurden die Städte Korinth und Megara durch Grenzstreitigkeiten, die zwischen ihnen entstanden waren, in einen Krieg verwickelt. Zuerst machten sie gegenseitig immerfort räuberische Einfälle und lieferten einander in kleinen Schaaren unbedeutende Gefechte. Als aber der Zwist heftiger wurde, schloßen die Megareer, die immer mehr Verlust hatten und vor den Korinthern sich fürchteten, ein Bündniß mit den Athenern. Da nun wiederum auch der Feind in die Wette sich verstärkte und die Korinther mit den Peloponnesiern verbunden ein beträchtliches Heer gegen das Gebiet von Megara schickten, so sandten die Athener den Megareern Hülfstruppen unter der Anführung des Myronides, eines wegen seiner Tapferkeit berühmten Mannes. Es kam zu einem hartnäckigen Kampf, in welchem sich lange Zeit beide Theile gleich tapfer hielten, am Ende aber die Athener siegten, und viele Feinde erlegten. Nachdem wenige Tage darauf ein neues hitziges Treffen bei einem Ort Namens Cimolia geliefert war, *) fingen die Phocier Krieg mit den Doriern, dem Stammvolk der Lacedämonier, an, welches drei Städte am Fuß des Berges Parnassus bewohnte, Cytinium, Bojum und Erineum. Zuerst bezwangen sie die Dorier und nahmen mit Gewalt ihre Städte ein. Darauf aber schickten die Lacedämonier den Doriern wegen der Verwandtschaft den Nikomedes, des Kleomenes

*) Nach τὸ τελευταῖον ἐνίκησαν ist Ἀθηναῖοι ausgefallen. Alles, was zwischen Κιμωλίᾳ und οἱ Φωκεῖς steht, ist zu tilgen, nicht blos die vier letzten, von Wesseling weggeworfenen, Worte πάλιν γεν. ἰσχ. μάχης.

Sohn, zu Hülfe. Dieser hatte eintausendfünfhundert Lacedämonier und zehntausend Mann von den andern Peloponnesiern. Er war der Vormund des minderjährigen Königs Plistonax. Mit dem großen Hülfsheer, das er den Doriern brachte, besiegte er die Phocier und eroberte die Städte wieder. Sodann stiftete er Frieden zwischen den Doriern und Phociern.

80. Als die Athener erfuhren, daß die Lacedämonier den Krieg gegen die Phocier beendigt hatten und auf dem Rückweg nach Hause begriffen waren, beschloßen sie, die Lacedämonier unterwegs zu überfallen. Mit den Argivern und Thessaliern vereinigt zogen sie aus. Sie wollten sie mit fünfzig Schiffen und mit vierzehntausend Mann angreifen und besetzten die Engpässe bei [dem Gebirge] Geranea. Die Lacedämonier hörten aber von der Absicht der Athener und zogen nach Tanagra in Böotien hinüber. Nun kamen die Athener nach Böotien und es wurde eine Schlacht zwischen zwei gewaltigen Heeren geliefert. Die Thessalier gingen in der Schlacht zu den Lacedämoniern über; die Athener und Argiver aber setzten den Kampf eifrig fort, so daß auf beiden Seiten nicht Wenige fielen, bis die einbrechende Nacht ein Ende machte. Den Athenern wurden gerade viele Lebensmittel aus Attika zugeführt. Nun beschloßen die Thessalier, diesen Zug zu überfallen, und nachdem sie auf dem Felde *) das Abendessen eingenommen, gingen sie demselben in der Nacht entgegen. Die der Zufuhr zur Bedeckung bei-

*) Für ταύτης τῆς ὥρας ist vielleicht ταύτῃ καὶ ἐπὶ τῆς χώρας zu lesen.

gegebenen Athener wußten Nichts und empfingen die Thessalier als Freunde. Da entstand um diesen Vorrath ein vielfacher Kampf von allen Seiten. Im Anfang, als die Thessalier unerkannt von ihren Feinden aufgenommen wurden, machten sie nieder, was ihnen begegnete, und tödteten eine große Zahl, weil sie in Reihen und Gliedern gegen eine ungeordnete Schaar fochten. Als aber die Athener im Lager von dem Ueberfall der Thessalier Nachricht erhielten, kamen sie eilig herbei, warfen die Thessalier beim ersten Angriff und richteten ein großes Blutbad an. Nun eilten die Lacedämonier mit ihrem ganzen Heer in gedrängten Reihen den Thessaliern zu Hülfe. So kam es zu einem wüthenden Kampf und auf beiden Seiten wurden Viele getödtet. Die Schlacht nahm zuletzt einen unentschiedenen Ausgang und die Lacedämonier sowohl als die Athener eigneten sich den Sieg zu. Da die Nacht dazwischen gekommen und der Sieg zweifelhaft geblieben war, so unterhandelten sie miteinander und schloßen einen viermonatlichen Waffenstillstand.

81. Als das Jahr vergangen war, wurde Mnesithides Archon in Athen, und in Rom wurden zu Consuln gewählt Lucius Lucretius und Titus Veturius Cicurinus [J. R. 297. v. Chr. 457]. In diesem Jahr suchten die Thebaner, die wegen ihres mit Xerxes geschlossenen Bündnisses gedemüthigt worden waren, ein Mittel, ihre alte Macht und Ehre wieder zu erlangen. Da die Böotier Alle den Thebanern Trotz boten und nicht mehr gehorchen wollten, so baten Diese die Lacedämonier, der Stadt zur Oberherrschaft über ganz Böotien zu verhelfen. Für diese Gefälligkeit versprachen sie ihnen dagegen, den

Krieg gegen die Athener allein zu führen, so daß die Spartaner nicht nöthig hätten, außerhalb des Peloponneses ein Landheer zu schicken. Die Lacedämonier fanden den Antrag vortheilhaft; sie dachten, Theben könnte, wenn es mächtiger würde, der Stadt Athen das Gleichgewicht halten. Da sie nun eben bei Tanagra ein großes Heer bereit hatten, so erweiterten sie die Ummaurung der Stadt Theben und zwangen die Städte in Böotien, sich den Thebanern zu unterwerfen. Die Athener stellten in der Absicht, das Vorhaben der Athener zu vereiteln, ein ansehnliches Heer auf und wählten zum Anführer Myronides, den Sohn des Kallias. Er hob eine hinlängliche Zahl von Bürgern aus und hieß sie auf einen bestimmten Tag sich stellen, an welchem er aus der Stadt aufbrechen wollte. Als aber die verabredete Zeit kam und ein Theil der Truppen nicht auf den festgesetzten Tag erschien, rückte er mit Denen, die sich gestellt hatten, dennoch gegen Böotien aus. Von den Anführern und von seinen Freunden sagten Einige, man sollte auf die Säumenden warten. Allein Myronides, ein verständiger und zugleich unternehmender Feldherr,*) erklärte, er warte nicht; denn Die sich beim Auszug vorsätzlich verspäten, die werden sich auch im Treffen feig und schlecht halten, also beim Kampf für das Vaterland Nichts helfen; die aber bereitwillig auf den festgesetzten Tag erschienen seyen, die beweisen, daß sie auch in der Schlacht ihre Stelle behaupten werden. Und so geschah es auch wirklich. Es waren Wenige, aber mit dem tapfersten Muth erfüllte Streiter, mit denen er ausrückte

*) Nach Dindorf's Verbesserung στρατηγὸς für στρατηγόν.

und in Böotien gegen eine vielfach größere Zahl eine Schlacht lieferte, worin er die Feinde völlig überwand.

82. Diese Waffenthat darf man nicht geringer schätzen als irgend eine Schlacht der Athener in den frühern Zeiten. Denn der Sieg bei Marathon und die bei Platää gegen die Perser gewonnene Schlacht und die andern berühmten Thaten der Athener haben wohl Nichts voraus vor dem Siege, welchen Myronides über die Böotier erfochten hat. Denn dort kämpften sie entweder gegen Fremde oder unterstützt von Bundesgenossen; hier aber gewannen die Athener ein Treffen, in welchem sie allein standen und gegen die Tapfersten der Griechen zu fechten hatten. Die Böotier darf man nämlich, was Ausdauer in Gefahren und kriegerischen Muth betrifft, keiner der andern Völkerschaften nachsetzen. Später haben ja die Thebaner, als sie bei Leuktra und Mantinea den sämmtlichen Lacedämoniern und den Bundesgenossen ganz allein gegenüberstanden, sich durch ihre Tapferkeit den größten Ruhm erworben und sind wider Erwarten Oberherrn von ganz Griechenland geworden. So berühmt übrigens jene Schlacht ist, so ist doch weder der Verlauf noch die Anordnung derselben von irgend einem Geschichtschreiber angegeben. Myronides, der den herrlichen Sieg über die Böotier erfochten, wurde den berühmtesten Feldherrn der frühern Zeit, Themistokles, Miltiades, Cimon, an die Seite gesetzt. Nach dem Sieg eroberte Myronides Tanagra und ließ die Mauern dieser Stadt abtragen. Verwüstend und zerstörend zog er durch ganz Böotien und vertheilte die Beute unter seine Streiter, so daß Jeder mit reichen Schätzen belohnt wurde.

83. Erbittert über die Verwüstung des Landes vereinigten sich die Böotier sammt und sonders, zogen in's Feld und brachten ein großes Heer zusammen. Bei Oenophyta in Böotien wurde eine Schlacht geliefert, in welcher beide Theile mit so standhaftem Muth der Gefahr trotzten, daß der Kampf den ganzen Tag dauerte. Nachdem die Athener mit Mühe die Böotier zum Weichen gebracht hatten, bekam Myronides alle Städte in Böotien in seine Gewalt, Theben ausgenommen. Hierauf brach er aus Böotien auf und zog gegen die opuntischen Lokrer. Diese bezwang er auf den ersten Angriff, nahm ihnen Geisel ab und rückte sodann in die Gegend am Parnassus *) ein. Als er auf gleiche Weise wie die Lokrer auch die Phocier überwunden und sich Geisel hatte geben lassen, brach er gegen die Thessalier auf. Ihnen rückte er ihren Verrath vor und machte ihnen zur Pflicht, die Vertriebenen wieder aufzunehmen. Die Stadt Pharsalus, wo man dieselben nicht aufnehmen wollte, belagerte er. Da er aber die Stadt nicht mit Sturm erobern konnte und die Phasalier die Belagerung lange Zeit aushielten, so kehrte er endlich, ohne seinen Zweck in Thessalien zu verfolgen, nach Athen zurück. So hatte Myronides in kurzer Zeit große Thaten verrichtet, durch die er sich einen berühmten Namen bei seinen Mitbürgern erwarb. Dieß ist es nun, was in jenem Jahr geschah.

84. Als in Athen Kallias Archon war, feierte man in Elis die einundachtzigste Olympiade, wo Polymnastus von Cyrene Sieger auf der Rennbahn war;

---

*) Vielleicht ist *Παρνασσίαν* für *Φαρσαλίαν* zu lesen.

in Rom waren Consuln Servius Sulpicius und Publius Volumnius Amentinus [J. R. 298. v. Chr. 456]. In diesem Jahr wollte Tolmides, der Befehlshaber der Seemacht [von Athen], der Tapferkeit und dem Ruhme des Myronides nacheifernd, eine denkwürdige That ausführen. In jenem Zeitalter war Lakonien noch nie verheert worden. Nun machte er dem Volk den Vorschlag, das Land der Spartaner zu verwüsten; er versprach, wenn man ihm tausend Schwerbewaffnete auf die Dreiruder mitgäbe, Lakonien mit denselben zu verheeren und das Ansehen der Spartaner zu schwächen. Als die Athener Das bewilligten, erdachte er folgenden Kunstgriff, um unvermerkt eine größere Zahl von Schwerbewaffneten *) zu Begleitern zu erhalten. Die Bürger meinten, er werde zu dem Feldzug die Jünglinge, die in den besten Jahren stehen und am meisten Leibesstärke besitzen, ausheben. Nun ging aber Tolmides, um nicht blos die bestimmten tausend Mann zu seinem Feldzug zu bekommen, zu jedem der Jünglinge, die sich durch Stärke auszeichneten, und sagte ihm, er habe im Sinn, ihn auszuheben; nun sey es besser, wenn er als Freiwilliger mitziehe, als wenn er durch die Aushebung dazu gezwungen scheine. Nachdem er über dreitausend derselben durch Vorstellungen bewogen hatte, sich freiwillig einreihen zu lassen, so hob er dann unter den Uebrigen, die er nicht mehr so bereitwillig fand, die versprochenen tausend Mann aus. Als auch die übrigen Zurüstungen zu seinem Feldzug gemacht waren, segelte er mit fünfzig Dreirudern und viertausend Schwerbewaffneten

*) Nach Dindorf's Vermuthung ὁπλίτας für πολίτας.

ab. Er landete bei Methone in Lakonien und nahm diesen Platz. Als aber die Lacedämonier zur Gegenwehr herbeieilten, brach er auf und schiffte weiter nach Gythium, der Hafenstadt der Lacedämonier, eroberte sie auch, verbrannte die Schiffswerfte der Lacedämonier und verwüstete das Land. Von dort lief er wieder aus und fuhr nach Zacynthus bei Cephalenia. Nachdem er diese Insel erobert und alle Städte auf Cephalenia in seine Gewalt gebracht, segelte er nach der gegenüberliegenden Küste und landete bei Naupaktus. Auch diese Stadt nahm er auf den ersten Angriff ein. Er verpflanzte dahin die vornehmen Messenier, welche von den Lacedämoniern zufolge des geschlossenen Vertrags freigelassen waren. Um dieselbe Zeit hatten nämlich die Lacedämonier in dem Krieg, den sie so lange mit den Heloten und Messeniern geführt, Beide überwunden und den Messeniern, wie gesagt, vertragsmäßig freien Abzug aus Ithome gestattet, unter den Heloten aber die Anstifter der Empörung hingerichtet und die Uebrigen zu Sklaven gemacht.

85. Als in Athen Sosistratus Archon war, wählten die Römer zu Consuln den Publius Valerius Publicola und Cajus Claudius Regillensis [J. R. 299. v. Chr. 455]. In diesem Jahr hielt sich Tolmides in Böotien auf, und die Athener wählten Perikles, den Sohn des Xanthippus, zum Anführer der sämmtlichen Kriegsmacht*). Sie gaben ihm fünfzig Dreiruder und tausend Schwerbewaffnete und schickten ihn nach dem Peloponnes. Er ver-

*) Für ἀγαθῶν ἀνδρῶν ist wahrscheinlich zu lesen ἁπασῶν δυνάμεων,

heerte einen großen Theil des Peloponnes, fuhr nach Akarnanien hinüber in die Nähe von Oeniadä und brachte alle Städte in seine Gewalt. So wurden die Athener in diesem Jahr Herrn über sehr viele Städte und erwarben sich durch Tapferkeit und Kriegskunst großen Ruhm.

86. Als in Athen Ariston Archon war, wählten die Römer zu Consuln den Quintus Fabius Vibulanus und Lucius Cornelius Cossus [J. R. 300. v. Chr. 454]. In diesem Jahr wurde zwischen den Athenern und Peloponnesier ein fünfjähriger Waffenstillstand geschlossen unter der Vermittlung Cimon's von Athen. — In Sicilien entstand ein Krieg zwischen den Egestäern und Lilybäern wegen einer Strecke Landes am Fluß Mazarus. Es kam zu einem hitzigen Gefecht, in welchem auf beiden Seiten Viele umkamen. Die Eifersucht der Städte hörte aber damit nicht auf. Bei der Aufzeichnung der Bürger und Austheilung der Ländereien, die man in den Städten vorgenommen, war Manchem unbedachtsam und wie es der Zufall gab, das Bürgerrecht ertheilt worden. Die Folge davon war Zerrüttung der Städte und neue Parteizwiste und Unruhen, die im Innern ausbrachen. Besonders nahm das Uebel in Syrakus überhand. Ein gewisser Tyndarides, ein Mensch voll Trotz und Frechheit, zog für's Erste viele arme Leute an sich und half ihnen auf, um sich dieselben zu willigen Schildknappen der Tyrannei zu bilden. Als es aber nachher ganz offenbar wurde, daß er nach der Alleinherrschaft strebte, wurde er auf Leben und Tod angeklagt und verurtheilt. Da er nun in's Gefängniß abgeführt wurde, rotteten sich die von ihm gepflegten Leute zusammen und leg=

ten die Hände an die Gerichtsdiener. Bei der Verwirrung, die jetzt in der Stadt entstand, vereinigten sich die ehrbaren Bürger, nahmen die Unruhestifter sammt dem Tyndarion fest und brachten sie um. Da solche Auftritte öfter vorkamen und Mancher nach der Alleinherrschaft lüstern war, so wurde das Volk dahin gebracht, daß es dem Beispiel der Athener folgte und eine Verordnung machte, ähnlich dem bei Diesen eingeführten Gesetz vom Scherbengericht.

87. Wie nämlich in Athen jeder Bürger auf eine Scherbe den Namen Dessen zu schreiben hatte, von dem er glaubte, daß er am ehesten Alleinherrscher im Staat werden könnte, so mußte man in Syrakus auf ein Oelblatt den Namen des mächtigsten Bürgers schreiben; und wenn die Blätter abgezählt wurden, so wurde Der, welcher die meisten Blätter hatte, auf fünf Jahre verbannt. Auf diese Art dachte man den Stolz der Männer, die am meisten Einfluß im Vaterland hatten, zu demüthigen. Denn es sollte in der That nicht für die Uebertreter eine Strafe ihres Frevels seyn, sondern nur ein Mittel, die wachsende Macht einzelner Männer niederzuhalten. Diese Anstalt wurde nun wegen ihrer äußern Einrichtung in Athen das Scherbengericht, in Syrakus das Blättergericht genannt. In Athen blieb die Verordnung lange Zeit gültig; in Syrakus aber wurde sie bald aufgehoben, aus folgender Ursache. Da die größten Männer verbannt wurden, so zogen sich die ehrbaren Bürger, die durch ihre Tüchtigkeit viel Gutes im Staate stiften konnten, von den öffentlichen Geschäften zurück, und blieben ohne Amt aus Furcht vor jenem Gesetz. Da sie jetzt blos für ihr Vermögen zu sorgen hatten, so fingen sie an üppig

zu leben. Die schlechtesten Bürger aber, die sich Alles erlaubten, besorgten die Staatsgeschäfte und reizten die Menge zu Neuerungen und Unruhen. Da es auf diese Art neue Parteihändel gab und Zwistigkeiten unter der Menge ausbrachen, so gerieth die Stadt wiederum in fortwährende große Verwirrung. Denn es erhob sich ein Schwarm von Volksführern und falschen Anklägern, und die Redekunst wurde von den Jüngeren getrieben. Und in der That vertauschten Viele die alte rechtschaffene Lebensweise mit schlechten Beschäftigungen. Der Wohlstand zwar wurde in den Friedenszeiten gefördert, aber um Eintracht und um Rechthandeln bekümmerte man sich wenig. Durch diese Erfahrungen belehrt, hoben die Syrakusier das Gesetz des Blättergerichts auf, nachdem es kurze Zeit in Uebung gewesen war. So stand es in Sicilien.

88. Als in Athen Lysikrates Archon war, wurden in Rom zu Consuln gewählt Cajus Nautius Rutilus und Lucius Minucius Augurinus [J. R. 301. v. Chr. 453]. In diesem Jahr landete Perikles, der Feldherr der Athener, auf dem Peloponnes und verheerte das Gebiet von Sicyon. Das gesammte Volk der Sicyonier zog gegen ihn aus, und Perikles besiegte sie in einer Schlacht. Er machte Viele auf der Flucht nieder und trieb das Heer in die Stadt, die er nun belagerte. Er machte einen Angriff auf die Mauer, konnte aber die Stadt nicht erobern. Da nun auch die Lacedämonier den Belagerten Hülfe sandten, so brach er von Sicyon auf, fuhr nach Akarnanien, durchzog das Gebiet von Oeniadä und segelte mit

reicher Beute beladen von Akarnanien ab *). Hierauf kam er nach dem Chersones und verlooste das Land unter tausend Bürger. Während Das geschah, ging Tolmides, der andere Feldherr, nach Euböa und vertheilte unter andere tausend Bürger die Gegend von Naxus **).

In Sicilien schickten die Syrakusier, weil die Tyrrhener auf dem Meere plünderten, eine Flotte unter dem Befehl des Phayllus gegen Tyrrhenien ab. Dieser verheerte, nachdem er ausgelaufen war, für's Erste die Insel Aethalia [Elba], ließ sich aber von den Tyrrhenern heimlich Geld geben und fuhr, ohne etwas Denkwürdiges verrichtet zu haben, nach Sicilien zurück. Er wurde von den Syrakusiern als Verräther verurtheilt und verbannt. Sie ernannten einen andern Feldherrn, Apelles, und sandten ihn mit sechzig Dreirudern gegen die Tyrrhener aus. Er durchzog das Küstenland von Tyrrhenien und fuhr nach Kyrnos [Korsica], welches damals die Tyrrhener inne hatten. Nachdem er den größten Theil der Insel verheert und Aethalia bezwungen hatte, kehrte er nach Syrakus zurück mit einer Menge von Gefangenen und einer nicht geringen Ladung anderer Beute. — Damals vereinigte Ducetius, der Anführer der Siculer, alle Städte seiner Landsleute, Hyblä

*) Vgl. Cap. 85. Es ist dieselbe Geschichte, welche Diodor zweimal, beim Jahr 455 und 453, erzählt. In das letztere Jahr kann sie um so weniger gehören, wenn 454 der Waffenstillstand geschlossen worden ist (Cap. 86.), den übrigens Thucydides (I. 112.) drei Jahre nach jenem Zuge des Perikles setzt.

**) Es muß ein Ort auf Euböa gemeint seyn.

ausgenommen, durch eine gemeinsame Verfassung. Als ein unternehmender Mann strebte er nach Neuerungen. Er brachte daher von dem Verein der Siculer ein beträchtliches Heer zusammen und verpflanzte die Einwohner seiner Vaterstadt Romä *) auf das flache Land; und in der Nähe des Heiligthums der sogenannten Paliken erbaute er eine ansehnliche Stadt, die er nach diesen Göttern Palika nannte.

89. Da wir dieser Götter gedacht haben, so dürfen wir das Alter des Tempels und die unglaublichen Dinge, die daselbst vorkommen, namentlich die sonderbare Eigenschaft der sogenannten Krater nicht unbemerkt lassen. Nach der Sage ist nämlich dieses Heiligthum älter und ehrwürdiger als andere, und viel Wunderbares erzählt davon die Ueberlieferung. Die Krater für's Erste sind zwar nicht von beträchtlicher Größe, werfen aber ungeheure Funken aus einer unermeßlichen Tiefe herauf und sehen gerade aus wie Kessel, die durch ein starkes Feuer erhitzt sind und siedendes Wasser aufwerfen. Dem Anschein nach wenigstens ist das aufsprudelnde Wasser siedend; doch hat man keine genaue Kenntniß davon, weil Niemand wagt, es zu berühren. Denn das Aufbrausen des Wassers ist so schrecklich, daß man meint, es werde durch göttliche Gewalt hervorgebracht. Das Wasser hat einen sehr starken Schwefelgeruch, und aus der Kluft vernimmt man ein lautes, fürchterliches Getöse; was aber das Wunderbarste ist, das Wasser fließt nie über und nimmt

*) Für μὲν Νέας, wofür Wesseling Μένας vorschlägt wird entweder μὲν Νομὰς oder μὲν Νόας zu setzen seyn. Vgl. Cap. 78.

nie ab, während es mit wundersamer Gewalt wie ein Strom sich bewegt und in die Höhe getrieben wird. Weil sich in diesem Heiligthum das Göttliche so deutlich ankündigt, so werden hier die wichtigsten Eide geschworen und die Meineidigen trifft auf der Stelle die Strafe der Gottheit. Es geschieht zuweilen, daß sie des Augenlichts beraubt aus dem Tempel gehen. Die Scheue vor demselben ist so groß, daß Leute, die einen Rechtsstreit haben, wenn sie durch einen mächtigen Gegner unterdrückt werden, durch einen hier abgelegten Eid ihre Sache zur Entscheidung bringen können. Dieses Heiligthum gilt auch seit einiger Zeit für eine Freistätte und gewährt unglücklichen Sklaven, welche in die Hände unbarmherziger Herren gerathen sind, sichern Schutz. Denn wenn sie hieher sich flüchten, so sind die Herren nicht befugt, sie mit Gewalt wegzuführen, sondern sie bleiben ungekränkt solange da, bis die Herren durch einen billigen Vergleich und durch eidliche Bekräftigung des Versprechens sie bewegen, den Ort zu verlassen *). Und man weiß von Keinem, der ein solches den Sklaven gegebenes Versprechen nicht gehalten hätte. So treu selbst gegen Sklaven macht hier die Scheue vor den Göttern die Schwörenden. Die Flur, in welcher das Heiligthum liegt, ist eines Gottes würdig; auch ist es mit Hallen und andern Nebengebäuden schön geschmückt. So viel mag hievon genug seyn. Wir kehren nun zum Verfolg der vorhin erzählten Begebenheiten zurück.

90. Nachdem Ducetius Palika erbaut und mit einer ansehnlichen Mauer umgeben hatte, vertheilte er das

---

*) Für ἀπαλλαγῶσι ist ἀπαλλάξωσι zu lesen.

umliegende Land durchs Loos. Bei der Fruchtbarkeit des Bodens und der Menge der Einwohner hob sich diese Stadt schnell empor. Aber nicht lange dauerte ihr Wohlstand. Sie wurde zerstört, und bis auf unsere Zeit ist sie nicht wieder erbaut worden. Davon werden wir ausführlich zu seiner Zeit erzählen. So stand es in Sicilien. – In Italien sammelte, achtundfünfzig Jahre nach der Zerstörung von Sybaris durch die Krotoniaten, ein Thessalier die übriggebliebenen Sybariten und baute die Stadt Sybaris wieder auf, in der Mitte zwischen zwei Flüssen, dem Sybaris und Krathis. Da der Boden gut ist, so mehrte sich das Vermögen der Einwohner schnell. Nachdem sie aber die Stadt sechs Jahre inne gehabt, wurden sie wieder aus Sybaris vertrieben. Davon werden wir im folgenden Buch eine ausführliche Beschreibung liefern.

91. Als in Athen Antidotus Archon war, wählten die Römer zu Consuln den Lucius Postumius und Marcus Horatius*) [J. R. 303. v. Chr. 451]. In diesem Jahr nahm Ducetius, welcher die Siculer anführte, [die Stadt] Aetna ein, nachdem er den Fürsten derselben durch Meuchelmord umgebracht. Hierauf brach er mit einem Heer nach dem Gebiet von Agrigent auf und belagerte Motyum, wo eine Besatzung der Agrigentiner lag. Als Diesen

*) Es fehlen, wahrscheinlich durch das Versehen eines Abschreibers, die Begebenheiten des ersten Jahrs der zweiundachtzigsten Olympiade (J. R. 302. v. Chr. 452). Ueberdieß sind hier Namen genannt, die in den Verzeichnissen der Consuln nicht vorkommen.

die Syrakusier *) zu Hülfe kamen, lieferte er eine Schlacht, in welcher er siegte und Beide aus ihren Lagern verjagte. Da der Winter herannahte, so ging jedes Heer nach Hause. Die Syrakusier verurtheilten den Feldherrn Bolkon, der an der Niederlage Schuld war und, wie man glaubte, ein geheimes Einverständniß mit Ducetius hatte; er wurde als Verräther hingerichtet. Als der Sommer anfing, ernannten sie einen andern Feldherrn, dem sie ein beträchtliches Heer gaben, mit dem Auftrag, den Ducetius zu bezwingen. Er machte sich mit seinem Heer auf den Weg und fand den Ducetius bei Nomä **) gelagert. Es wurde eine große Schlacht geliefert und Viele kamen auf beiden Seiten um. Endlich mußten die Siculer der Gewalt der Syrakusier weichen und auf der Flucht wurden Viele niedergemacht. Von den Fliehenden retteten sich die Meisten in die Festungen der Siculer; Wenige entschloßen sich, ihr Glück noch mit Ducetius zu versuchen. Während Das geschah, eroberten die Agrigentiner die Festung Motyum, welche die Siculer des Ducetius inne hatten, vereinigten ihre Truppen mit denen der Syrakusier, die bereits gesiegt hatten, und schlugen ein gemeinschaftliches Lager. Für Ducetius war durch die Niederlage Alles verloren, und da seine Streiter ihn theils verließen theils ihm nach dem Leben trachteten, so gerieth er in die äußerste Verzweiflung.

---

*) Nach Eichstädt's Verbesserung Συρακεσίων für 'Ακραγαντίνων.

**) Oder Noä, wenn man Cap. 78. 88. lieber diesen Namen als Nomä setzt.

92. Endlich, da er sah, daß seine übriggebliebenen Freunde die Hände an ihn legen wollten, machte er sich bei Nacht zu Pferd auf den Weg nach Syrakus. Es war noch Nacht, als er auf dem Markt in Syrakus ankam. Er setzte sich, den Schutz der Stadt anflehend, neben die Altäre und übergab sich und das Land, dessen Gebieter er war, den Syrakusiern. Die Menge lief bei der unerwarteten Erscheinung auf dem Markte zusammen. Die Vorsteher beriefen nun eine Volksversammlung und ließen die Frage berathen, was wegen des Duccetius zu thun sey. Von den gewohnten Rednern riethen Einige, ihn als Feind zu bestrafen und wegen seiner Verbrechen die verdiente Rache an ihm zu nehmen. Aber die Rechtlichsten unter den anwesenden Aeltesten erklärten, man müsse sich des Schutzflehenden annehmen und das Schicksal und die Rache der Götter scheuen. Denn nicht darauf müsse man sehen, welche Behandlung Ducetius verdient habe, sondern welche den Syrakusiern zieme. Einen Mann zu tödten, dessen Glück untergegangen sey, gebühre sich nicht; aber die Ehrfurcht vor den Göttern bewahren und ebendarum dem Flehenden Schutz gewähren, Das sey *) dem Edelmuth des Volks angemessen. Da rief das gesammte Volk wie mit Einem Munde, man solle dem Flehenden Schutz gewähren. So erließen denn die Syrakusier dem Ducetius **) die Strafe, schickten ihn weg nach Korinth, mit dem Gebot, daselbst

*) Nach Eichstädt's Verbesserung δεῖν und εἶναι für δεῖ und ἐστι.

**) Nach Dindorf's Vermuthung ist ἱκέτην wegzulassen.

seinen Aufenthalt zu nehmen, und gaben ihm hinreichende Mittel zu seinem Unterhalt mit. Da wir nun bei dem Jahre stehen, welches dem Feldzug der Athener nach Cypern unter Cimon voranging, so beschließen wir, unserem anfänglichen Vorhaben gemäß, hier dieses Buch.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Diodorus

Diodor's von Sicilien historische Bibliothek

Bd.: 6

Stuttgart (1831)

A.gr.b. 1280-4/6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10235730-0